

1/2000

E 4542

POLITIK & UNTERRICHT

Zeitschrift für die Praxis
der politischen Bildung

Berufs- orientierung

OiB an der Hauptschule

Ein Projektbericht zu BORS

BOGY: Berufs- und Studienwahl

Hilfen im Internet



Landeszentrale
für politische Bildung
Baden-Württemberg

ISSN 0344-3531

POLITIK & UNTERRICHT, wird von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg herausgegeben.

Herausgeber und Chefredakteur:

Siegfried Schiele, Direktor der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg

Redaktionsteam:

Otto Bauschert, M.A., Oberregierungsrat, Landeszentrale für politische Bildung, Stuttgart (geschäftsführender Redakteur)

Ernst-Reinhard Beck, Oberstudiendirektor, Direktor des Friedrich-List-Gymnasiums Reutlingen

Judith Ernst-Schmidt, Studienrätin, Werner-Siemens-Schule (Gewerbliche Schule für Elektrotechnik), Stuttgart

Ulrich Manz, Rektor der Schiller-Schule Esslingen (Grund- und Hauptschule mit Werkrealschule)

Horst Neumann, Ministerialrat, Ministerium für Umwelt und Verkehr Baden-Württemberg, Stuttgart

Angelika Schober-Penz, Studienassessorin, Ministerium für Umwelt und Verkehr Baden-Württemberg, Stuttgart

Karin Schröer, Reallehrerin, Eichendorff-Realschule Reutlingen

Anschrift der Redaktion:

70184 Stuttgart, Staffenbergstraße 38

Tel. (0711) 16 40 99-42/45, Fax (0711) 16 40 99-77

E-Mails der Redaktion:

otto.bauschert@lpb.bwl.de

sylvia.roesch@lpb.bwl.de

Politik und Unterricht erscheint vierteljährlich

Preis dieser Nummer: DM 5,-

Jahresbezugspreis DM 20,-. Unregelmäßig erscheinende Sonderhefte werden zusätzlich mit je DM 5,- in Rechnung gestellt.

Verlag: Neekar-Verlag GmbH

78050 Villingen-Schwenningen, Klosterring 1

Druck: Baur-Offset GmbH & Co.

78056 Villingen-Schwenningen, Lichtensteinstraße 76

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder.

Nachdruck oder Vervielfältigung auf elektronischen Datenträgern sowie Einspeisung in Datenetze nur mit Genehmigung der Redaktion.

INHALT

BERUFSORIENTIERUNG

Vorwort des Herausgebers 1

Geleitwort des Ministeriums
für Kultus, Jugend und Sport 2

Mitarbeit an diesem Heft 2

Unterrichtsvorschläge

Einleitung 3
(Ulrich Manz)

Berufsinformationszentren der
Arbeitsämter in Baden-Württemberg 5

Baustein A
OIB an der Hauptschule 6
(Ulrich Manz)

Baustein B
Ein Projektbericht zu BORS 8
(Holger Viereck)

Baustein C
BOGY: Berufs- und Studienwahl 12
(Rita Rostock)

Hilfen des Arbeitsamtes für BOGY 17

Materialien und Medien 18

Baustein D
Hilfen im Internet 19
(Jürgen Grund)

AV-Medien zum Thema U 3

Texte und Materialien

für Schülerinnen und Schüler 21-48

**Vorwort
des
Herausgebers**

Als vor dreiundzwanzig Jahren bei POLITIK & UNTERRICHT die erste Ausgabe zur Berufsorientierung erschien, hatte das Heft eine Pilotfunktion. Am Gymnasium spielte damals die Auseinandersetzung mit der Berufswelt noch eine untergeordnete Rolle. Freilich begann sich schon abzuzeichnen, dass auch für Abiturienten und Hochschüler der Eintritt ins Berufsleben nicht mehr quasi automatisch verlief. Heute bewerben sich nicht nur Haupt- und Realschüler um Ausbildungsstellen, auch für Abiturienten ist die Lehre eine Alternative oder Ergänzung zum Studium geworden.

Gewandelt hat sich seither nicht nur die Arbeitswelt, auch in der Schule ist der Blick auf das Berufsleben wichtiger geworden. Inzwischen ist Berufsorientierung zu einem festen Bestandteil in den drei weiterführenden Schulen geworden. Es überrascht nicht, dass hier die Hauptschule voranging, die Realschule folgte und schließlich auch das Gymnasium sich öffnete.

Der Schwerpunkt bei diesem Heft liegt auf Projektberichten. Das hat zur Folge, dass in den Materialien weitgehend Projektverläufe dokumentiert werden. Beim Baustein aus der Hauptschule steht die Begleitung eines Praktikums und die Zusammenarbeit mit der Berufsberatung im Mittelpunkt, beim nächsten die Kooperation zwischen Realschule und Betrieben. Bei der Berufs- und Studienorientierung im Gymnasium wird ein wichtiger Aspekt herausgegriffen: das Training der Selbstpräsentation bei Bewerbungen. Ein eigener Baustein gilt der wachsenden Bedeutung, die das Internet für Information und Kommunikation auch bei diesem Thema spielt. Besonders hier, aber auch in den anderen Teilen wird auf viele nützliche Links verwiesen.

Der Berufsberatung beim Landesarbeitsamt Baden-Württemberg sowie bei den Arbeitsämtern Göppingen und Stuttgart danken wir für vielfältige Unterstützung. Herausgeber und Redaktion hoffen, dass die hier präsentierten Unterrichtsvorschläge gute Hilfen für die Praxis bereitstellen.

Siegfried Schiele
Direktor der Landeszentrale für politische Bildung
Baden-Württemberg

Geleitwort des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport

Berufs-Orientierung: Das hört sich an nach Querfeldeinmärschen, Pfadfindern und Überlebenstraining. Und so abwegig sind diese Gedanken nicht, auch wenn es um die Berufs- und Ausbildungswelt geht. Diese ähnelt manchmal durchaus einem düsteren Wald oder unwegsamem Gelände, in dem man nur mühsam vorankommt und sich ohne Kenntnis des Weges und ohne Hilfestellung leicht verirrt. Ein Blick in den Stellenteil einer Tageszeitung bestätigt dies: Da wird ein Key Accounter, eine Berechnungsingenieurin, ein Project Sales Manager, eine Client/Server-Spezialistin, ein Colorist oder eine Leiterin Zielgruppen-Marketing gesucht. Was verbirgt sich hinter diesen Bezeichnungen? Welche Schul- und Ausbildung erfordern sie? Die Arbeitswelt ist komplizierter geworden, als sie es noch vor zwanzig, dreißig Jahren war. Die Spezialisierung hat enorm zugenommen. Gleichzeitig ist der Arbeitsmarkt enger geworden, die Spielräume für den Einzelnen geringer. Es braucht daher Kompass und Landkarte, um den Dschungel zu durchdringen.

Kompass und Landkarte bei der Berufsfindung: Das sind neben vielen anderen auch die weiterführenden Schulen, die seit Jahren Berufsorientierung verwirklichen und an die sich das vorliegende Heft der Landeszentrale für politische Bildung richtet. Berufsorientierung heißt, die Jugendlichen bei ihrer Berufswahl zu unterstützen und ihnen den Weg in die Arbeitswelt zu erleichtern. Wichtig sind Informationen, aber auch Entscheidungshilfen. Dabei gibt es unterschiedliche Möglichkeiten, z.B. Betriebsbesichtigungen und Berufsinformationstage. Besondere Bedeutung hat dabei ein Betriebspraktikum. Hier erhalten Jugendliche realistische Einblicke in einen Beruf, hier erleben sie die Arbeitswelt in der Praxis, hier sammeln sie authentische Erfahrungen. Zum Prozess der Berufsfindung gehören auch die intensive Beschäftigung mit der eigenen Person, mit den eigenen Fähigkeiten, Kenntnissen, Wünschen und Interessen und die Auseinandersetzung mit den häufig sehr begrenzten Möglichkeiten des Arbeitsmarktes.

Die Landeszentrale hat nun praktische Hinweise zur Umsetzung der Berufsorientierung an den Schulen vorgelegt, konkrete Vorschläge, die direkt im Unterricht einsetzbar sind. Das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport wünscht den vorgestellten Projekten vielfache Nachahmung und hofft, dass sie zu weiteren unkonventionellen Ideen anregen, damit Jugendliche den Prozess der Berufsfindung als Möglichkeit der Lebensgestaltung und nicht als Belastung begreifen.

Johanna Seebacher
Ministerium für Kultus, Jugend und Sport

Mitarbeit an diesem Heft

Federführung: Ulrich Manz

Jürgen Grund, Realschullehrer, Fritz-Leonhardt-Realschule Stuttgart:
Baustein D (Hilfen im Internet)

Ulrich Manz, Rektor, Schillerschule Esslingen a.N.:
Federführung, Einleitung, Baustein A (OiB an der Hauptschule)

Rita Rostock, Oberstudienrätin, Raichberg-Gymnasium Ebersbach/Fils:
Baustein C (BOGY: Berufs- und Studienwahl)

Holger Viereck, Realschullehrer, Anne-Frank-Realschule Stuttgart:
Baustein B (Ein Projektbericht zu BORS)

Fit für die Politik Grundkurs der Landeszentrale

Die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg hat ihren seit zwanzig Jahren bewährten „Grundkurs Politik“ runderneuert und wieder aufgelegt. Der Zertifikatskurs im Baukastensystem besteht aus einem Ordner mit zwanzig Bausteinen aus Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Recht. Er kostet 29,50 DM (außerhalb Baden-Württembergs 59,50 DM) zzgl. Versandkosten und kann bei der Landeszentrale für politische Bildung, Marketing, Stafflenbergstr. 38, 70184 Stuttgart, Fax (0711) 164099-66, Homepage: www.lpb.bwue.de bestellt werden.

BERUFSORIENTIERUNG

Einleitung

„Mit siebzehn hat man noch Träume“, so lautet ein Schlagertext aus den Fünfzigerjahren. An der Schwelle ins nächste Jahrtausend haben Schülerinnen und Schüler schon mit fünfzehn Jahren keine großen Illusionen mehr, wenn es um ihre Berufsaussichten geht. Das verdeutlichen Jugendstudien aus jüngster Zeit. So große Sorgen um ihre eigene Zukunft haben sich Jugendliche schon lange nicht mehr gemacht. Ganz im Vordergrund steht dabei die Sorge um einen sicheren Ausbildungs- und Arbeitsplatz.

In den vergangenen Jahren bedurfte es großer Anstrengungen von Politik und Wirtschaft, um die Schulabgänger eines Jahrgangs in Ausbildungsstellen unterzubringen. Auch weiterhin bleibt die Situation für angehende Auszubildende schwierig.

So ist es unter den gegebenen wirtschaftlichen Bedingungen nur den allerwenigsten Bewerberinnen und Bewerbern möglich, ihren Traumberuf zu realisieren. Wenn dies schon nicht möglich ist, dann

Schaubild 1

Hauptprobleme Jugendlicher

Bei einer Befragung im Rahmen der Shell-Jugendstudie von 1997 nannten junge Menschen ihre Hauptprobleme. Wegen Mehrfachnennungen übersteigen die Angaben 100 Prozent in der Summe.

Arbeitslosigkeit	45%
Drogen	36%
Familie, Freunde	32%
Lehrstellenmangel	28%
Schule, Lehre	27%
Zukunftsangst	21%
Gewalt, Kriminalität	20%
Geld	19%
Gesundheit	19%

Quelle: 12. Shell-Jugendstudie. *Jugend '97* hrsg. v. *Jugendwerk der Deutschen Shell*, Leverkusen: Leske + Budrich 1997. Die 13. Shell-Jugendstudie erscheint im Frühjahr 2000.

sollte es wenigstens ein Wunschberuf sein, den man zu verwirklichen anstrebt. Anders als Traumberufe sind Wunschberufe nicht fern der Realität.

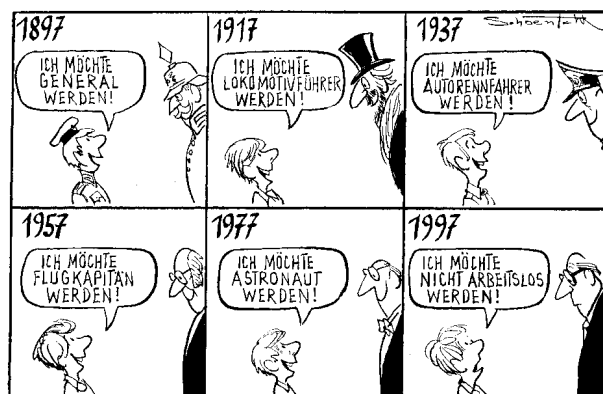
Sie berücksichtigen die Arbeitsmarktlage ebenso wie die Interessen, Neigungen, Fähigkeiten und den Bildungsstand von Bewerberinnen und Bewerbern, die Anforderungen eines Berufes und die Möglichkeiten des beruflichen Vorankommens.

Aufgabe der Berufsorientierung muss es nun sein, sich dieser Bereiche anzunehmen. Berufsorientierung „umfasst jenen Vorgang, bei dem die Einzelnen verschiedene berufliche Alternativen auf dem Hintergrund eigener Möglichkeiten, Fähigkeiten und Lebensabsichten abwägen, um sich innerhalb gesellschaftlicher Möglichkeiten für einen Beruf zu entscheiden. Berufsorientierung ist zugleich Bestandteil eines vorberuflichen Unterrichts, ... der in eine Berufswahl oder Berufsentscheidung mündet.“¹

Die Praxis der Berufskunde

Nun ist die Berufsorientierung an Schulen nichts Neues. An allen weiterführenden Schulen hat sie sich längst etabliert und bewährt. Als erste Schulart begann die Hauptschule 1977 mit der Einführung der Unterrichtseinheit *Orientierung in Berufsfeldern (OiB)*, 1984 zog die Realschule mit ihrem *Berufsorientierungsprogramm für die Realschule (BORS)* nach. Das Gymnasium baute 1995 die Berufsorientierung aus und führte ihr *BOGY-Konzept* ein.

Neben der theoretischen Erörterung berufskundlicher, betriebswirtschaftlicher und wirtschaftspolitischer Themen und Aspekte enthalten alle Konzepte



Jugendträume

Zeichnung: Schoenfeld

¹ Rudolf Keck, Uwe Sandfuchs: Wörterbuch der Schulpädagogik, Bad Heilbrunn 1994, S. 45

ein Praktikum oder eine „Schnupperwoche“. Je nach Schulart nimmt diese praktische Seite der Berufsorientierung einen unterschiedlichen Stellenwert ein. Während sie in der Haupt- und Realschule schon immer eine zentrale Position inne hatte, war das am Gymnasium lange Zeit eher die Ausnahme. Erst seit der Neukonzeption der Berufs- und Studienordnung an Gymnasien (BOGY) ist es Schülerinnen und Schülern der Klassen 10 oder 11 nun möglich, eine Schulwoche lang in einem Betrieb zu „schnuppern“.

Damit zog auch das Gymnasium die Konsequenz aus der Einsicht, dass berufskundliche Praxis für Schülerinnen und Schüler aller weiterführenden Schulen von großer Bedeutung ist. Sie erschließt den Lernenden nämlich eine weitgehend unbe-

kannte Welt, sie lässt sie erste Eindrücke und Erfahrungen sammeln, bestätigt und korrigiert Vorstellungen und sie stärkt die Kompetenz für die Berufswahlentscheidung.

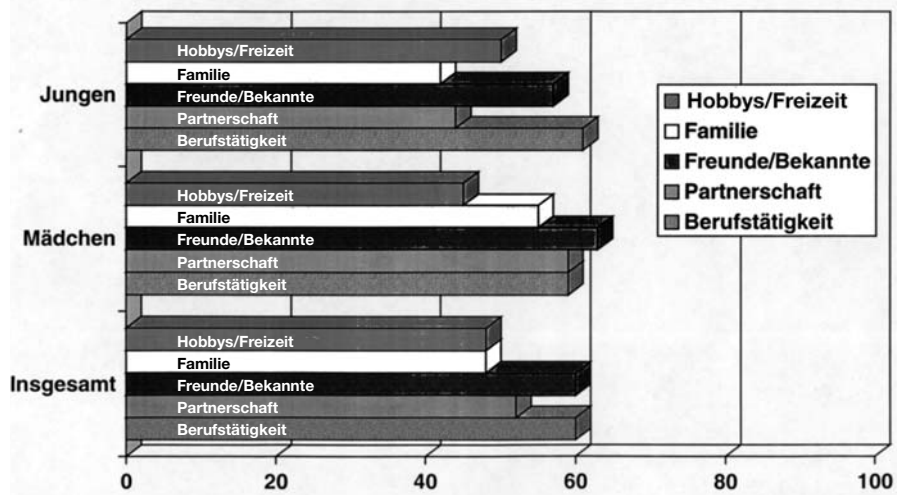
Die Erkenntnis, dass praktische Berufsorientierung für junge Menschen sehr wichtig ist, hat neben anderen Faktoren, zum Beispiel der sich rasch und stetig verändernden Arbeitswelt und ihren Anforderungen, bei den Haupt- und Realschul-Konzeptionen OIB und BORS zu neuen Überlegungen geführt und eine ganze Reihe von Projekten angestoßen. Durch die Öffnung der Schule nach außen und der dadurch stärkeren Einbindung von Betrieben und Kammern, durch die Mitwirkung von außerschulischen Experten und die Involvierung der Berufsschule ist eine Partnerschaft zwischen Schule und

Schaubild 2

Wichtige Lebensbereiche

„Wie wichtig werden folgende Bereiche für dich in 10 Jahren sein?“

Als sehr wichtig stuften Jugendliche zwischen 12 und 15 ein:



Quelle: iconyouth bus 1998, im Auftrag der Bundesanstalt für Arbeit (HSt. Referat Ic2, Februar 1999)

Lehrstellenbilanz alles andere als rosig

30 000 junge Menschen suchen noch – „Kritischer Appell“ Schultes – Schröder: Situation weit besser als im Vorjahr

Berlin – „Weit besser als im Vorjahr“, seien die Zahlen vom Ausbildungsmarkt, lobte Schröder die Anstrengungen der Tarifparteien und damit natürlich auch sich selbst als Initiator des Bündnisses für Arbeit. Doch bei fast 30 000 noch fehlenden Lehrstellen driften die Einschätzungen der Lage weit auseinander.

Gewerkschaftsboss Dieter Schulte sah die Bilanz längst nicht so rosig wie der Kanzler. Der DGB-Chef begann mit einem „kritischen Appell“ an diejenigen, die bereits bekundet

hatten, sie hätten ihr Versprechen gehalten. Sie gingen „nicht verantwortungsvoll“ mit der Zukunft junger Menschen um. Gemeint war der Geschäftsführer des Deutschen Industrie- und Handelstages, Franz Schoser. Der Arbeitgeberfunktionär hatte bereits am Montag verkündet, Industrie, Handel und Versicherungen hätten mit 4,5 Prozent mehr abgeschlossener Ausbildungsverträge ihre Zusagen im Bündnis für Arbeit voll erfüllt.

Handwerkspräsident Philipp war sich dagegen sicher: „Die Wirtschaft

erfüllt ihre Verpflichtungen“. Doch für den Nachwuchs könnten nicht alle Blütenräume reifen: Zu viele drängten in „in wenige Wunschberufe“. Die Schulabgänger seien zum Teil überhaupt nicht „ausbildungsreif“, andererseits müssten durch Flexibilisierung neue Ausbildungsberufe geschaffen werden. Der Handwerkspräsident forderte alle Unternehmen auf, den Arbeitsämtern Lehrstellen zu melden, die in der Probezeit wieder frei oder gar nicht erst angetreten werden, um „statistische Defizite“ bei der Bundesanstalt für Arbeit abzustellen.

Wirtschaft entstanden, die vielen guten Ideen den Weg zur Verwirklichung ebnete. Beispielhaft zu nennen sind die lokalen und regionalen Berufswahlmes- sen, die Verlegung des Technikunterrichts in Be- triebe und Berufsschulen, die Einbindung von Eltern und Schulabgängern als Experten in der Schule, Ta- gespraktika für Lernende und das Lehrpersonal, Ko- operationsklassen als Bindeglied zwischen Haupt- und Berufsschule und die Gründung von Schülerfir- men.

Diese praxisnahen Projekte sind mehr als nur ein Facelifting oder eine Aktualisierung der Berufsorien- tierung. Zum ersten Mal wird versucht, alle am Be-

rufsfindungsprozess Beteiligten in ein Boot zu ho- len. Schule, Wirtschaft und Gesellschaft ziehen an einem Strang, um Jugendlichen den Weg von der Schule in die Arbeitswelt zu erleichtern.

Das Heft, das in vier Bausteinen Möglichkeiten der Berufsorientierung an den weiterführenden Schulen Gymnasium, Realschule und Hauptschule aufzeigt, kann kein Patentrezept für einen Erfolg verspre- chenden Weg zu einem Ausbildungsplatz liefern. Es soll vielmehr Mut machen, in der Berufsorientierung neben Bewährtem auch neue, unkonventionelle Wege zu gehen. Dabei können die Schularten auch voneinander lernen und profitieren. *Ulrich Manz*

Schaubild 3

**Berufsinformationszentren
der Arbeitsämter
in Baden-Württemberg**

Ort	Anschrift	Telefon	Fax	e-mail
Aalen	Jul.-Bausch-Str. 12 73430 Aalen	07361/575-170	575-545	Anton.Brenner@ar- beitsamt.de
Balingen	Stingstr. 17 72336 Balingen	07433/951-190	951-195	Kristina.Pfersich@ arbeitsamt.de
Freiburg	Lehenerstr. 77 79106 Freiburg	0761/2710-264	2710-465	Astrid.Holzer@ arbeitsamt.de
Göppingen	Mörikestr. 15 73033 Göppingen	07161/9770-263 9770-264	9770-266	Michael.Rauscher@ arbeitsamt.de
Heidelberg	Bergheimerstr. 147 69115 Heidelberg	06221/524-484	524-488	Hans-Joachim.Ku- botsch@arbeitsamt.de
Heilbronn	Rosenbergstr. 50 74074 Heilbronn	07131/969-147	969-177	Harald.Bender@ arbeitsamt.de
Karlsruhe	Brauerstr. 10 76135 Karlsruhe	0721/823-1814 823-2200	823-2021 823-2020	Michael Salzer@ arbeitsamt.de
Konstanz	Stromeyersdorfstr. 1 78467 Konstanz	07531/585-200	585-359	Ulrike.Blum-Hues- gen@arbeitsamt.de
Lörrach	Brombacher Str. 2 79539 Lörrach	07621/178-516	178-580	Elfriede.Eichkorn@ arbeitsamt.de
Ludwigs- burg	Stuttgarter Str. 53 71638 Ludwigsburg	07141/137-271	137-571	Arbeitsamt.BB.Lud- wigsburg@t-online.de
Mannheim	E 1, 2 68161 Mannheim	0621/165-333	165-379	aa-ma@doku- stelle.de
Nagold	Bahnhofstr. 37 72202 Nagold	07452/829-213	829-299	Stefan.Gauss@ arbeitsamt.de
Offenburg	Weingartenstr. 3 77654 Offenburg	0781/9393-247	9393-277	Ralf Schmider@ arbeitsamt.de
Pforzheim	Luisenstr. 32 75172 Pforzheim	07231/304-254	304-299	Hans.Mössner@ arbeitsamt.de
Rastatt	Karlstr. 18 76437 Rastatt	07222/930-186	930-415	Annette.Gartner@ arbeitsamt.de
Ravensburg	Schützenstr. 69 88212 Ravensburg	0751/805-222	805-270	aarvbb@t-online.de
Reutlingen	Marktstr. 150 72793 Pfullingen	07121/309-472 309-409	309-493 309-471	AART-Berufsbera- tung@t-online.de
Rottweil	Neckarstr. 102 78628 Rottweil	0741/492-224	492-260	Ilona.Bohnet@ arbeitsamt.de
Schwäbisch Hall	Bahnhofstr. 18 74523 Schwäb. Hall	0791/9758-308	9758-450	Erika.Klaub@ arbeitsamt.de
Stuttgart	Neckarstr. 84 70190 Stuttgart	0711/920-4555	920-4302	Berufsberatung.Stutt- gart@t-online.de
Tauberbi- schofsheim	Pestalozzistr. 17 97941 Tauberb.heim	09341/87-317	87-388	AATBB.BIZ@t- online.de
Ulm	Wichernstr. 5 89073 Ulm	0731/160-777	160-595	Hans-Joachim.Mes- ters@arbeitsamt.de
Villingen- Schwen- ningen	Lantwattenstr. 2 78050 Villingen- Schwenningen	07721/209-412	209-109	Waltraud.Stahl@ arbeitsamt.de
Waiblingen	Mayenner Str. 60 71332 Waiblingen	07151/9519-557	9519-563	Volker.Seitz@ arbeitsamt.de

BAUSTEIN A

OiB an der Hauptschule

Erfahrungen mit Berufsorientierung

Nach über zwanzig Jahren *Orientierung in Berufsfeldern* machen Hauptschullehrerinnen und Hauptschullehrer zu Beginn und nach Abschluss des Berufswahlunterrichts immer wieder dieselben Erfahrungen. Viele Jugendliche der Hauptschule jagen einem Traumberuf nach oder wollen einen Ausbildungsplatz in einem Modeberuf ergattern. Sie sind auf diese Berufsvorauswahl oft so stark fixiert, dass sie sich auch nach über einem Jahr Berufsorientierung wenig flexibel zeigen und sogar ein Scheitern ihrer Bemühungen um einen Ausbildungsplatz in Kauf nehmen.

Obwohl sie berufsvorbereitenden Unterricht erhalten, Gespräche mit der Berufsberatung geführt, Betriebskundungen und Praktika absolviert haben, kann ihre Entscheidung für einen Beruf, der aus unterschiedlichen Gründen nicht zu realisieren ist, oft erst durch knallharte Fakten revidiert werden. Häufig geschieht dies zu einem Zeitpunkt, wo die Vergabe der Ausbildungsplätze nahezu entschieden ist und nur noch wenige offene Stellen vorhanden sind. Aus Resignation akzeptieren dann Schülerinnen und Schüler einen Ausbildungsplatz, der nur wenig mit ihren Vorstellungen und ursprünglichen Überlegungen zu tun hat. Viele der so Enttäuschten wandern in das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) ab und ein paar Wenige, die es sich von den Noten her leisten können, hängen ein zehntes Schuljahr oder den Besuch in einer zweijährigen Berufsfachschule an.

Fragt man nach den Gründen eines solchen Verhaltens, dann lassen sich drei Antworten herausfiltern:

1. Hauptschülerinnen und Hauptschüler sind mit 15 Jahren noch nicht reif genug, die Entscheidung für einen Beruf allein zu treffen.
2. Der Berufsorientierungsprozess mit der Einmündung in eine betriebliche Ausbildung oder schulische Weiterbildung ist äußerst komplex geworden und unterliegt ständigen Veränderungen.
3. Mädchen und Jungen der Hauptschule entscheiden meist weniger über den Verstand als aus dem Gefühl heraus.

Die Konsequenz aus diesen Antworten lautet:

1. Die jungen Leute der Hauptschule brauchen verlässliche Partner, die sie während des Berufsfindungsprozesses begleiten. Da Eltern immer häufiger als Mithelfer ausfallen, sind Schule und Berufsberatung, aber auch zunehmend Partner aus der Wirtschaft gefragt und gefordert.
2. Es werden Konzeptionen wie die *Orientierung in Berufsfeldern* benötigt, die auf rasche und stetige Veränderungen in der Arbeitswelt flexibel reagieren können. Berufsorientierungskonzepte müssen möglichst einfache gangbare Wege und entsprechende Alternativen aufzeigen. Berufsorientierung muss offen sein für neue, gelegentlich auch unkonventionelle Ideen und Überlegungen.
3. Basiswissen muss auch weiterhin vermittelt werden, da es Grundlage vieler Erkenntnisse und Entscheidungen ist. Aber die Wissensvermittlung braucht ein Äquivalent in der praxisbezogenen Berufsorientierung.

Mit dem vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport aufgelegten Programmen „Guter Start in die Hauptschule“ für die Klassen fünf und sechs und „Erfolg in der Hauptschule“ für die Klassen sieben bis neun (beziehungsweise zehn) eröffnen sich Hauptschulen auch neue Perspektiven in der Berufsorientierung. Eine Möglichkeit, Wissensvermittlung mit praxisorientierten Vorhaben zu verknüpfen, wird im folgenden Baustein für die Hauptschule vorgestellt.

Unterrichtspraktische Hinweise

Die Unterrichtseinheit gliedert sich in einen theoretischen und einen praktischen Teil der Berufsorientierung. Da die Teile zahnradartig ineinander greifen, werden sie nicht getrennt voneinander dargestellt, sondern in der chronologischen Reihenfolge des Projektganges. Selbstverständlich ist es möglich, die Teile zu entkoppeln und die Theorie und Praxis in getrennten Einheiten durchzuführen.

Grundlage der gesamten Einheit ist der Bericht eines Schülers. Er beschreibt darin seine Bemühungen, zu einem von ihm gewünschten Ausbildungsberuf zu kommen. Sein Bericht umfasst etwa ein Jahr Berufsorientierung bis zu einer Entscheidung für einen Beruf. Mit den Materialien A 1 bis A 17, die in den Bericht integriert sind, wird seine Vorgehensweise dokumentiert.

Dennis und sein Wunschberuf

Dennis hat es geschafft. Er hat einen Ausbildungsplatz erhalten. Aber es war ein langer Weg und er brauchte viel Geduld, bis er seinen Ausbildungsvertrag in der Tasche hatte. Dennis erzählt, wie er zu seinem Ausbildungsberuf gekommen ist:

„Zu Beginn des achten Schuljahres haben wir erfahren, dass wir uns mit Berufen beschäftigen und ein Praktikum in einem Betrieb machen werden. Orientierung in Berufsfeldern nannte sich dieser Unterricht. Wir in der Klasse benutzten nur noch die Abkürzung OiB. Spätestens zu Beginn des neunten Schuljahres sollten wir uns für einen Beruf entscheiden haben. Eigentlich hatte ich mir bisher um meine berufliche Zukunft keine Gedanken gemacht.“

Irgendwie wird das schon klappen, dachte ich. Als ich in der Schule nach Berufen gefragt wurde, die ich gerne ausüben möchte, fielen mir sofort einige ein. Testfahrer stand ganz an erster Stelle, dann Kraftfahrzeugmechaniker und dann noch Schreiner, weil ich gerne mit Holz arbeite und vielleicht einmal einen eigenen Betrieb haben könnte“. (A 1)

Wenige Wochen nach Schuljahresbeginn erhielten die Achtklässler von der Bundesanstalt für Arbeit das Buch „Beruf aktuell“ und den Berufswahl-Ordner „Mach's richtig“.

„Wir waren alle sehr gespannt auf diese Berufsinformationsschriften. Anstatt aber die erhoffte Klarheit über das weitere Vorgehen zu bekommen, begannen die Gedanken in meinem Kopf zu rotieren.“ (A 2)

Der Weg zum Ziel

Dennis benötigte Hilfe, um sich in der Informationsfülle zurecht zu finden. Er brauchte ein System für seine weiteren Überlegungen und sein Vorgehen.

„Gott sei Dank hat mir mein Lehrer aus dieser schwierigen Lage herausgeholfen. Mit seiner Unterstützung habe ich bald herausgefunden, dass in fast allen Broschüren ein ähnliches Vorgehen vorgeschlagen wurde, um zum richtigen Beruf zu kommen. (A 3) Zuerst sollte ich herausfinden, wofür ich mich besonders interessiere. Die Antwort war für mich nicht schwer. In erster Linie interessiere ich mich für Autos. Mir gefällt auch, zum Beispiel mein Zimmer neu zu gestalten und ich bin ganz stolz, wenn die Sache gelungen ist.“

Dennis ist zwar in der Lage, sofort zwei seiner Neigungen zu benennen, aber weitere fallen ihm trotz längeren Nachdenkens nicht ein. Da er nicht der Einzige in der Klasse ist, dem es so ergeht, wird im Unterricht intensiv mit der Broschüre „Meine Interessen ...“ aus dem Ordner „Mach's richtig“ gearbeitet.

„Als ich nach meinen Fähigkeiten gefragt wurde, ging es mir so ähnlich wie bei den Interessen. Ich konnte nur drei aufzählen: Ich bin handwerklich geschickt, ich habe ganz gute Ideen und ich kann zupacken. Hier hat mit das Heft „Meinen Fähigkeiten auf der Spur“ aus dem Ordner des Arbeitsamts doch etwas weitergeholfen. Zusätzlich habe ich mich an Fragebogenaktionen beteiligt (A 4), weil dort verprochen wurde, bei der Auswertung gleich die zu

meinen Interessen und Fähigkeiten passenden Berufe herauszusuchen. Als wir mit der Klasse im BIZ (Berufsinformationszentrum) des Arbeitsamtes waren, konnten wir mithilfe des Computers auch Berufe finden, die zu unseren Neigungen und Fähigkeiten passten.“

Trotz seiner Aktivitäten und dem inzwischen stark erweiterten Wissen war Dennis sich immer noch nicht sicher, auf dem richtigen Wege zu sein. Bei einer Berufsinformationsmesse an einer benachbarten Hauptschule konnte Dennis zum ersten Mal in seine Berufe hineinschnuppern (A 5). Ein Handwerksprojekt an der eigenen Schule gab ihm die Möglichkeit, seine Neigungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten eine Woche lang praktisch zu testen (A 6 bis A 8).

Handwerk zum Ausprobieren

„Die Arbeit mit den Malern in der Schule hat mir Spaß gemacht. Ich habe gar nicht gewusst, dass der Beruf des Malers so vielseitig ist. Es war interessant, mit den Meistern und Auszubildenden ins Gespräch zu kommen und so einiges über die tägliche Arbeit im Malerberuf zu erfahren. Gefreut habe ich mich über das Lob eines Meisters, der gemeint hat, dass ich die Sache sehr gut mache. Nach Feierabend war ich manchmal ganz schön geschafft. Ich glaube, alle die mitgemacht haben, waren nach der Arbeitswoche mächtig stolz auf ihre Arbeit.“

Eine weitere Möglichkeit, sich in der Praxis zu prüfen, hatte Dennis im Praktikum innerhalb der OiB. Eine Woche lang arbeitete er in einer Kraftfahrzeug-Niederlassung eines bekannten Automobilherstellers. Die zweite Woche absolvierte er als Schauwerbegestalter in einem großen Kaufhaus. Dennis suchte sich diesen Beruf aus, weil er keinen Praktikumsplatz in einer Schreinerei erhalten hatte und weil er gut mit seinen Neigungen und Fähigkeiten zu kombinieren war. Vor dem Praktikum sollte Dennis mithilfe eines Fragebogens seine Fähigkeiten selbst einschätzen (A 9). Seine Selbsteinschätzung sollte verglichen werden mit der Fremdeinschätzung des Ausbilders, um so eine realistischere Sichtweise der eigenen Fähigkeiten zu erhalten.

„Das Praktikum in der Werkstatt hat mir ganz gut gefallen. Ich konnte bei vielen Arbeiten mithelfen und ich habe interessante Dinge rund ums Auto erfahren. Neu war für mich, dass man bei der Prüfung des Motors und der Elektronik komplizierte Messgeräte einsetzt und defekte Teile oft gar nicht mehr repariert, sondern einfach austauscht. Die Woche im Kaufhaus war nicht so meine Sache. Ich musste viele Tätigkeiten ausführen, die mir nicht so lagen. Ich glaube, dieser Beruf ist nichts für mich.“

In der Zeit nach den Praktika beschäftigten sich Dennis und seine Mitschülerinnen und Mitschüler mit der Ausbildungsplatzsituation im Allgemeinen und mit der vor Ort (A 10 bis A 13).

Berufsberatung

„Im Klassenzimmer stand eine große Anschlagtafel, auf der wir Zeitungsausschnitte zur Ausbildungsplatzsituation und Stellenanzeigen sammelten. Mit der Berufsberaterin, die ein paar Mal zu uns in die Klasse kam, besprachen wir die Ausbildungsplatzlage bei uns am Ort und in der näheren Umgebung (A 14, A 15). Wir wurden darüber informiert, in welchen Berufen die Chancen auf einen Ausbildungsplatz gut und in welchen sie weniger gut sind. So erfuhr ich auch, dass der Beruf des Kraftfahrzeugmechanikers bei uns total überlaufen ist und die Chancen auf einen Ausbildungsplatz gering sind.“

Damit wurde Dennis einer weiteren Illusion beraubt, nämlich problemlos seinen Wunschberuf realisieren zu können. Sollte er aufgeben und wieder ganz von vorne beginnen? Oder gab es nicht noch eine Alternative?

Die Entscheidung

„Ich war schon etwas deprimiert, als ich von diesen Schwierigkeiten erfuhr. Aber aufgeben wollte ich nicht. Da war noch der Malerberuf. Er hatte mir im Schulprojekt doch ganz gut gefallen und die Leute waren auch sehr nett.“

Dennis überlegte sich, ob der Maler- und Lackiererberuf nicht eine Alternative sein könnte. Die Berufsberaterin und sein Klassenlehrer bestärkten ihn und weckten in ihm neuen Mut. Über die Schulleitung wurde für Dennis ein Kontakt zu dem ihm bekannten Meister hergestellt und ein Termin vereinbart, um über seine Überlegungen reden zu können.

„Herr Sch. war sehr freundlich zu mir und wollte wissen, wie es zu meinen geänderten Überlegungen gekommen sei. Am Ende des Gesprächs bot er mir an, in den Ferien in seinem Betrieb ein Praktikum zu absolvieren. Ich sagte sofort zu. Über meine Zusage war ich selbst erstaunt, da ich eigentlich ein paar Tage ausspannen wollte. Das Ferienpraktikum war aber ganz prima. Ich durfte mit zu Kunden gehen, auf einem Neubau mithelfen, ich war sogar einmal in der Berufsschule und lernte die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Firma kennen. Über den Maler- und Lackiererberuf erfuhr ich in dieser Woche noch viel mehr als bei der Schulaktion. Der Meister nahm sich sogar die Zeit und erzählte mir von seinem beruflichen Werdegang (A 16). Von einem Azubi, der mich die ganze Zeit betreute, erfuhr ich viel über die Ausbildung und die Berufsschule. Ganz stolz war ich über mein Zeugnis, das mir Herr Sch. am Ende meines Praktikums überreichte.“ (A 17)

Nach der Berufsinformationsphase hat sich Dennis sowohl auf einen Ausbildungsplatz als Kraftfahrzeugmechaniker als auch auf den eines Malers und Lackierers beworben.

BAUSTEIN B

Ein Projektbericht zu BORS

Seit vielen Jahren wird die Berufsorientierung in Baden-Württemberg unter der Abkürzung BORS als Gemeinschaftskunde-Lehrplaneinheit 1 in der Klasse 9 durchgeführt. Verbunden ist damit eine große Anzahl von fächerverbindenden Aktivitäten und Inhalten im Rahmen von Gemeinschaftskunde, Deutsch, NuT (Natur und Technik), MUM (Mensch und Umwelt), ITG (Informationstechnische Grundbildung), Religion und anderen Fächern (B 1). Ebenso wichtig ist die Kooperation mit Institutionen und Betrieben, in denen die Schüler und Schülerinnen ihre fünftägige Arbeitsplatz- und Berufserkundung („Schnupperpraktikum“) durchführen können. Hinzu treten in jedem Fall das Berufsinformationszentrum des Arbeitsamts (BIZ) und die Berufsberater, die im Idealfall engen Kontakt zu den Schülern der Klassen 9 und 10 halten. BORS gehört substanziell zum Bildungs- und Erziehungsauftrag der Realschule und prägt dadurch auch das Profil dieser Schulart entscheidend mit.

Da Ausbildungsstrukturen und Berufsprofile sich in den vergangenen Jahren stetig verändert haben und weiterhin verändern werden (Rationalisierung, neue Medien, Modernisierung), muss sich auch die Berufsorientierung an der Realschule immer wieder fragen lassen, ob sie den aktuellen Anforderungen genügt und die Schulabgänger so gut wie möglich auf ihre schulische und berufliche Zukunft vorbereitet. Dies kann sie nur leisten, wenn sie alle Ressourcen nutzt, die ihr in ihrem regionalen Umfeld zur Verfügung stehen.

Die Übersicht auf Seite 9 gibt einen Einblick in die zukünftig noch stärker auszubauenden Handlungsfelder von BORS.

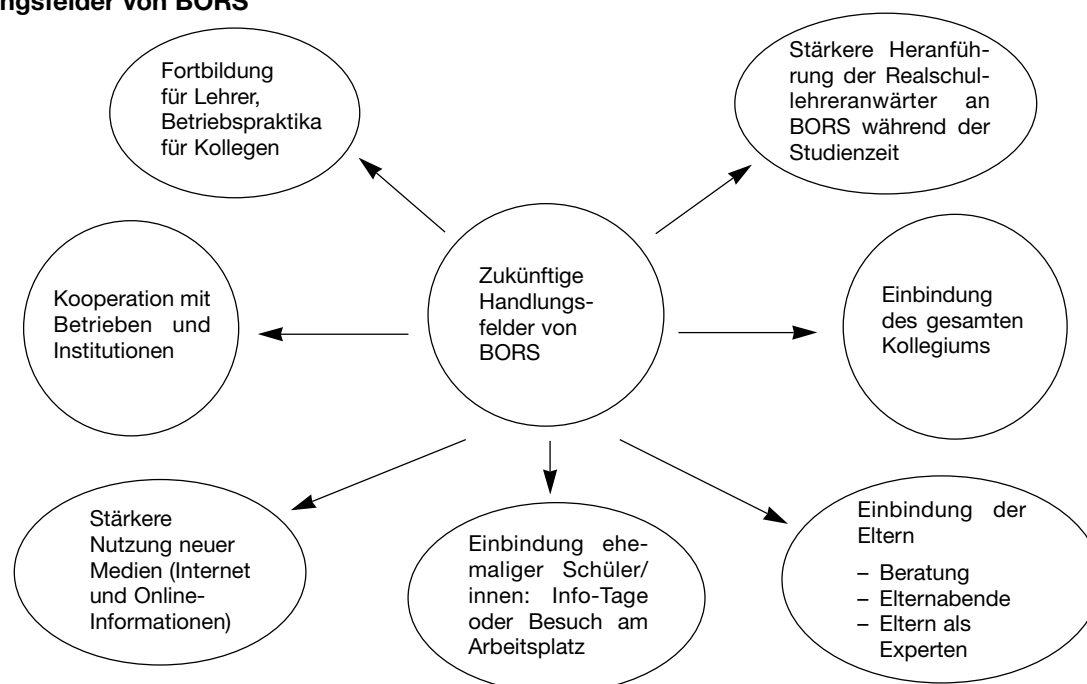
Der vorliegende Beitrag kann sich nur mit zwei dieser Ansätze beschäftigen und beschränkt sich daher auf Möglichkeiten der Kooperation zwischen Realschulen und Betrieben einerseits und die Planung, Vorbereitung und Durchführung eines Berufsinformationstages an einer Realschule andererseits.

Kooperation zwischen Realschulen und Betrieben

Die Schülerenebene

1. *Engere Zusammenarbeit und Absprache zur BORS-Woche.* Ziel dieser gemeinsamen Arbeit soll eine umfassende Reflexion der Schüler über die Praxiswoche sein, in der sie sich ausführliche Gedanken über die beobachteten oder durchgeführten Tätigkeiten, den erkundeten Betrieb und das ausge-

Schaubild 4

Handlungsfelder von BORS

wählte Berufsbild machen. Zur Verbesserung der Ergebnisse sind vor allem Erfahrungen der Schüler und der Betriebe der vorangegangenen Jahre auszuwerten. Daher muss ein Austausch der Erfahrungen und Eindrücke, der Berichte und der entstandenen Kritik stattfinden. Einige Betriebe bieten zur BORS-Woche eigene Betreuungskonzepte an. Diese können in das Konzept der Berufsorientierung eingearbeitet werden.

2. Ergänzende Schüler-Praktika. Eine größere Anzahl von Schülerinnen und Schülern äußern jedes Jahr den Wunsch, ein zweites Praktikum in den Ferien durchzuführen. Dabei würde die Schule zwar nicht einen Bericht und eine eigene Betreuung anbieten, das Praktikum wäre aber dennoch über die Gesetzliche Unfallversicherung für Schüler abgesichert und könnte problemlos für drei, vier oder gar fünf Tage angeboten werden. Es wäre wünschenswert, wenn für solche erfreulichen Praktikumswünsche eine Anlaufstelle in kooperierenden Unternehmen geschaffen werden könnte.

3. Praxisnachmittage mit Schülern der Klassen 9 und 10. In einigen Betrieben ist es möglich, dass Schülerinnen und Schüler, die sich für ein Berufsbild interessieren, einen Praxisnachmittag durchführen können. Die interessierten Schülerinnen und Schüler können jeweils an vier, fünf oder sechs Nachmittagen den Betriebsablauf eines Berufsbildes erleben und einen Arbeitsplatz kennen lernen.

4. Betriebsbesichtigungen mit Schülerinnen und Schülern der Klassen 8 und 9. Schulen suchen immer wieder nach Betrieben, die Betriebsbesichtigungen ermöglichen. Dabei sind Betriebe mit einem

Schwerpunkt im kaufmännischen Bereich besonders interessant für Realschulen. Gerade Besichtigungen können Schüler für einen Beruf oder einen Berufszweig begeistern.

5. Durchführung von Tests und Auswahlverfahren für Schüler. Denkbar ist auch eine Zusammenarbeit in der Entwicklung und Erprobung von Tests und Auswahlverfahren. Es wäre möglich, unsere Schüler in Rollenspielen an einem betrieblichen Auswahlverfahren teilnehmen zu lassen. Dabei könnten Schülerinnen und Schüler wichtige Erfahrungen für ihre eigenen Bewerbungen und die Berufswahlreife sammeln und diese wiederum in ihre realen Bewerbungen einbringen.

6. Schüler besuchen Auszubildende am Arbeitsplatz. Dieser authentische Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen Schülern und Auszubildenden hat sich als überaus hilfreich und ergiebig erwiesen. Ziel dieser Begegnungsform ist es, Realschüler mit jungen Menschen im Arbeitsleben zusammenzuführen und ins Gespräch kommen zu lassen, um den Übergang von der Schule in den Betrieb zu thematisieren. Dabei werden Probleme und Vorteile des Ausbildungsberufes deutlich.

Erfahrungsaustausch mit Lehrenden

7. Pädagogische Tage der Schule mit Betriebsangehörigen. Die Zusammenarbeit eines Betriebes mit dem Kollegium einer Schule birgt eine große Anzahl von positiven Anknüpfungspunkten für beide Seiten. Die Kollegen erfahren durch den Austausch mit einem Betrieb, was die Ausbilder der Industrie von den Realschulabgängern erwarten und welche Aus-

bildungsmethoden gegenwärtig eingesetzt werden. Darüber hinaus können durch solche thematischen Treffen Vorurteile auf beiden Seiten abgebaut werden.

8. *Erfahrungsaustausch zwischen Lehrern und Ausbildern in Konferenzen.* Diese Möglichkeit, Erwartungen und Erfahrungen auszutauschen, kommt der methodischen Form des pädagogischen Tages nahe. Der Vorteil dieser Form der Zusammenarbeit besteht darin, dass solche Treffen in größeren Abständen (jedes Schulhalbjahr), aber dennoch regelmäßig durchgeführt werden können.

9. *Besuche von Ausbildern und Betriebsangehörigen in der Schule.* Eine Möglichkeit, mehr voneinander zu erfahren ist auch, dass Betriebsangehörige, speziell Ausbilder, Besuche in der Schule abstaten, Schüler in ihrem normalen Arbeitsalltag kennen lernen und im Unterricht hospitieren. Verbunden werden können solche Hospitationen mit Gemeinschaftskundethemen, in denen die Ausbilder zugleich als Experten gehört und befragt werden.

10. *Besuche der Lehrerinnen und Lehrer im Betrieb.* Die Durchführung von Betriebsbesichtigungen für Lehrer bietet eine Fülle von Anknüpfungspunkten für die Arbeit in der Schule. Aktualisierungen von Kenntnissen über Produktions- und Dienstleistungsbetriebe, Zusammenhänge zwischen Anspruch der Ausbildung und betrieblicher Wirklichkeit, Vergleich zwischen schulischer Realität und Ausbildungsansprüchen und vieles mehr können hierbei zur Sprache kommen. Im Mittelpunkt jeder Betriebsführung sollten die Vermittlung der Ausbildungssituation und der Ausbildungsmethoden sowie exemplarische Ausbildungsinhalte stehen.

Andere Aktivitäten

11. *Unterstützung von Schüler-Projekten.* Im Bildungsplan ist eine große Anzahl von Projekten zu finden, bei denen eine Kooperation mit Betrieben aus dem Umfeld der Schule sehr hilfreich sein kann. Dabei bieten sich zunächst Projekte im Fach Gemeinschaftskunde an. Themen aus dem Wirtschaftsleben, der Werbung und der Marktforschung, aber auch der Aufbau eines Betriebs oder die betriebliche Mitbestimmung lassen sich sicher besser an einem praktischen Beispiel in einem Betrieb erlernen, als dies in der bloßen Theorie möglich wäre. Weitere Projektthemen ergeben sich aus den Fächern Natur und Technik oder Mensch und Umwelt sowie den fächerverbindenden Themen der einzelnen Jahrgänge.

12. *Sponsoring von Festen und Zeitungen.* Die Gewinnung von Betrieben aus dem lokalen Umfeld der Schule für Feste und Schülerzeitschriften gehört zu den klassischen Feldern der Kooperation von Schulen und Betrieben. Dies ist ein Grund, das Sponsoring hier ausdrücklich zu nennen, auch wenn damit nur eingeschränkt eine Berufsorientierung verbunden ist.

13. *Sponsoring von Schulpreisen.* Eine neue Form des Sponsoring erfreut sich wachsender Beliebtheit. Betriebe unterstützen Schulen bei der Vergabe von Leistungs-, Engagement- und Sozialpreisen. Die damit verbundene Motivation für die Schüler, sich im Unterricht und der Schule zu engagieren, ist enorm. Dabei werden Schlüsselqualifikationen und verschiedenste Kompetenzen gefördert und eingeübt, die berufsvorbereitend wirken.

Ein Tag mit Berufsinformationen

Im Folgenden wird am Beispiel der Anne-Frank-Realschule in Stuttgart-Möhringen die Planung, Vorbereitung und Durchführung eines Berufsinformationstages dokumentiert. Im Oberschulamtsbezirk Stuttgart gibt es vergleichbare Projekte unter anderem an der Fritz-Leonhardt-Realschule in Stuttgart-Degerloch (Berufsbörse mit Eltern als Experten), an der Zollberg-Realschule in Esslingen (Infotag mit Ausbildungsexperten) sowie an der Realschule Schenkensee in Schwäbisch Hall (Berufsinformationsswoche).

Der Berufsinformationstag sollte die etwa 150 Schülerinnen und Schüler der achten, neunten und zehnten Klassen über eine Reihe von Berufen umfassend informieren. Das Besondere: 19 Schüler aus diesen Klassen nahmen die Planung und Gestaltung des Tages als themenorientiertes Projekt selbst in die Hand. Das Projekt wurde im Schuljahr 1998/99 in Form von wöchentlich stattfindenden AG-Stunden in folgenden vier Schritten durchgeführt:

1. Entwicklung der Idee eines Berufsinformationstages (Grobplanung)
2. Planung und Vorbereitung des Tages (Feinplanung)
3. Durchführung des Informationstages (Umsetzung)
4. Reflexion und Kritik (Nachbetrachtung)

Grobplanung (B 1, B 2)

Die Schülerinnen und Schüler unserer Schule wünschten sich im vergangenen Schuljahr einen direkteren und intensiveren Kontakt zu Betrieben und Ausbildungsverantwortlichen. Sie versprachen sich davon eine detaillierte Einführung in ihre Wunschberufe. Zudem war allen am Projekt Interessierten der Austausch mit Auszubildenden besonders wichtig. Deren Erfahrungen auf dem Weg von der Schule in die Arbeitswelt sollten in den Informationstag eingebracht werden. Es wurde eine AG an der Schule gegründet, die die Vorstellungen der Schüler in einem Projekt umsetzen sollte.

Zu Beginn wollten die Schüler Konzepte anderer Schulen, die ähnliche Informationstage durchgeführt hatten, prüfen. Danach wurde ein eigenes Konzept entwickelt, in dem Ausbilder und Lehrlinge als Informations- und Erfahrungsquelle genutzt werden sollten. Um den Bedarf an Experten und die Auswahl der gewünschten Berufe einschätzen zu kön-

nen, wurde schon früh ein Schülerfragebogen erarbeitet, dessen Auswertung die weitere Arbeit bestimmte (**B 2**). Erst dadurch wurde den Schülern deutlich, welche Berufswünsche ihre Mitschüler hegten und worüber sie informiert werden wollten.

Feinplanung (B 3 bis B 6)

Nach dieser ersten Phase des Projekts entwickelte die AG einen eigenen Projektplan, der einen Zeitraum von neun Monaten umfasste (**B 3**).

Zunächst mussten Experten aus den Berufen angesprochen werden, die die Schüler im Fragebogen angegeben hatten. Dazu wurden alle vorhandenen Kontakte der Schule mit Betrieben geprüft. Außerdem studierten die Schüler die „Gelben Seiten“ des Telefonbuchs, informierten sich in elterlichen Betrieben und fragten Schulen, an denen schulische Berufsausbildungen durchgeführt werden. Von anderen wurden die letzten drei Abgangsjahrgänge unserer Schule angeschrieben.

Nachdem alle Zusagen gesammelt waren, wurde das Schulhaus auf den Tag und die 50 Gäste vorbereitet. Ein Raumplan musste erstellt und entsprechende Türschilder geschrieben werden. Die Aula der Schule wurde geschmückt, Informationsplakate wurden aufgehängt, Hinweispfeile geklebt und kleine Geschenke für die geladenen Gäste mussten eingekauft werden. Um den Tag auch im Stadtbezirk bekannt zu machen, wurde eine Gruppe mit der Erstellung einer Pressemitteilung beauftragt. Die Materialien **B 4 bis B 6** dokumentieren diese Phase an ausgewählten Beispielen.

Umsetzung (B 7, B 8)

Der Berufsinformationstag wurde in zwei Teilen durchgeführt. Nach der Begrüßung durch die Rektorin der Schule fanden sich die Schüler zu den Großgruppenberatungen bei den von ihnen gewünschten Ausbildungsexperten ein. Die dafür vorgesehene Zeitstunde war in vielen Fällen zu knapp bemessen, da viele Jugendliche interessierte Fragen stellten, woraus sich weiterführende Diskussionen entwickelten. Die Kleingruppengespräche mit ehemaligen Schülern und externen Auszubildenden schlossen sich an. Dabei stellte sich heraus, dass die emotionale Verbundenheit und die Authentizität der Erfahrungen der Auszubildenden besonders glaubwürdig erschienen. Ähnlich war es in den Kleingruppen, in denen Schüler von weiterführenden Schulen ihre persönlichen Eindrücke vermittelten. Beide Informanten, die in der Großgruppe (15 Schüler) und die in der Kleingruppe (8 Schüler), wurden ohne Kontrolle oder Moderation der Lehrer durchgeführt. Sehr hilfreich war dabei, dass die AG schon Themenübersichten zusammengestellt und diese den Azubis zugesandt hatte.

Nachbetrachtung (B 9 bis B 11)

Das Kollegium der Schule sowie die Schüler und die AG-Teilnehmer haben angeregt, dass Berufsinfor-

mationstage an unserer Schule alle zwei Jahre durchgeführt werden sollten. Besondere Zustimmung bei den Schülern fand die Zweiteilung des Vormittags, weil dadurch Gespräche sowohl mit Ausbildungsleitern als auch mit Auszubildenden ermöglicht wurden. Die Durchführung des Tages in Form einer Arbeitsgemeinschaft wurde allseits begrüßt.

Festzustellen ist, dass die Schüler bei ihrer Arbeit Lernerfolge und Erfahrungen auf verschiedensten Gebieten und einer Reihe von Unterrichtsfächern erzielten. Außerdem wurden unterschiedlichste Kompetenzen eingeübt und erweitert (vgl. Schaubild 5).

Schaubild 5:

Kompetenzspektrum

Methodische Kompetenz

- Sammeln und ordnen von Informationen, Adressen und Schülerwünschen
- Auswählen und strukturieren von Ideen und Abläufen
- Zielentwicklung und Umsetzung dieser Vorstellungen in Gruppen
- Aufstellen von Arbeits- und Zeitplänen

Soziale Kompetenz

- Teamarbeit mit langfristigen Arbeitsaufträgen und in wechselnden Gruppen
- Klassen- und jahrgangsübergreifende Zusammenarbeit
- Konfliktfähigkeit und Diskussionsbereitschaft
- Kommunikationsfähigkeit (Gesprächsregeln und Gesprächskultur)

Fachliche Kompetenz

- Wirtschaftliche und verwaltungstechnische Zusammenhänge
- Rechtliche Aspekte von Ausbildung und Berufsleben
- Wirtschaftliches Handeln und Haushalten
- Berufsvorbereitendes Wissen

Personale Kompetenz

- Problemlösungskompetenz und Handlungskompetenz
- Verantwortungsbereitschaft und Verlässlichkeit
- Selbstständigkeit, Belastbarkeit und Leistungsbereitschaft

Am Ende des Projekts erhielten die Schülerinnen und Schüler ein Testat über die im Projekt erbrachten Leistungen. Das Testat wird als Faltblatt dem Zeugnis beigelegt und kann bei Bewerbungen unter Umständen mehr bewirken als die Ziffern in den Unterrichtsfächern und bei den Kopfnoten.

Aus einigen Kontakten, die sich im Vorfeld des Informationstages gebildet hatten, erwuchs in der Zwischenzeit eine längerfristige Zusammenarbeit zwischen Schule und Betrieben. Die ehemaligen Schülerinnen und Schüler haben ihre erneute Teilnahme an ähnlichen Veranstaltungen angeboten.

BAUSTEIN C

BOGY: Berufs- und Studienwahl

„Abiturienten und Abiturientinnen haben im Vergleich zu Haupt- und Realschülern seltener klare berufliche Vorstellungen. Dies gilt nicht nur für junge Männer, die in der Regel nach dem Abitur ihren Wehr- oder Zivildienst ableisten, sondern auch für Abiturientinnen“.¹ Die größere Distanz von Gymnasiasten gegenüber der Studien- und Berufswahl korrespondiert deutlich mit ihren Prioritäten im Hinblick auf ihre Lebensziele (Schaubild 6). Die Bedeutung des Berufs rangiert für sie erst an dritter Stelle – nach Freunden/Bekannten und Partnerschaft. Gefragt nach dem Motiv, einen bestimmten Beruf zu erlernen oder ein Studium zu beginnen, steht die Attraktivität der zukünftigen Tätigkeit klar im Vordergrund. Wie lassen sich diese Befunde erklären?

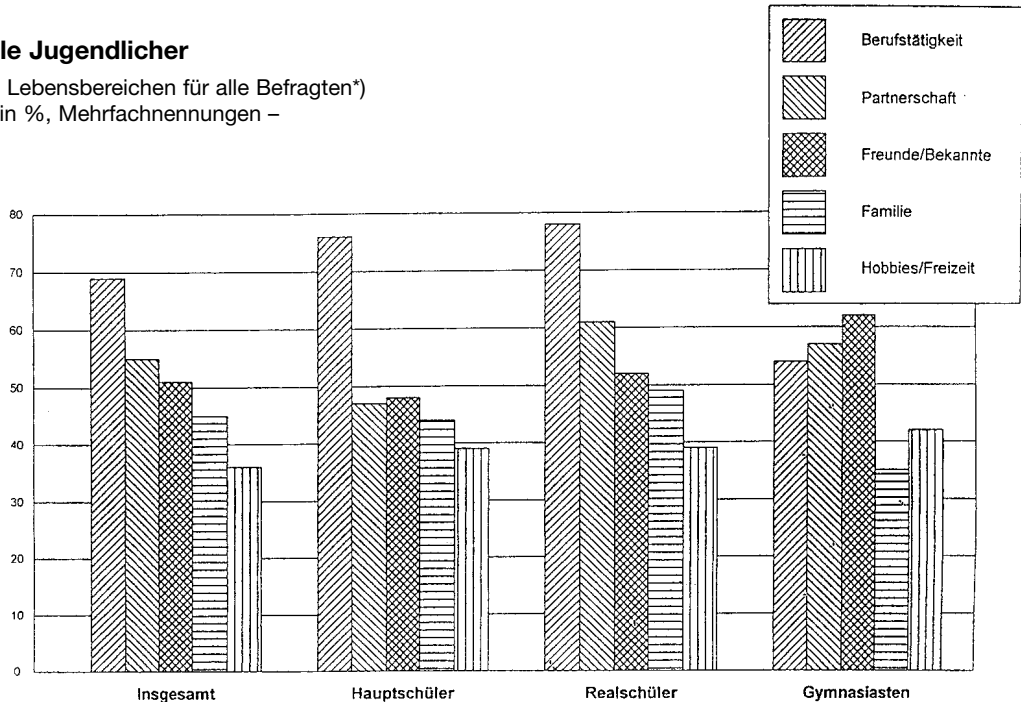
¹ Materialien zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nr. 3/96, Fit für den Berufsstart, Berufswahl und Berufsberatung aus Schülersicht, S. 5f, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesanstalt für Arbeit, Nürnberg, (MatAB 3/96).

Schaubild 6

Wichtige Lebensziele Jugendlicher

Künftige Bedeutung von Lebensbereichen für alle Befragten*) – Angaben sehr wichtig in %, Mehrfachnennungen –

*) Schüler/-innen aus Ab-/Vorabgangsklassen im Sekundarbereich I und II



Positive Erwartungen

Die Sozialisation in materiell und sozial besser gestellten Elternhäusern (aus ihnen kommen die meisten Gymnasiasten) lässt Oberstufenschüler offensichtlich recht optimistisch in ihre berufliche Zukunft schauen. Es herrscht die subjektive Annahme, einen Beruf gemäß den eigenen Interessen auswählen und in ihm später auch tatsächlich tätig sein zu können. Vor diesem Hintergrund wird der materiell-existenzsichernde Aspekt der Berufstätigkeit – anders als z.B. bei den meisten Hauptschülern – als Selbstverständlichkeit empfunden und tritt in den Hintergrund. Eine solche eher optimistische Berufsperspektive lässt es auch zu, dass private Lebensbereiche wie Freundschaft und Partnerschaft wichtiger als der Beruf empfunden werden.

Diesen persönlichen Einschätzungen stehen allerdings deutliche Defizite bei der konkreten Berufswahlvorbereitung gegenüber. Ein Großteil der Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II beklagt nach erfolgter Berufsberatung durch das Arbeitsamt: „Ich weiß nicht, was ich mit den vielen Informationen anfangen soll“ und „Die Berufswahl ist schwieriger als gedacht“.

Zum einen liegen diese Probleme sicher in der Natur der Sache: Tätigkeiten mit einem Abitur oder Hochschulabschluss als Voraussetzung sind häufig abstrakter und komplexer als andere, was eine Orientierung an konkreten Vorbildern erschwert. Zum anderen haben solche Schwierigkeiten aber ihre Ursache vermutlich auch darin, dass die Hilfe zur BerufsOrientierung am **GYmnasium (BOGY)**, welche

die Beratung durch das Arbeitsamt vorbereiten und ergänzen soll, im Vergleich zu Haupt- und Realschulen konzeptionell noch in den Anfängen steckt. Seit etwa 1995 wird an den meisten Gymnasien Schülern und Schülerinnen die Möglichkeit eröffnet, in Klasse 10 oder 11 eine einwöchige Berufserkundung in Betrieben, Verwaltung, Praxen und Kanzleien zu absolvieren, wobei die gewählten Berufe eine gymnasiale Bildung voraussetzen sollen.

„Ziel der einwöchigen Berufserkundung ist es vor allem, den Schülerinnen und Schülern einen unmittelbaren und möglichst umfassenden Einblick in die Merkmale eines bestimmten Berufs oder eines Berufsfeldes und die zugehörigen Anforderungen und Ausbildungsgänge zu geben“.²

Flankiert wird diese Praxiswoche an etlichen Schulen von Informationsveranstaltungen für Eltern und Schüler. Der folgende Katalog des Kultusministeriums (*Schaubild 7*) ist eine Anregung, in welcher Form diese Informationsvermittlung und Erkundungen vor Ort aufeinander abgestimmt werden können.

Die Möglichkeiten, sich zu informieren sind zwar zahlreich, jedoch werden sie nicht immer als hilfreich empfunden, weil eine Überflutung mit Informationen auch Verunsicherung statt Orientierung bewirken kann. Deshalb ist es dringend geboten, den Schülerinnen und Schülern Kategorien zu vermitteln, die es ihnen ermöglichen, persönliche Prioritäten zu erkennen und fruchtbar für ihren beruflichen Entscheidungsprozess zu nutzen.

Dem vorhandenen – und jeder mit BOGY befassten Lehrkraft und den Schülern leicht zugänglichen – Informationsmaterial ist schwerlich etwas hinzuzufügen. Was jedoch fehlt, ist eine Konzeption, die den Umgang mit dieser Informationsfülle und ihre sinnvolle Nutzung gezielt trainiert. Ein solches Konzept soll hier vorgestellt werden.

Berufswahlentscheidungen erfolgen in der Regel nicht punktuell und spontan, sondern sie sind Ergebnis eines längeren Prozesses, dessen Ausgangspunkt die intensive Beschäftigung mit der eigenen Person sein muss. Die Frage „*Wer bin ich überhaupt*“ hat unterschiedlichste Aspekte, z.B.:

- Was habe ich bisher erreicht?
- Welche Stärken, welche Schwächen habe ich?
- Welche besonderen Fähigkeiten habe ich?
- Wo liegen meine Interessen?
- Was macht mir Spaß?
- Welche Werte sind mir wichtig?
- Wie stelle ich mir meine Zukunft vor?

Ausgehend von solchen Fragen kann ein sinnvolles Bewertungsraster für unterschiedliche berufliche Alternativen entwickelt werden.

² Ministerium für Kultus und Sport: Handreichungen für die mit der Durchführung der Berufs- und Studienorientierung am Gymnasium beauftragten Lehrkräfte, Stuttgart 1995, S. B-1

Schaubild 7

Berufs- und Studienorientierung am Gymnasium

Klasse 10

- 1 Informationsabend für Schüler und Eltern:
Ziele und Maßnahmen der Berufs- und Studienorientierung in den Klassen 10 bis 13
- 2 Gemeinschaftskunde:
• Lehrplaneinheit 4: Wirtschaft und Arbeitswelt
- 3 Betriebserkundung (eintägig) im Produktions- oder Dienstleistungsbereich
- 4 Information durch die Berufsberatung des Arbeitsamts:
• Information der Schüler und Eltern zu allgemeinen Fragen der Berufswahl
- 5 Besuch eines Berufsinformationszentrums (BIZ)

Klasse 10 oder 11

- 6 Berufserkundung (eine Unterrichtswoche mit Verlängerungsmöglichkeit in den Ferien)

Klasse 11

- 7 Gemeinschaftskunde:
Lehrplaneinheit 2: Wirtschaftsordnung und Wirtschaftspolitik

Klasse 11 bis Jg.-Stufe 13

- 8 Information durch die Berufs- und Studienberatung
• Information der Schüler in der Klasse (z.B. Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten mit Abitur)
- 9 Besuch einzelner Schüler im Berufsinformationszentrum (BIZ)
- 10 ggf. Einzelberatung bei der Berufs- und Studienberatung, Eignungstest
- 11 Gruppeninformation der Berufs- und Studienberatung zu Berufs- und Studienfeldern, zu Sonderthemen (ZVS, NC ...) über die Anforderungen von Berufen und Studiengängen (im Zusammenhang mit der Kurswahl und/oder mit den Studientagen)
- 12 Berufsinformationsveranstaltungen der Schule, z.B. unter Einbeziehung von Eltern, Ehemaligen, Wirtschaftsjunioren und anderen Fachleuten

Jahrgangsstufe 13

- 13 Studientage (3 bis 5)
• Vorbereitung
• Durchführung (Besuch von Hochschulen, Ausbildungseinrichtungen, Recherchen)
• Nachbereitung

Schlüsselqualifikation „Präsentationsfähigkeit“

Viele Firmen und Behörden wählen ihre zukünftigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in einem mindestens eintägigen Assessmentcenter aus. Doch auch wenn dies nicht der Fall ist und es sich nur um ein „einfaches“ Bewerbungsverfahren handelt, ist die gelungene Selbstpräsentation ein wichtiger Faktor für den Erfolg. Dabei gilt es, spontan oder nach Vorbereitung einen kurzen oder längeren Redebeitrag

zu leisten. Das erfordert eine größere Strukturierungsleistung als das Gespräch. Neben Formulierungsgeschick sind hier Kompetenzen wie situationsangemessenes, adressatenbezogenes Sprechen, Strukturierungsfähigkeit, Stressresistenz, Selbstsicherheit, Einfallsreichtum, eventuell auch der gekonnte Einsatz unterstützender Medien gefragt.

In der Schule nimmt die gezielte Ausbildung solcher Fähigkeiten häufig eine untergeordnete Rolle ein. Das hat zur Folge, dass Schülerinnen und Schüler sich schwer tun und damit Chancen vergeben, wenn sie in Bewerbungssituationen erstmals mit solchen Anforderungen konfrontiert werden. Dem nicht selten vorgebrachten Einwand, dass es nicht Aufgabe der Schule sei, für die Belange der Wirtschaft bzw. des Arbeitsmarktes generell auszubilden, muss entgegen gehalten werden:

1. Wir tun unseren Schülerinnen und Schülern keinen Gefallen, wenn wir ihnen die Vorbereitung auf wichtige Lebenssituationen vorenthalten.
2. Die Ausbildung der Redefähigkeit fördert die Fähigkeit, sich selbst und die eigenen Anliegen differenziert, angemessen und wirksam zu vertreten.
3. Je mehr Menschen über diese Kompetenz verfügen, desto weniger können andere verbal Macht über sie ausüben.

Insofern fördert die Vermittlung der Redefähigkeit – wie jedes Kommunikationstraining – auch demokratische Tugenden, vor allem aber trägt es den methodischen Anforderungen in Studium und Beruf Rechnung.

Organisatorische Erfahrungen

Beim dritten Durchlauf der einwöchigen Berufserkundung in Klasse 11 am Raichberg-Gymnasium Ebersbach/Fils hatten – wie in den Jahren zuvor – trotz Freiwilligkeit wieder alle Schülerinnen und Schüler teilgenommen. Das wäre eigentlich Anlass gewesen, sich zufrieden zurückzulehnen und weiterzumachen wie bisher. Allerdings waren bei genauerem Hinsehen kritische Aspekte festzustellen:

- Die bereits von den vorhergehenden Jahrgängen in ihren BOGY-Berichten hinterlassenen Adressen von bereitwilligen Erkundungsplatz-Anbietern wurden immer häufiger genutzt.
- Die von Bekannten und Verwandten vermittelten BOGY-Plätze nahmen zu.
- Die Bandbreite der erkundeten Berufe wurde hingegen immer geringer.

Gespräche mit Schülerinnen und Schülern bestätigten eine Tendenz zur Bequemlichkeit und brachten große Unsicherheiten bezüglich der eigenen Berufspläne und der Wahl des richtigen BOGY-Platzes zum Vorschein. Die Notwendigkeit, sich „jetzt schon“ mit der Berufswelt auseinander zu setzen, war nicht klar. Ein Ergebnis, das mit den Befunden des IAB übereinstimmt. (IAB: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit, Nürnberg).

Das war Anlass, unser BOGY-Konzept einer grundsätzlichen Revision zu unterziehen. Beibehalten wurde die Durchführung der Berufserkundungswoche in Klasse 11, da wir den Eindruck hatten, dass sich Schülerinnen und Schüler dann besser in ihre zukünftige Berufsrolle hineinversetzen können. Außerdem steigt mit zunehmendem Alter der Aktionsradius und damit die Möglichkeit, auch in benachbarten Städten eine Praktikumsstelle zu finden. Zudem sollte die Vorlaufzeit bis zur tatsächlichen Berufs- und Studienwahl nicht zu lang sein.

Im Bildungsplan des Gymnasiums ist in Klasse 11 der freie, eventuell durch Visualisierung unterstützte Vortrag Unterrichtsgegenstand des Faches Deutsch. Anknüpfungspunkte bietet außerdem das Fach Gemeinschaftskunde mit zwei Unterrichtseinheiten. In unserem Fall wurde zusätzlich das Fach Englisch mit einbezogen. Die Umsetzung der Trainingsbausteine erfolgte im Fachunterricht. Denkbar wären auch vier zeitlich leicht versetzte Projekttage.

Da das Projekt zuallererst unter dem Aspekt der Verhaltenswirksamkeit angelegt ist, wurde bei der Konzeption Wert auf Einhaltung eines bestimmten Grundmusters gelegt. Ausgangspunkt sind dabei die Erkenntnisse und Erfahrungen des Individuums. Sie werden in die Gruppe eingebracht, dort verarbeitet und anschließend mit Informationen von außen konfrontiert. Die Außenimpulse können in das bereits vorhandene persönliche Raster integriert werden. Danach beginnt der Prozess jeweils von Neuem. Es geht zum einen um ein gezieltes Methodentraining zur Selbstpräsentation und zum anderen um eine bewusste Selbstwahrnehmung. Ersteres ist ein wesentlicher Baustein für die Entwicklung studien- und berufsrelevanter Kompetenzen, Letzteres ein entscheidender Schritt zur Entwicklung und Vervollkommnung der eigenen Persönlichkeit.

Unterrichtspraktische Hinweise

Die Einstiegssequenz hat die Funktion, die Bereitschaft der Schülerinnen und Schüler zu einer systematischen Auseinandersetzung mit der eigenen Berufswahl zu wecken. Nach einem einführenden Lehrervortrag setzen sich die Teilnehmer in Kleingruppen zusammen, um sich mit der Frage, wie sie sich bisher mit ihrer Berufswahl beschäftigt haben, auseinander zu setzen. Hierzu wurde die Methode des *Brainwriting* (=spontanen Aufschreibens) gewählt. Die Gruppenzusammensetzung erfolgte nach dem Zufallsprinzip und nicht nach Sympathie. Möglichkeiten zur Herstellung von Zufallsgruppen sind einfaches Auszählen, entsprechend präparierte Kartenspiele, deren Karten verdeckt gezogen werden, verschiedenfarbige Kärtchen mit einer Zahl auf der Rückseite, sodass die Gruppe sich auf Grund gleicher Farbwahl oder nach gleicher Zahl bildet.

Dem schloss sich ein *Brainstorming* (=spontanes Äußern von Gedanken) im Plenum an (Welche Aspekte beeinflussen deiner Meinung nach die Berufswahl?), das in einem neuen Gruppenauftrag (Er-

stellen von Tipps zur Berufsfindung) und anschließender Präsentation der Ergebnisse mündete (**C 1**). Die Bearbeitung von zwei gegensätzlichen Konzepten zur Entscheidungsfindung (**C 2**) schloss die Sequenz.

Der zweite Schritt verfolgte die Intention, die bereits vorhandenen Berufsvorstellungen zu aktivieren. Zur gegenseitigen Vorstellung dieser Wünsche und der damit verknüpften positiven Erwartungen wurde das „Kugellager“ (**C 5**) gewählt, da diese Methode auf einfache Weise mehrere Partnergespräche zu demselben Thema in Gang bringt, wechselnde Perspektiven auf dieses Thema ermöglicht und hilft, Redehemmnisse zu überwinden. Die Ansprüche an Strukturierung, Sprachpräzision und angemessene Körpersprache sind dabei noch relativ gering.

Der nächste Schritt wurde durch einen folienunterstützten Lehrvortrag eingeleitet (**C 3**), der neun Regeln für die freie Rede so präsentierte, dass im Vortragen die Regeln angewendet wurden. Damit waren die Prinzipien eingeführt, die bei einem Vortrag vor einer größeren Gruppe und bei zunehmender Komplexität des Inhalts befolgt werden müssen. Zugleich sollten die Schülerinnen und Schüler sich selbst besser kennenlernen und sich ihrer persönlichen Stärken und Schwächen bewusst werden. Dazu schrieben sie diese vermuteten Stärken und Schwächen auf Kärtchen. Hierbei erwies sich ein vorgegebener Fragenkatalog (**C 4**) als hilfreich. Im Tandem fertigten die Schülerinnen und Schüler aus Packpapier einen Körperumriss ihrer Person und gruppieren die Kärtchen darauf (**C 7**). Durch diese Visualisierung wurde eine Auseinandersetzung mit der eigenen Selbsteinschätzung ermöglicht, zumal jeder sich anschließend in einem kurzen Vortrag einer größeren Gruppe präsentierte. Diese Selbsteinschätzung wurde anschließend durch die Fremdeinschätzung der Mitschülerinnen und -schüler (Mehrpunktfrage) bestätigt oder relativiert.

Die nachfolgenden Tests (C 8 als Beispiel) hatten die Funktion, die eigene Wahrnehmung durch objektivierende und ergänzende Kriterien zu überprüfen und gegebenenfalls zu modifizieren. Bearbeitet wurden fünf weitere Tests.

Auswertung des Tests (C 8)

Dieser Test zielt darauf ab, unabhängig von Berufsfeldern herauszufinden, ob Sie eher orientiert sind in Richtung ...

- etwas konkret zu „machen“, mit hohem Praxisbezug, ggf. auch als „Einzelkämpfer“ oder
- Menschen, Kommunikation und Teamarbeit in den Vordergrund stellen oder
- sich eher dem Abstrakten, Theoretisch-Wissenschaftlichen zuzuwenden.

Dadurch wird eine wichtige Komponente beruflicher Ausrichtung deutlich, die für alle Interessengebiete gleich relevant ist.

Wie oft haben Sie sich für *a* entscheiden können, wie häufig für *b* und *c*? Schauen Sie bitte genau hin, denn die Abfolge der präsentierten Tätigkeiten ist nicht immer *a*, *b*, *c*.

Interpretation zu C 8

zu a) konkret etwas „machen“, hoher Praxisbezug

0-4 Ankreuzungen

Das einfache „Machen“ steht für Sie nicht im Vordergrund. Andere Werte sind Ihnen wichtiger.

5-9

Etwas konkret zu tun, zu machen, zu bewegen ist Ihnen nicht gleichgültig. Je näher Ihr Ergebnis an die 10 herankommt, desto klarer zeichnet sich dieser Wunsch ab.

10-15

Sie wollen wirklich etwas bewirken, und das aus eigener Kraft, möglichst konkret und ergebnisorientiert. Vom Typ her sind Sie ein „Macher“ / eine „Macherin“ im praktischen Bereich. Im Vertrauen auf Ihr individuelles Potential wird Ihnen vieles gelingen. Ab 13 Punkte: Vernachlässigen Sie nicht die zwischenmenschlichen, kommunikativen Aspekte der Arbeit!

zu b) Menschen, Kommunikation und Teamarbeit

0-4

In Ihrem beruflichen Tun und Lassen sind Sie – bewusst – nahezu unabhängig von anderen Personen. Maximale Autonomie lautet Ihre Devise, die Sie aber eher zum Einzelkämpfer macht.

5-9

Der Umgang mit anderen ist Ihnen im Arbeitsleben wichtig. Gemeinsam mit Kollegen, aber auch im Kontakt zu Kunden, Klienten oder Ratsuchenden liegt ein wesentlicher Teil Ihres persönlichen beruflichen Wohlbefindens, insbesondere je näher Ihr Ergebnis an die 10 herankommt.

10-15

Sie sind ein „Team-Spezialist“ und brauchen Menschen in Ihrer beruflichen Umgebung wie der Fisch das Wasser. Spitzenleistungen sind heutzutage eher von einem Team zu erwarten und Sie sind ein ganz wesentlicher Teil dieses Erfolgsteams. Ab 13 Punkten: Aufgepasst, dass Sie sich nicht zu sehr von anderen abhängig machen.

zu c) Abstraktion, Theorie und Wissenschaft

0-4

Jede Theorie erscheint Ihnen grau und zutiefst suspekt. Abstraktes empfinden Sie als nebulös und wenig erfreulich.

5-9

Abstraktem Denken und wissenschaftlichen Überlegungen stehen Sie positiv aufgeschlossen gegenüber (umso deutlicher, je näher an die 10 Punkte). Eine Orientierung in dieser Richtung in Ausbildung, Studium und Beruf erscheint durchaus überlegenswert und wird Ihnen Zufriedenheit vermitteln.

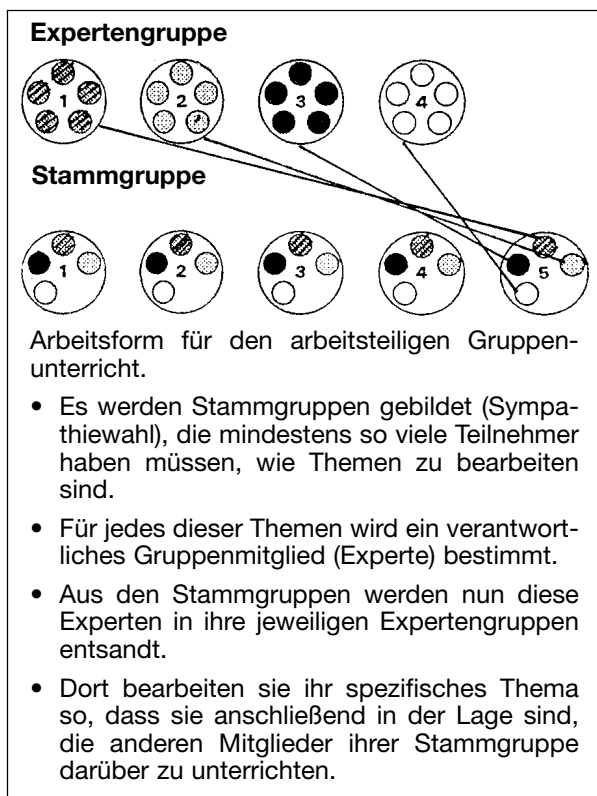
10-15

Der „Elfenbeinturm“ der Wissenschaft zieht Sie magisch an. Hier fühlen Sie sich wohl, quasi zuhause. Ihr analytisches Denkvermögen und Ihre Abstraktionsfähigkeit ist brillant entwickelt. Ab 13 Punkte: Achten Sie darauf, dass auch für Wissenschaftler heute Kommunikationsfähigkeit wichtig ist.

Jürgen Hesse, Hans Chr. Schrader: Orientierungstests für Schulabgänger, Frankfurt/M.: Eichborn 1999, S. 99-106.

Zur Vorbereitung auf höhere Ansprüche wurde ein Gruppenpuzzle zu Methoden der Erstellung und Präsentation eines freien, folienunterstützten Vortrags durchgeführt (**C 9**).

Schaubild 8: Gruppenpuzzle



Damit war die Basis für einen sieben- bis zehnmütigen Vortrag mit dem Thema „Mein Leben im Jahr 2015“ (C 10, C 11) geschaffen. Im vierten Lebensjahrzehnt hat man in unserer Gesellschaft im Allgemeinen die Ausbildung beendet, berufliche Erfahrungen gesammelt und vielfach eine Familie gegründet. Durch die Vorwegnahme dieses Lebensabschnitts in ihrer Phantasie wurden die Schülerinnen und Schüler dafür sensibilisiert, dass die Berufentscheidung die gesamte Lebensplanung beeinflusst, aber auch private Entscheidungen erhebliche berufliche Auswirkungen haben können. (Nebenbei sei angemerkt, dass die Mädchen auf die überwiegend sehr traditionellen Rollenvorstellungen der Jungen erstaunt bis empört reagierten. Allerdings konnten sie selbst keine schlüssigen Konzepte zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf dagegensetzen, obwohl alle sich für ihre Zukunft beides wünschten.)

Die Präsentation wurde nach einem einheitlichen Raster (C 12) von allen schriftlich bewertet und den Vortragenden als Feed-back zurückgegeben.

Eine überzeugende Präsentation der Besuchsergebnisse im Berufsinformationszentrum des Arbeitsamtes (BIZ) erforderte einen Input zu Möglichkeiten der Visualisierung (C 13). Dieses Material wurde als Anregung zur Gestaltung des Abschlussreferates (C 14) verwendet. Darin sollte jede Schüle-

rin und jeder Schüler einen für sie möglicherweise infrage kommenden Beruf ausführlich vorstellen und die Vor- und Nachteile einer persönlichen Entscheidung für diesen Beruf erörtern.

Die Rückmeldungen zur Präsentation erfolgten wiederum durch die Bewertungsbögen, wobei diesmal die Visualisierung mit einbezogen wurde.

Um eine möglichst realitätsnahe Bewerbung zu simulieren, wurden nun Bewerbungsgespräche durchgeführt, in denen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer fiktiv um einen Beruf ihrer Neigung bemühten (C 15). Dazu gehörte auch eine situationgerechte Bekleidung (C 16, C 17). Die Gespräche wurden mit der Videokamera aufgezeichnet, so dass eine anschauliche Rückmeldung möglich war.

Fazit und Ausblick

Als Fazit ist festzustellen, dass alle Schülerinnen und Schüler ein deutlich sichereres Auftreten zeigten, weil sie sich ihrer diesbezüglichen Fähigkeiten und Stärken bewusst waren. Teilweise gelang es ihnen sogar, ihre vorher als Schwächen bezeichneten Eigenschaften so umzuformulieren, dass sie eher positiv bewertet werden konnten. Die im Projekt vermittelten Kenntnisse und Verhaltensweisen waren nutzbringend bei der Bewerbung um einen Platz für die einwöchige Berufserkundung.

Schlusspunkt des Projekts war ein Brief, den alle zur Festigung der erworbenen Erkenntnisse an sich selbst geschrieben haben. Dieser „Brief an mich selbst“ hatte die Funktion, den Transfer in den Alltag zu erleichtern, indem sich jeder eine Erinnerungshilfe für den individuellen Berufsfindungsprozess geschaffen hat. Diese Briefe wurden eingesammelt und werden am Ende des Schuljahrs den Absendern wieder „zurückgeschickt“. Damit verbindet sich die Hoffnung, dass das Gelernte nicht im Schulalltag verloren geht, sondern eine kontinuierliche produktive Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensplanung initiiert wurde.

Diese Hoffnung scheint umso begründeter, als fächerverbindend dazu im Englischunterricht ein Vergleich des deutschen und des englischen Konzepts zur Berufsorientierung durchgeführt wurde. Im Mittelpunkt steht dabei ein dreiwöchiges E-Mail-Projekt (C 18) unter der Leitung der Englisch-Lehrerin und ihres englischen Kollegen, bei dem sich die deutschen Schülerinnen und Schüler mit ihren englischen Partnern von der Medien Comprehensive School in Warsop/Mansfield über ihre unterschiedlichen Wege zur Berufsfindung austauschten. Es ist geplant, dieses Internet-Projekt in Zukunft auf die Partnerschulen in Frankreich und Polen auszuweiten.

Eine Bemerkung zum Abschluss: Wenn bei dem hier dokumentierten Projekt besonderer Wert auf die Präsentationstechniken gelegt wurde, so darf daraus nicht geschlossen werden, die Inhalte seien zweitrangig. Präsentation ohne Inhalte bleibt hohl, aber Inhalte ohne entsprechende Präsentation können nicht wirken.

Hilfen des Arbeitsamts für BOGY

Die Berufsberatung des Arbeitsamts unterstützt die Anstrengungen der Schule zur Berufsorientierung. Ansprechpartner für Gymnasien bei den jeweiligen Arbeitsämtern sind die Berufsberaterinnen und Berufsberater für die Sekundarstufe I der für Abiturienten und Hochschulüler.

Angebote für die Mittelstufe

- Profilwahlberatung bei Eltern- und Schülerabenden in Gymnasien, bei denen die Profilwahl in der Klasse 9 stattfindet
- Beratung über Alternativen zum allgemeinbildenden Gymnasium bei Eltern- und Schülerabenden
- Besuch im Berufsinformationszentrum (BIZ)
- Bewerberseminar für Schulabgänger
- Tipps zur Suche von Erkundungsstellen
- Beratung bei Sprechzeiten in der Schule
- Ausbildungsstellenvermittlung im Arbeitsamt oder unter www.arbeitsamt.de (asis)

Angebote für die Oberstufe

- Beratung zur Leistungskurswahl (ab 2002 zur Profil- und Neigungsfachwahl) bei Eltern- und Schülerabenden
- Individuelle Beratung zur Studien- und Berufswahl, auch Kurzberatung in der Schule
- Besuch im BIZ, Bewerbertraining
- Vortragsveranstaltungen zu Studium und Beruf
- Regionale Arbeitsgemeinschaften, Seminartage
- Begleitung des Studientags an der Schule
- Tipps und Hinweise zum Schnupperpraktikum
- Projekttag zur Studien- und Berufswahl
- Gruppeninformationen
- Zielorientierungsseminare (ZOS), Entscheidungseminare, psychologische Eignungsuntersuchungen
- Serviceangebote der regionalen Arbeitsämter finden Sie auch unter www.arbeitsamt.de und www.bogy.de.

Berufsberatung für Abiturienten

Die Berufsberatung für Abiturienten und Hochschulüler informiert über Studium und Beruf, das Studien- und Ausbildungsangebot, berufliche Alternativen, Bewerbung und Zulassung, über Arbeits- und Ausbildungsmarkt sowie Beschäftigungsaussichten, finanzielle und soziale Aspekte, Anforderungen, Studienabschlüsse und Beruf, Auswege bei Ausbildungs- und Studienabbruch. Die Ratsuchenden können Interessierte für eine Ausbildung oder ein Studium, aber auch Studierende selbst sein.

Die Beratung. Der Schüler sollte sich von der Beratung keine Rezepte (*Was soll ich werden?*) erwarten. Beratung ist als Unterstützung des selbstverantwortlichen Entscheidungsprozesses empfehlenswert. Aktive Schülerinnen und Schüler nutzen die Beratung gezielt für ihre aktuellen Belange. Die weniger Aktiven, die sich vielleicht noch nicht genug mit ihrer Berufswahl beschäftigt haben, können leicht zu spät kommen. Oft sind dann die Möglich-

keiten auf dem Ausbildungsmarkt eingeschränkt oder Termine abgelaufen. Die Lehrkräfte sollten diese passiveren Schüler anregen, zur Beratung zu gehen. Als Einstieg kann auch eine Gruppenberatung oder die Sprechstunde dienen. Auch bei Unsicherheit oder beim Beharren auf einem schwer realisierbaren Ausbildungs- oder Studienvorhaben ist der Besuch der Berufsberatung als neutrale Stelle sinnvoll. Beratung stellt das aktuelle Anliegen des Einzelnen in den Mittelpunkt. Der Ratsuchende soll seine individuellen Überlegungen, Vorstellungen, Absichten, Aktivitäten und Begründungen äußern. Die Beratung kann mit einem oder erst mit mehreren Gesprächen abgeschlossen sein.

Für die *Einzelberatung* ist eine Terminabsprache notwendig. Die Gruppenberatung ist sinnvoll, wenn mehrere Schüler eine ähnliche Fragestellung, Erlebnisse, Erfahrungen, Einstellungen haben. Hier kommen, vom Berater angeregt und moderiert, die Teilnehmer stärker miteinander ins Gespräch. Der Berater ist hier mehr Moderator und Informationsgeber. Bei *Sprechstunden*, ob in der Schule, in der Hochschule oder im Arbeitsamt, stehen die Berater während einer angekündigten Zeit den Schülern zur Verfügung.

Vermittlung. Die Berufsberatung für Abiturienten und Hochschulüler kennt den örtlichen und überörtlichen Ausbildungsmarkt, die Anforderungen der Betriebe an Abiturienten bei der Ausbildung, die unterschiedlichen Bewerbungs- und Ausleseverfahren. Sie vermittelt gezielt auch Ausbildungsstellen.

Wege nach dem Abitur

Ein Kernstück der Schulbesprechungen der Berufsberatung in der Oberstufe bildet die Information über Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten. Die folgenden Themen werden besprochen:

1. Unterschiede zwischen dem Studium an der Universität, Pädagogischen Hochschule, der Fachhochschule und der Berufsakademie
2. Ausbildungen bei Behörden, angebotene Fachrichtungen. Ausbildungsinhalte- und -verlauf, Übernahme, Aufstieg und Wechsel zu anderen Behörden
3. Schulische Ausbildungsgänge sind auch nach dem Abitur von Interesse: Zugangsmöglichkeiten, Ausbildungsmarkt, Bewerbungsverfahren, Inhalte und spätere Berufsmöglichkeiten bilden hier die Unterrichtsinhalte.
4. Eine betriebliche Ausbildung kann Ergebnis der Berufswahlentscheidung oder eine Vorstufe zu einem späteren Studium sein (Information über Inhalte, Bewerbungsverfahren, Termine, Ausbildungsmarkt, Bewerbung, Vorstellung und Realisierungschancen)
5. Sinnvolle Überbrückung der Zeit bis zur Ausbildung oder bis zum Studium: Welche Möglichkeiten, Voraussetzungen, Kosten, Termine, Inhalte gibt es?

Materialien und Medien des Arbeitsamts

Diese Veröffentlichungen stehen den Schulen, vor allem den Gymnasien, für die Verteilung an Schüler sowie an Lehrende zur Verfügung.

Abi Berufswahl-Magazin. Berichte, Reportagen und Interviews zu Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten, zu Studienwahl und Alternativen, Berufspraxis sowie der Entwicklung des Arbeitsmarktes. Jede Ausgabe mit einem Schwerpunktthema.

Abi-Materialien: Berufswahl im Dialog. Sammlungen von Texten und Materialien, Übersichten und Arbeitsaufgaben. Zur Einzelarbeit oder zur Diskussion in der Gruppe. Folgende Hefte stehen zur Verfügung: Selbsterkundung, Entscheidung, Studieren und Mathematik, Modellprojekte zur Berufsorientierung am Gymnasium

Orientierungshilfen für Auswahltests. Sammlung von Auswahltests mit Auswertungsmöglichkeiten

Richtig bewerben, aber wie? Faltblatt mit Tipps für die Bewerbung um einen Ausbildungsplatz und für das Verhalten im Auswahlverfahren.

Studien- und Berufswahl. Das Taschenbuch für die Sekundarstufe II bietet Beschreibungen der Studiengänge an Hochschulen sowie berufliche Bildungswege für Abiturienten in Deutschland, Angaben zur jeweiligen Beschäftigungslage, -aussichten für Hochschulabsolventen, ein Verzeichnis der Hochschulen einschließlich der Internet-Adressen, allgemeine Hinweise zur Studien- und Berufswahl, zum Studium an Hochschulen sowie zu Förderung und Studienkosten.

Kursbuch Studium, Ausbildung, Beruf. Hrsg.: Landesarbeitsamt Baden-Württemberg und Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg: Überblick über Studien- und Berufsmöglichkeiten für Abiturienten und Fachhochschüler in Baden-Württemberg. Tipps zur Finanzierung und Bewerbung, Adressen und Literaturhinweise sowie Entscheidungshilfen; erscheint jährlich)

Uni-Magazin: Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt. Zeitschrift für Studierende und Absolventen aller Hochschularten.

Medien, die im Berufsinformationszentrum (BIZ) eingesehen werden können, im Internet vorhanden sind oder auf CD-ROM erworben werden können:

Bewerbung um eine Ausbildungsstelle. Die CD-ROM kann für eine Schutzgebühr von 20,00 DM käuflich erworben werden. Wichtige Fragen bei der Bewerbung um einen Ausbildungsplatz werden behandelt. Ferner bietet sie Gelegenheit zum Selbsttesten und Üben. Weitere Materialien sind unter www.arbeitsamt.de abrufbar.

Filme-Katalog. Übersicht über die mehr als 700 berufskundlichen Filme der Bundesanstalt für Arbeit sowie deren Bezugs- und Verleihbedingungen.

Kurs, die Datenbank zur Aus- und Weiterbildung. Aktuelle Informationen zu Ausbildungs-, Studien- und Weiterbildungsmöglichkeiten bundesweit. Als CD-ROM erhältlich und im Internet unter www.arbeitsamt.de über das Kursymbol abrufbar.

Lese- und Informationsmappen im BIZ. Ausführliche Beschreibungen von Einzelberufen sowie Studiengängen oder Berufsfeldern. Filme, Hörprogramme, und Bücher ergänzen diese Informationshilfen.

Für Ausbildungsberufe

ABC: Ausbildung, Beruf, Chancen 1999/2000. Die Berufsberatung informiert (Lese- und Arbeitsheft mit CD-ROM) – als Ausgabe für lernbehinderte Jugendliche oder für junge Menschen mit Hörschädigung

Beruf aktuell, Ausgabe 1999/2000 (Lexikon der Berufe für Schülerinnen und Schüler der vorletzten Klassen an Haupt- und Realschulen)

Blätter zur Berufskunde (detaillierte Beschreibungen der Einzelberufe; Gesamtverzeichnis wird halbjährlich aktualisiert)

Fit. Berufswahlmagazin für ausländische Jugendliche (deutscher Text)

Infos zur Berufsausbildung (Broschüre des Arbeitsamts mit Informationen zu Ausbildungsberufen aus der Umgebung und schulischen Möglichkeiten nach Haupt- oder Realschule; erscheint jährlich)

Mach's richtig. Medienkombination zur Berufswahlvorbereitung. Handreichungen für den Unterricht (Schülerarbeitshefte, Arbeitsblätter, PC-Berufswahlprogramm; erscheint jährlich)

Öffentlichkeitsmappe „Wege in Beruf und Arbeit“ (Angebote der Berufsberatung. Adressaten der Öffentlichkeitsmappe sind Presse, Berufswähler, Studenten, Eltern, Lehrer, Betriebe etc.)

Was werden, Das Magazin der Berufsberatung; zum Beispiel die Hefte:

1/1999 ASIS – Mit der Maus zur Ausbildungsstelle

3/1999 Durchhalten oder Abbrechen?

1/2000 Dein Einstieg ins Berufsleben

Eltern & Berufswahl

Zusammenarbeit zwischen Berufsberatung und Schule, Bildungsberatung, Studienberatung, Kammern und Verbänden (Vereinbarungen auf Bundes- und Landesebene, länderübergreifende Zusammenarbeit in den Grenzregionen, z.B. Baden-Württemberg mit Frankreich und Schweiz)

Publikationen für ausländische Eltern

Un futuro con la formazione professionale (italienisch-deutsch)

Futuro mediante una formación profesional (spanisch-deutsch)

O futuro através de uma formação profissional (portugiesisch-deutsch)

Gelecek için eğitim (türkisch-deutsch)

ΜΕΛΛΟΝ μέσω της επαγγελματικής εκπαίδευσης (griechisch-deutsch)

BAUSTEIN D

Hilfen im Internet

Aktuelle Information für den Unterricht

Im Rahmen der Berufsorientierung werden tagesaktuelle Berichterstattungen zum Lehrstellenmarkt und zur Ausbildungssituation benötigt. Hier unterstützt das Internet die Sucharbeit mit Hilfe von speziellen Recherchemöglichkeiten. So kann unter der Adresse <http://www.paperball.de> eine Internet-Suchmaschine aufgerufen und gestartet werden, die nach Eingabe entsprechender Parameter verschiedene deutsche Tageszeitungen durchforstet und Zeitungsbeiträge zum Thema verfügbar macht.

Hier vermag das neue Medium Internet auf Grund seiner hohen Aktualität und der relativ unproblematischen Zugriffsmöglichkeiten – z.B. auch auf die Webseiten der herkömmlichen Medien wie der ARD (<http://www.ard.de>) – bei der Planung, Gestaltung und Durchführung des Unterrichts eine zentrale Hilfe darzustellen. Nicht erst seit der Veröffentlichung der eindrucksvollen Bildmaterialien der NASA-Pathfindermission, der Berichterstattung zum NATO-Einsatz im Kosovo oder der Veröffentlichung des Starr-Reports im Zusammenhang mit der Levinsky-Affäre können auch Computerlaien ermesen, welche Vorteile das Internet gerade im Hinblick auf Aktualität gegenüber den herkömmlichen Medien besitzt.

Einsatzbereiche

Neben der sicherlich am häufigsten genannten und genutzten Funktion des Internet als Informationspool sollten andere Anwendungsmöglichkeiten nicht unberücksichtigt bleiben. Einzelne – häufig in die Browser-Software integrierte – Applikationen bieten im Zusammenspiel mit Standardsoftware (Office-Anwendungen, Bildbearbeitungsprogrammen) zusätzliche schul- und unterrichtsrelevante Anwendungsmöglichkeiten. Bei den verschiedenen Kerneinsatzbereichen können derzeit vor allem die folgenden vier Anwendungsarten voneinander unterschieden werden: Informationsrecherche, Kommunikation, Publikation, Interaktion.

Eine neue Kulturtechnik

Trotz mancher auch kritischer Stimmen zum Computereinsatz und der Nutzung des Internet ist mittlerweile unbestritten, dass Schülerinnen und

Schüler über grundlegende Fähigkeiten und Fertigkeiten im verantwortungsvollen Umgang mit den modernen Informations- und Kommunikationstechniken verfügen müssen. Dass bereits heute 22 Prozent aller Deutschen das Internet nutzen, belegt, wie rasant diese neue Technologie Einzug in die Büros und Wohnzimmer hält. Waren die bisherigen typischen Online-User männlichen Geschlechts und häufig zwischen 25 und 35 Jahren alt, so ist zwischenzeitlich zu beobachten, dass auch Frauen verstärkt das Internet nutzen.

Für Unternehmen und ihre Mitarbeiter ist die Selbstdarstellung im Internet verbunden mit dem Angebot an entsprechenden Produkten und Dienstleistungen mehr als nur eine Frage des Firmenimages. Vielmehr wird die Konkurrenzfähigkeit zunehmend von der Internetpräsenz abhängen.

Das Internet und die Berufsorientierung an der Realschule

Im Rahmen der *Informationsrecherche* können geeignete Angebote mit dem Ziel ausgewählt werden, Berufswahlhilfen und Informationen zur Bewerbung und Ausbildungsplatzsuche zu erhalten.

Bei der Nutzung des Internet als adäquates Mittel zur *Kommunikation* ist vor allem an die Kontaktaufnahme und -pflege mit

- Einrichtungen, die für die Berufswahl und Bewerbung um einen Ausbildungsplatz relevante Informationen zur Verfügung stellen,
- Unternehmen zur Organisation von Betriebsbesichtigungen sowie Erkundungen wie Arbeitsplatz- und Berufserkundung,
- Unternehmen im Vorfeld des Bewerbungsverfahrens und
- anderen Schulen zwecks Erfahrungsaustausch zu denken.

Bewerbung per E-Mail

Es ist sinnvoll und notwendig, auf Bewerbungen per E-Mail einzugehen. Diese Form der Bewerbung um einen Ausbildungsplatz wird zukünftig an Bedeutung gewinnen, sodass es für die Schülerinnen und Schüler sehr wichtig ist, Hinweise und Hilfen zu diesem Verfahren zu erhalten. Insbesondere sollten dabei die folgenden Tipps zu E-Mail-Bewerbungen im Unterricht vermittelt werden:

- Die E-Mail-Bewerbung sollte an einen konkreten Ansprechpartner geschickt werden.
- Das Anliegen sollte *kurz* geschildert werden. Die eigene Anschrift erscheint in der Regel am Ende des E-Mail-Textes.
- Das Bewerbungsanschreiben sowie der tabellarische Lebenslauf sollten unter Verwendung gängiger und leicht zu konvertierender Dateiformate

(z.B. im Rich-Text-Format) dem E-Mail als Anlage beigefügt werden.

- Das Passfoto und die Schulzeugnisse können eingescannt werden, wobei die Dateigröße einen Umfang von 0,5 MByte nicht überschreiten sollte.
- Ansonsten gelten für die Bewerbungsunterlagen die üblichen Vorgaben.
- Es empfiehlt sich, die Bewerbungsunterlagen vor dem Versand auszudrucken und nochmals zu prüfen.

Präsentation

Bei der Erstellung von Webseiten zur *Dokumentation und Präsentation* von Schülerarbeiten im Rahmen der Berufsorientierung können vielfältige Anwendungsformen genutzt und im HTML-Format veröffentlicht werden. Die Abkürzung **HTML** steht für **Hypertext Markup Language**. Hierbei handelt es sich um eine Beschreibungssprache, zur Erstellung von Seiten im World Wide Web, dem derzeit bekanntesten Teil des Internet. Zu den hier veröffentlichten Schülerarbeiten können z.B. folgende zählen:

- Power-Point-Präsentation zu Themen der Berufsorientierung (im HTML-Format)
- BORS-Datenbank mit Informationen zu Betrieben, die sich an der Arbeitsplatz- und Berufserkundung beteiligen (im HTML-Format)
- Erfahrungsberichte zur Arbeitsplatz- und Berufserkundung
- Hinweise zur schriftlichen Bewerbung

Im Hinblick auf die Publikation sollte jedoch beachtet werden, dass nicht alle Schülerbeiträge für die weltweite Internet-Öffentlichkeit interessant sein dürften. Erfahrungsberichte im Zusammenhang mit einer Arbeitsplatz- und Betriebserkundung können im schulinternen Intranet der Schulöffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden.

Wie das an vielen Realschulen in Baden-Württemberg realisierte Projekt „Wirtschaften, Verwalten, Recht“ (WVR) belegt, können Informationen zum Projekt durch ein entsprechendes Angebot an Waren und Dienstleistungen ergänzt werden.

Bei der Nutzung von im Internet angebotenen *interaktiven Anwendungen* bieten sich vor allem Informationsangebote wie Online-Version des bekannten Medienpaketes „Mach's Richtig“ sowie vor allem der Ausbildungs-Stellen-Informationen-Service (ASIS) an. Außerdem sollte auch an die Erstellung eigener Angebote und deren Präsentation im HTML-Format gedacht werden. Auf Grund der Hyperlinktechnik des WorldWideWeb können auch einfache Anwendungen ohne große Vorkenntnisse von Schülerinnen und Schülern selbst erstellt werden.

Hinweise zu den Materialien

Die *Internet-Rallye für Berufsstarter (D 1)* bietet einen Einstieg in die Navigation im Internet. Hierzu

werden die Grundfunktionen, die sich bei allen Internet-Browsern ähneln, anhand des Netscape Navigators erläutert. Im Anschluss daran können die Schülerinnen und Schüler ausgesuchte Angebote aufrufen und Informationen recherchieren. Bei der Abfolge der einzelnen Adressen wurden einzelne Schritte im Rahmen der Berufsorientierung berücksichtigt:

1. Informationen zur Berufsberatung und zu Ausbildungsberufen
2. Feststellung der eigenen Interessen und deren Zuordnung zu möglichen Berufen
3. Information über Berufe (hier vor allem über neu geordnete Ausbildungsberufe)
4. Informationen zu Lehrstellenbörsen sowie Hinweise zum Bewerbungsverfahren
5. Gezielte Suchabfrage mit Hilfe von ASIS (Ausbildungs-Stellen-Informationen-Service)
6. Informationsrecherche mit Hilfe von Suchmaschinen und Zusammenfassung zu möglichen Berufswahlhilfen

Insbesondere die Online-Angebote der Bundesanstalt für Arbeit enthalten gut konzipierte interaktive Anwendungen, die von den Schülerinnen und Schülern bearbeitet werden können. Als Beispiel für eine einfach konzipierte aber gelungene interaktive Anwendung kann das Rätsel von Schülern einer Stuttgarter Realschule zur Erstellung eines Bewerbungsschreibens betrachtet werden, deren Adressen sich auf der Liste mit *Online-Angeboten zur Berufsorientierung an Realschulen (BORS) (D 2)* befindet.

Häufig werden die Nutzer der Online-Angebote aufgefordert, in Kontakt mit dem jeweiligen Anbieter zu treten. Hierbei kann die Kommunikation per E-Mail erfolgen. Dasselbe gilt für die Kontaktaufnahme mit Firmen, die häufig eigene Angebote (z.B. <http://www.bosch.de>) unterhalten.

Die *Bewerbung – meine erste Homepage (D 3)* versteht sich als Arbeitsvorlage zur Dokumentation und Präsentation eines Bewerbungsschreibens im HTML-Format. Hierdurch können Qualifikationen gleichzeitig in zwei Bereichen vermittelt werden:

1. Der Erstellung einer schriftlichen Bewerbung bestehend aus Bewerbungsanschreiben, tabellarischen Lebenslauf und Passbild. Als Vorlage hierzu können Materialien (**D 4**, **D 5**) dienen, die sich an den Beispielen aus dem Medienpaket zu „Mach's Richtig“ orientieren.
2. Der Erarbeitung und Gestaltung eigener Webseiten und ihrer Verknüpfung.

Darüber hinaus können Schülerinnen und Schüler motiviert werden, Themen der Berufsorientierung so zu bearbeiten, dass sie im Rahmen eines Vortrages Mitschülerinnen und Mitschüler darüber informieren. Hierbei sind Übersichten hilfreich, die möglicherweise ebenfalls im HTML-Format abgespeichert und im Internet präsentiert werden können wie die PowerPoint-Folie *Bildungswege für Realschülerinnen & Realschüler (D 6)* verdeutlicht.

AV-Medien zum Thema

Zusammengestellt von Hanns-Georg Helwerth,
Landesbildstelle Württemberg

Schlüssel zum Erfolg ST: Berufswahl

Video, 16 Min., f, 1993
Adressaten: S8, S11

Informationsfilm über Schlüsselqualifikationen und die Möglichkeiten, diese in der Schule zu entwickeln. In lebensnahen Fallbeispielen werden die Schüler auf die Anforderungen der Berufs- und Arbeitswelt vorbereitet. **42 55458**

Das Freiwillige Soziale Jahr Sehen, Hören, Helfen

Video, 20 Min., f, 1994
Adressaten: S9, J14, E

Beispielhaft für unterschiedliche Einsatzmöglichkeiten, wird eine Helferin im Freiwilligen Sozialen Jahr (Diakonischen Jahr) einen Tag lang bei ihrer Arbeit in einer Kirchengemeinde begleitet. Sequenzen des Films geben Einblicke in die Arbeit mit alten und behinderten Menschen. Es kommen u.a. Helferinnen im FSJ (DJ), Mitarbeiter aus der pädagogischen Begleitung und Ehemalige, die inzwischen berufstätig sind, zu Wort. **42 56733**

Girls, girls, girls ST: Jugendwelten

Video, 30 Min., f, 1999
Adressaten: S8

Trotz der bundesweiten Kampagne „Mädchen in Männerberufen“ trauen es sich viele Mädchen immer noch nicht zu, einen sogenannten Männerberuf für sich in Erwägung zu ziehen. Der Film möchte Mädchen Mut machen, bei der Berufswahl neue Wege zu suchen. **42 82297**

Bewerben mit Köpfchen

Video, 18 Min., f, 1996
Adressaten: S8, J14, E

Der Film gibt jugendlichen Berufswählern Tipps für die Bewerbung und Vorstellung. Wie bewerbe ich mich schriftlich? Welche Bewerbungsunterlagen füge ich bei? Was muss ich bei einem Vorstellungsgespräch beachten? **42 63031**

In Europa auf Achse Auf eigene Faust unterwegs ST: Beruf aktuell

Video, 15 Min., f, 1993
Adressaten: S8, J12, E

Europa wächst immer mehr zusammen. In Barcelona gibt es eine erste deutsch-spanische Berufsschule, in der deutsche und spanische Jugendliche eine kaufmännische Ausbildung nach dem dualen Ausbildungssystem machen können. Die praktische Ausbildung erfolgt in spanischen Ausbildungsbetrieben. Das Siemens-Schulungszentrum in Erlangen bietet ausländischen Jugendlichen eine kaufmännische Ausbildung. **42 63044**

Berufsausbildung statt Studium Eine Alternative nach dem Abitur ST: Beruf aktuell

Video, 15 Min., f, 1993
Adressaten: S8, S11, J12

Die Berufsfachschule für Elektro- und Datentechnische Assistenzberufe in Erlangen bildet Abiturienten zu Ingenieur-Assistenten aus. An der Wirtschaftsakademie Hamburg kann man neben der kaufmännischen Berufsausbildung in einem Betrieb den Abschluss zum Betriebswirt machen. In der Akademie des Handwerks in Hamburg kann man sich parallel zur betrieblichen Ausbildung zum technischen Betriebsassistenten ausbilden lassen. **42 63063**

In Europa auf Achse Beim Nachbarn Lernen ST: Beruf aktuell

Video, 15 Min., f, 1993
Adressaten: S8, J12

In verschiedenen Programmen können Jugendliche berufliche Fertigkeiten und Erfahrungen gegenseitig austauschen. Drei Beispiele: Christoph macht eine Ausbildung als Koch und will sich in der französischen Küche neue Anregungen holen. René und Mario lernen den Beruf des Kfz-Mechanikers. In Frankreich hatten sie die Möglichkeit, die dortige Ausbildung kennen zu lernen. In der Fachschule für Umweltschutztechniker in Frankenberg sind Studenten aus London Gast. **42 63066**

Die überbetriebliche Ausbildung ST: Beruf aktuell

Video, 10 Min., f, 1994
Adressaten: S8, J12

Der Film informiert über die Vorbereitung einer Ausbildung und den Ausbildungsablauf in einer überbetrieblichen Einrichtung sowie über die besonderen Hilfen bei auftretenden Schwierigkeiten. **42 63086**

Vom Berufsraum zur Wirklichkeit ST: Beruf aktuell

Video, 15 Min., f, 1993
Adressaten: S9, J14, E

Sind Träume gute Ratgeber bei der Berufswahl? Bankkaufleute träumen von einer Karriere im Big Business, Reisekaufleute von Reisen in ferne Länder. Modedesigner malen sich eine Zukunft in der Haute Couture aus. Wie sieht es wirklich aus? Jugendliche berichten über ihre Ausbildung und Arbeit. **42 63087**

Wege zum Beruf für Hörgeschädigte

Video, 20. Min., f, 1986
Adressaten: S9, J14, E, L

Am Beispiel von vier gehörlosen Jugendlichen, die vor dem Eintritt ins Berufsleben stehen, werden die Möglichkeiten der beruflichen Bildung Hörgeschädigter aufgezeigt. Besondere Beachtung findet dabei das Berufsbildungswerk als Ausbildungsstätte. **42 00552**

Start me up

KKH macht fit für's Leben
Computer CD-ROM, 1B, 1997

Neben Informationen zur kaufmännischen Krankenkasse enthält die CD Programme zu den Bereichen Berufswahl, Bewerbertraining, Prozentrechnen, Gedächtnistraining, Europa, Nahrungsmittelgifte, Ozon, Ausländerproblematik und ein Modul zur Rentenberechnung. **66 50318**

Texte und Materialien für Schülerinnen und Schüler **108**

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg

BERUFS- ORIENTIERUNG

BAUSTEIN A

A 1 und A 2
A 3 und A 4
A 5 bis A 17

OiB an der Hauptschule

Traumberufe
So kommst du voran
Dennis und sein Wunschberuf

BAUSTEIN B

B 1 bis B 6
B 7 und B 8
B 9 bis B 11

Ein Projektbericht zu BORS

Vorbereitung eines Infotages
Die Umsetzung
Nachbetrachtung, Dokumentation

BAUSTEIN C

C 1 bis C 3
C 4 bis C 9
C 10 und C 11
C 12 bis C 17
C 18

BOGY: Berufs- und Studienwahl

Vorbereitung
Selbsteinschätzung und Präsentation
Meine Zukunft
Tipps für die Bewerbung
Internationaler Austausch

BAUSTEIN D

D 1 und D 2
D 3 bis D 5
D 6

Hilfen im Internet

Einschlägige Adressen
Bewerbung per Internet
Weiterbildung

Neckar-Verlag GmbH
78050 Villingen-Schwenningen
Klosterring 1
Postfach 1820

aus: Politik und Unterricht
Zeitschrift für die Praxis der
politischen Bildung
Heft 1/2000

A 1 – A 17

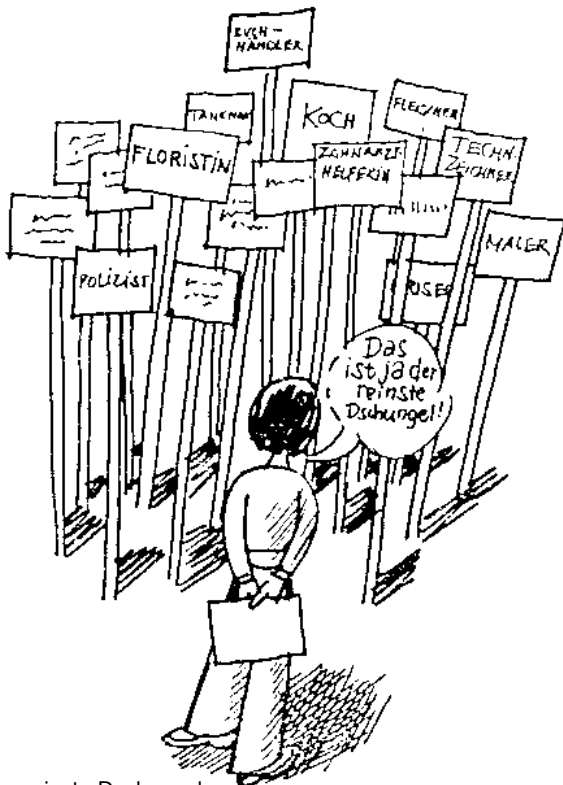
OiB an der Hauptschule

A 1

Hitliste der Berufe

Dieses Bild kann
aus urheberrechtlichen Gründen
nicht angezeigt werden

A 2 Ratlos?



Der reinste Dschungel

A 3 So kommst du voran

• **Überlege dir zuerst**, welcher Beruf zu dem passt, was dich interessiert und was du gut kannst. Dann informiere dich darüber, welche Berufe ähnlich sind. Wetten, dass du an manche Alternative noch nicht gedacht hast. Dazu solltest du natürlich wissen, was genau dich an deinem ersten Wunschberuf reizt. Vielleicht hast du noch einen ganz anderen Beruf, den du auch gerne erlernen willst. Umso besser! Auch dazu gibt es bestimmt ähnliche Berufe.

• **Danach kannst du dich** bei der Berufsberatung erkundigen, wie es mit Ausbildungsplätzen in diesen Berufen aussieht: Wie viele Stellen werden angeboten? Wie viele Bewerber gibt es? Was erwarten die Betriebe? Oder bei schulischen Berufsausbildungen: Welche gesetzlichen Voraussetzungen sind zu erfüllen? Selbst wenn es in einem oder mehreren der Berufe eher ungünstig aussehen sollte, brauchst du mit deiner Berufswahl dann nicht noch einmal von vorne zu beginnen. Denn du hast dir ja frühzeitig Alternativen zurechtgelegt.

5 vor 12, Zeit zum Bewerben, Hrsg. Dima Werbe- und Verlags-GmbH, 80999 München, S. 70

A 4 Was mache ich gerne?

Umgang mit Materialien und Werkstoffen

allgemein:

Ich arbeite gerne mit meinen Händen und benutze auch Werkzeuge, um Holz, Metall, Kunststoff etc. zu bearbeiten.

Schule:

Spaß machen Fächer, in denen ich mit Ton, Sandstein oder Holz arbeiten kann, z.B. beim Töpfern, Modellieren, Werken und Ähnlichem.

Freizeit:

Ich baue mir gerne Möbel und andere Einrichtungsgegenstände selbst, anstatt „Fertigteile“ zu kaufen. Ich koche und backe gerne.

Trifft auf mich zu:

- ja nein

Umgang mit Menschen

allgemein:

Ich bin gerne unter Leuten. Ich finde es interessant, mich mit anderen auszutauschen.

Schule:

Besonders gut gefallen mir Gruppenarbeiten oder Projekte, die man mit anderen zusammen durchführt.

Freizeit:

Ich bin viel mit meinen Freunden und Freundinnen zusammen. Wir diskutieren oder unternehmen etwas gemeinsam. Andere sagen, dass ich gut zuhören kann und es Spaß macht, mit mir zu sprechen.

Trifft auf mich zu:

- ja nein

Bezug zu Natur und Umwelt

allgemein:

Ökologische Zusammenhänge interessieren mich sehr. Ich interessiere mich für Pflanzen und Tiere und bin gerne draußen.

Schule:

Wenn es um natürliche und ökologische Zusammenhänge geht, sind Chemie und Biologie ganz spannend.

Freizeit:

Ich arbeite gerne im Garten (z.B. anpflanzen, pflegen, ernten...). Ich beschäftige mich mit Tieren. Ich engagiere mich für die Umwelt (z.B. aktiv Umweltschutz leisten, Biotop anlegen...).

Trifft auf mich zu:

- ja nein

Umgang mit Daten und Zahlen

allgemein:

Statistisches Vorgehen halte ich für interessant. Ich rechne gerne und werte Zahlen und Daten auch gerne aus.

Schule:

Buchhaltung und Finanzrechnen sind interessant.

Ich würde gerne Daten sammeln, auswerten und sie grafisch darstellen.

Freizeit:

Ich überlege mir gerne Systeme, mit denen ich z.B. meine CDs, Bücher, Unterlagen etc. effektiv ordnen kann.

Trifft auf mich zu:

- ja nein

Kreatives Gestalten

allgemein:

Es interessiert mich, Problemstellungen zu begreifen und zu lösen.

Ich finde es interessant, mit Form und Farbe zu gestalten und künstlerisch kreativ zu sein.

Schule:

Ich mag es, wenn ich etwas ohne große Vorgaben gestalten und umsetzen kann, z.B. in Kunst, Werken etc.

Freizeit:

Ich beschäftige mich mit einer oder mehreren der folgenden Tätigkeiten: Malen und Zeichnen, Basteln, Modellieren, Designen, Entwerfen etc.

Trifft auf mich zu:

- ja nein

Wahrnehmen von sozialen Aufgaben

allgemein:

Ich kümmere mich gerne um andere, denen es schlecht geht. Ich meine, dass wir nicht vergessen dürfen, auch soziale Randgruppen in unserer Gesellschaft zu integrieren.

Schule:

Meine Mitschüler wenden sich an mich, wenn sie in einer Sache Unterstützung brauchen.

Ich setze mich für Gerechtigkeit ein.

Freizeit:

Wenn ich sehe, dass jemand Hilfe benötigt, kümmere ich mich darum.

Ich denke daran, Zivildienst bzw. ein freiwilliges soziales Jahr zu leisten. Andere sagen, dass ich ein idealer Therapeut/Pädagoge/Lehrer wäre.

Trifft auf mich zu:

- ja nein

A 5 Handwerk zum Ausprobieren

Esslingen: 200 Schüler besuchen die Informationsmesse zur Berufsorientierung

Zahntechniker, Bäcker, Gartenbauer oder doch lieber Maurer? Die Qual der Berufswahl kommt auch in Esslingen jedes Jahr auf viele Hauptschulabgänger unabwendbar zu. Die Berufsinformationsmesse, die gestern in der Herderschule stattfand, versuchte Schülern der achten und neunten Klasse dabei eine Hilfestellung zu geben. An die 200 Schüler der Herder-, Schiller- und Lerchenäckerschule schnuppernten in verschiedene handwerkliche Berufe hinein.

Ob sie sich im Blumenbinden beim Floristen probierten, vom Koch das Bananenflambieren und Gemüseschneiden zeigen ließen oder mit dem Maurer Mörtel auftrugen: Alle der 14- bis 15-jährigen Schüler konnten bei dem Berufsinformationstag selbst Hand anlegen. Möglich machten dies handwerkliche Betriebe aus der Umgebung, die ihren Berufszweig praxisnah, quasi „zum Ausprobieren“, präsentierten. Sie boten den Schülern die Möglichkeit, sich selbst unter fachmännischer Anleitung in den verschiedenen Ausbildungsberufen zu versuchen und ein kleines „Fünf-Minuten-Praktikum“ abzulegen. Auch für ungeklärte Fragen standen die Mitarbeiter der Betriebe Rede und Antwort.

Bei den Hauptschülern fand das Angebot großen Anklang und zeigte auch Erfolg: „Ich habe meine Interessen rausgefunden“, meinte Benjamin Meyer. Beim Lötten von Dachrinnen und Bearbeiten von Naturschieferplatten auf dem Informationstag hat er entdeckt, dass der Beruf des Dachdeckers das



Bild: Baumann/Schillerschule

Richtige für ihn ist. „Ich weiß jetzt besser Bescheid über die Berufe. Man wünscht sich einen Beruf und dann ist er doch ganz anders, als man ihn sich vorgestellt hat“, fasste Georgios Papadopoulos seine Erfahrung zusammen.

Esslinger Zeitung vom 2./3.10.1999 (Susanne Hein)

A 6 Checkliste für ein Projekt

Handwerk und Schule gemeinsam

Kontakte: Handwerkskammer, örtliche Malerinnung, Obermeister der Maler, örtliche Malerbetriebe

Ziel: Erweiterung der praktischen Berufsorientierung über die OIB hinaus

Arbeitsaufgabe: Verschönerung der Flure der Schule – Schülermitbeteiligung bei der Farbauswahl und Farbgestaltung der Gänge

Mitwirkende: Örtliche Malerbetriebe mit Meistern und Auszubildenden, Lehrer der Schule, Schülerinnen und Schüler für Klasse 8 verbindlich, für Klassen 7 und 9 freiwillig

Arbeitszeit und Gruppeneinteilung: Montag bis Freitag jeweils 13.30 – 15.00 und 15.00 – 16.30 Uhr in zwei Schichten. Pro Schicht jeweils vier Gruppen, entsprechend der Flurzahl. Gruppengröße maximal acht Schüler/innen. Gruppenleitung: Malermeister und Lehrkraft. Kein Nachmittagsunterricht in der Schule.

Arbeitskleidung: alte Hose, altes Hemd oder Pulli, rutschfeste alte Schuhe

Reinigungsmittel werden von den Malern gestellt.

Elterninformation: Mitteilung über Versicherungsschutz; Hinweis auf Arbeit mit nichtgiftigen und umweltschonenden Farben; Arbeitszeit; Entschuldigungspflicht bei Abwesenheit

Projektabschluss: Baustellenvesper mit allen Beteiligten. Dank an beteiligte Betriebe. Presseinformation

A 7 Die Einladung

Schillerschule Esslingen
Grund- und Hauptschule
mit Werkrealschule
Blumenstraße 10
Fon:
0711-35122319
Fax:
0711-35123256

Esslingen, den 13.01.1998

**HANDWERK UND SCHULE
GEMEINSAM –
Berufe praktisch kennenlernen**

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

berufsvorbereitenden Unterricht einmal anders zu erleben, Berufe praktisch vor Ort in der Schule kennenzulernen, das ist der Sinn und Zweck einer gemeinsamen Aktion der Schillerschule und der Malerinnung Esslingen.



In der Woche vom 26. - 30.1.98, jeweils von 13.30 - 16.30 Uhr verschönern Malermeister von örtlichen Betrieben mit Schülerinnen und Schülern der Klassen 7 - 9 unserer Schule die Flure unseres Schulhauses. Dabei lernen die Mädchen und Jungen wichtige Fertigkeiten und Techniken des Maler- und Lackiererberufs kennen.

Wir laden Sie gerne zu einem Orts- und Besichtigungstermin ein und würden uns über Ihr Kommen sehr freuen.

Mit freundlichen Grüßen


Rektor


Konrektor

© WB 98

A 8 „Maler mosern nicht wie die Lehrer“

80 Schülerinnen und Schüler der Schillerschule streichen mit Malern der Esslinger Innung ihre Schulflure

Esslingen – „Lass' mich auch mal.“ Die 13-jährige Anita kann es kaum erwarten, bis sie mit dem Streichen an der Reihe ist. Zusammen mit Sieben-, Acht- und Neuntklässlern der Schillerschule und zehn Profis der Malerinnung Esslingen verschönert sie in

dieser Woche die Wände ihrer Schule. Der praxisnahe Schnupperkurs macht den Hauptschülern Spaß, bietet den Malern Gelegenheit, sich zu präsentieren – und spart der Stadt bis zu 13 000 Mark für den Anstrich ein.

„Ich kann endlich machen, was ich will und muss nicht den ganzen Tag mitschreiben“, sagt Hatun beim Anstreichen einer Wand. „Außerdem sind die

Maler nett und modern nicht so wie Lehrer herum.“ Die 14-Jährige hat einen dünnen Farbstreifen im Gesicht, ein fleckiges Hemd an und lächelt zufrieden: „Es macht echt Laune!“ Die Schülerin ist seit Montag dieser Woche mit Abdecken, Abkleben, Löcher zugipsen, Grundieren und Anstreichen beschäftigt. Und das jeden Tag von 13.30 bis 16.30 Uhr. „Aber vor halb sechs legt hier freiwillig niemand den Pinsel aus der Hand“, sagt Rektor Ulrich Manz, der vom Eifer der Schüler „total überrascht“ ist. „Manchmal sind es fast zu viele“, bestätigt auch Malermeister Wolfgang Scharpf ...

Dass die sinnvolle Beschäftigung von 80 Schülerinnen und Schülern auch eine Arbeit ist, war eine neue Erfahrung für Scharpf. Vor allem, „wenn sie schnell zur Sache kommen wollen und von Vorarbeiten nicht allzu viel halten“. „Wir mussten sie erst einmal vom sauberen Abkleben überzeugen“, berichtet auch Malermeister Günther Münzenmaier.

„Aber nachdem die Schüler den Unterschied zum schlampigen Abkleben gesehen haben, lief es.“ Die Zeit ist knapp und das Ende vorprogrammiert: Am Freitag endet die Aktion nach einer großen Aufräum- und Putzaktion mit einem zünftigen Baustellenvesper.



Bild: Baumann, Schillerschule

Die Idee zum Do-it-yourself hatte Rektor Manz. Zur Berufsfindung sind in der achten Klasse Hauptschule ein mehrtägiges Praktikum und zwei halbtägige Betriebskundungen vorgesehen. „Die Idee des Praktikums an unserer Schule kam mir spontan“, schildert Manz. Bislang seien solche Aktionen unüblich gewesen. Aber „nachdem die Schulen dafür den nötigen Spielraum bekommen haben, stand der Zusammenarbeit mit den Malern nichts mehr im Wege“. Und auch die Maler sind über Zusammenarbeit froh. „Wir versuchen schon lange, uns an Schulen zu präsentieren“, sagte Scharpf. Es sei eine gute Möglichkeit, Auszubildende zu finden, denn geeigneter Nachwuchs sei rar.

Esslinger Zeitung vom 30.1.1998 (Thomas Veitinger)

A 9 Fähigkeitsprofil

Selbsteinschätzung: *Kreuze an, wie du dich selbst einschätzt!*

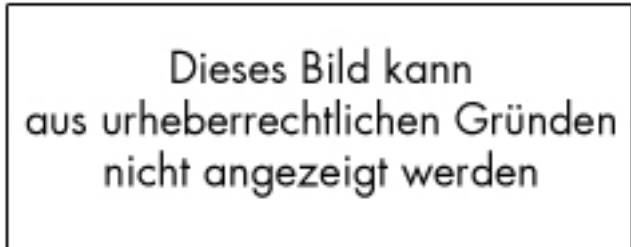
Fremdeinschätzung: *Nach ihren Beobachtungen und Gesprächen tragen Lehrer oder Ausbilder ihr Urteil ein.*

Fähigkeiten und Eigenschaften	recht gut	gut	zufriedenstellend	kaum zufriedenstellend
Räumliches Vorstellungsvermögen				
Zeichnerisches Darstellungsvermögen				
Sprachliches Ausdrucksvermögen				
Rechnerische Fähigkeiten				
Körperliche Belastbarkeit				
Geschicklichkeit und Fingerfertigkeit				
Fähigkeit zur Auseinandersetzung mit technischen Aufgaben				
Einfallsreichtum und Kreativität				
Kontaktsicherheit im Umgang mit anderen				
Bereitschaft und Fähigkeit zur Teamarbeit				
Interesse, anderen Menschen zu helfen				
Fähigkeit, unter Stress und Druck zu arbeiten				
Ausdauer und Geduld bei schwierigen Aufgaben				
Fähigkeit zur selbstständigen Arbeit				
Gewissenhaftigkeit und Verantwortungsbereitschaft				
Lernbereitschaft				

Nach Unterlagen des Staatlichen Schulamts Nürtingen

A 10

Ausbildungs-
plätze



A 11 Diskrepanzen

Institut der deutschen Wirtschaft rät zur Umorientierung / 120 000 Lehrstellen sind unbesetzt

Wenige Tage vor Beginn des neuen Ausbildungsjahres sind noch 120 000 Lehrstellen nicht besetzt. Dies geht aus der Berufsberatungsstatistik der Bundesanstalt für Arbeit hervor, die das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) in Köln zitiert. So gebe es noch viele Berufe, bei denen die Zahl der Bewerber weit unterhalb der Zahl der angebotenen Ausbildungsplätze liege. Spitzenreiter sei dabei der Beruf der Verkäuferin im Nahrungsmittelhandwerk: Dort gab es Ende Juni noch 3 926 freie Stellen, für die keine Bewerber in Sicht waren.

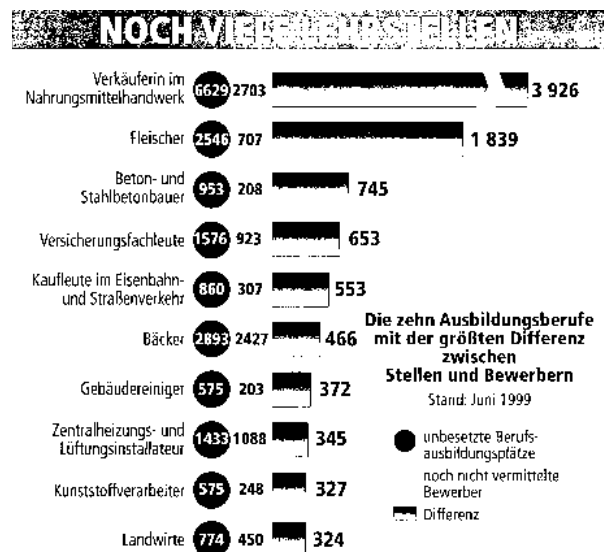
Gleichzeitig bewerben sich junge Leute nach wie vor für Modeberufe, bei denen Jahr für Jahr das Angebot nur einen Bruchteil der Nachfrage abdeckt. Nach Angaben des IW steht in der Hitliste der Ausbildungsberufe der Jungen der Beruf des Kfz-Mechanikers ganz oben, bei den Mädchen ist es hingegen eine Ausbildung als Frisörin.

Mangelndes Angebot schreckt viele Jugendliche nicht: So suchen noch 23 000 Mädchen und Jungen eine Stelle als Bürofachkraft. Dabei beträgt die Zahl der jetzt noch freien Plätze gerade mal 6 700. Ähnlich stark ist die Nachfrage auch bei den Einzelhandelskaufleuten.

Wer bei der diesjährigen Lehrstellenbörse nicht leer ausgehen will, sollte sich also schleunigst umorien-

tieren, rät das arbeitgebernahe IW. Und wenn es schon nicht eine Ausbildung als Fleischer oder Bäcker sein soll, dann könnte doch eine Ausbildung als Verkehrskaufmann in Erwägung gezogen werden. Denn auch dort gebe es freie Lehrstellen.

Handelsblatt vom 30./31.7.1999 (bia)



Quelle: Institut der Deutschen Wirtschaft, © Handelsblatt-Grafik

A 12

Lehrstellen-
bilanz 1999

Dieses Bild kann
aus urheberrechtlichen Gründen
nicht angezeigt werden

A 13 Lokales Bündnis für Ausbildung

Jedem seinen Ausbildungsplatz / Positive Bilanz in Esslingen

(sv) – Die Partner im Bündnis für Ausbildung ziehen für den Kreis Esslingen eine positive Bilanz: Wer will und die nötige Eignung besitzt, findet einen Ausbildungsplatz. Die Initiativen des Bündnisses sowie Programme für Benachteiligte und das Sonderprogramm der Bundesregierung gegen Jugendarbeitslosigkeit zeigen erste Erfolge. Dennoch seien weitere Anstrengungen nötig.

Dem Bündnis für Ausbildung gehören Vertreter von Arbeitnehmern, Arbeitgebern und der öffentlichen Hand an. Ziel ist es, allen Jugendlichen einen qualifizierten Ausbildungsplatz im gewünschten Berufsfeld und möglichst heimatnah zu vermitteln. In der Region hat ein solches Bündnis Tradition – nun erhielt es durch die neue Bundesregierung einen offiziellen Anstrich. Die Maßgabe lautete: Die Wirtschaft schafft bundesweit 10 000 zusätzliche Ausbildungsplätze – wer will und kann, erhält einen Ausbildungsplatz. Und Jugendliche ohne Ausbildungsbefähigung werden in be-

rufsvorbereitende Maßnahmen vermittelt.

Nun verkündete Bernd Hofmann, Direktor des Arbeitsamtes Göppingen, stellvertretend für alle Bündnispartner, man habe das Ziel erreicht. Nahezu jeder Jugendliche der einen Ausbildungsplatz suchte, habe einen gefunden. Und jedem, der heute noch sucht, stehen etwa 2,5 offene Plätze gegenüber. Im Arbeitsamtsbezirk Göppingen, der auch den Kreis Esslingen betreut, stieg nach Hofmanns Angaben die Zahl der Ausbildungsplätze im Vergleich zum Vorjahr um 374 Stellen oder 6,5 Prozent. Gegenzurechnen seien die 112 Stellen aus dem Sonderprogramm der Bundesregierung und 80 Plätze, die das Programm für Benachteiligte geschaffen hat. Unter dem Strich bleiben als Ergebnis des Bündnisses für Ausbildung 182 neue Stellen.

Probleme für Schwächere

Für Jugendliche, die noch keinen Ausbildungsplatz haben, sind nach

Einschätzung von Karl Wakenhut, dem Chef der Berufsberatung im Arbeitsamtsbezirk, häufig Einzelfallentscheidungen nötig. Da das Ausbildungsjahr begonnen hat, müsse nun geprüft werden, ob ein Einstieg noch sinnvoll ist. Problematisch ist dies bei schwächer qualifizierten Jugendlichen. Für sie sind Lehrgänge mit Praktika vorgesehen. Ziel ist die betriebliche Ausbildung im kommenden Jahr.

Qualifikation ist Trumpf

Zwei Trends werden immer deutlicher. Neben der schulischen Bildung werden „Sozialtugenden“ wie Pünktlichkeit und gute Umgangsformen immer wichtiger, erklärt Bert Gutbrod, Vize-Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Esslingen. Die Dringlichkeit, jungen Menschen eine Berufsausbildung zu ermöglichen, macht Bernd Hofmann deutlich. Ungelernte Berufe werden in den nächsten zehn Jahren wegfallen, der Anteil der Akademiker steigen.

A 14 Ausbildungssituation 1998/99

Landkreis Esslingen, gewerblich-technischer Bereich

Bereiche insgesamt darunter Einzelberufe	Stellen insg. gemeldet	Bewerber insg. gemeldet	Stellen noch offen
Metall	753	718	27
z.B.			
Kraftfahrzeug- mechaniker/-in	94	170	2
Industrie- mechaniker/-in	136	109	0
Geräte- u. Feinwerktechnik			
Industrie- mechaniker/-in	68	35	0
Masch.- u. System- techniker/-in			
Gas- und Wasser- Installateur/-in	51	40	2
Zentralheizungs- und Lüftungsbauer/-in	29	6	10
Metallbauer/-in	27	28	3
Zahntechniker/-in	10	26	0
Bau	359	342	22
z.B.:			
Maurer/-in (Handwerk)	57	22	4
Maler- u. Lackierer/-in	60	70	3
Tischler/-in	44	78	0
Zimmerer/-in (Handwerk)	19	19	3

Zeitraum: Oktober 1998 bis September 1999

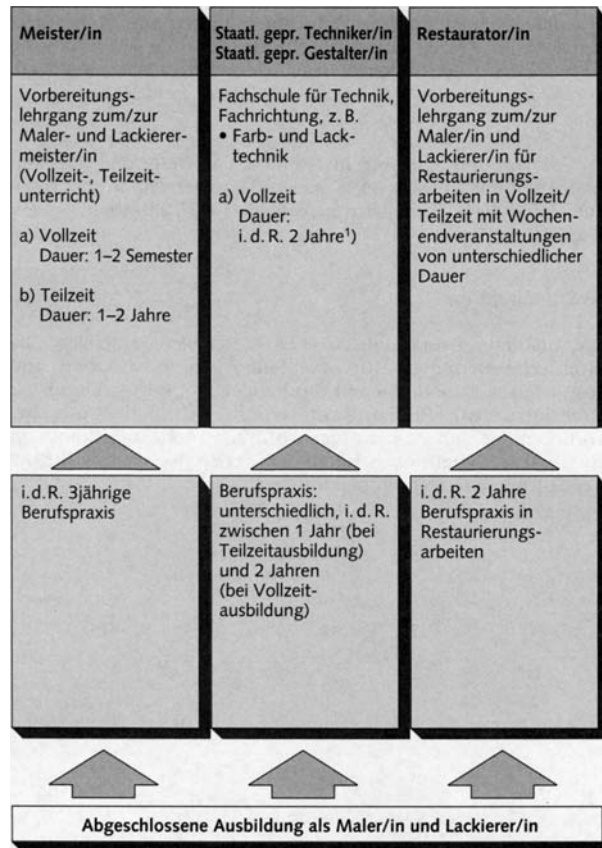
Die Berufsberatung informiert, Jahresbilanz 1999, Arbeitsamt Göppingen (Auszug)

A 15

**Die häufigsten
Lehrberufe**

Dieses Bild kann
aus urheberrechtlichen Gründen
nicht angezeigt werden

A 16 Weiterbildungsmöglichkeiten



1) Erwerb der Fachhochschulreife, teilweise der Erwerb des Mittleren Bildungsabschlusses möglich
Blätter zur Berufskunde, Maler und Lackierer, Malerin und Lackiererin (Bundesanstalt für Arbeit)

A 17 Praktikumszeugnis

Z E R T I F I K A T D E R

F I R M A

M A L E R S C H A R P F

D I E S C H Ü L E R I N / D E R S C H Ü L E R

D E N N I S

hat vom 29.10. bis 5.11.99

in meinem Betrieb ein Praktikum absolviert.

Ihre / Seine Mitarbeit: Dennis war jeden Tag pünktlich bei der Arbeit. Er war fleißig und gab sich große Mühe, die ihm übertragenen Arbeiten sauber und zur Zufriedenheit auszuführen. Wenn es einmal notwendig war, arbeitete er auch gerne über den Feierabend hinaus.

Höflichkeit/Verhalten: Gegenüber meinen Mitarbeitern, meiner Kundschaft und mir verhielt sich Dennis stets freundlich und zuvorkommend. Er ist offen, korrekt und kontaktfreudig.

Lernbereitschaft: Dennis zeigte sich interessiert. Vor neuen Aufgaben scheute er sich nicht. Er ist fähig über Probleme nachzudenken und gute Lösungen zu finden. Er hat Ideenreichtum und ist sehr kreativ.

Bemerkungen: Dennis besitzt die Fähigkeiten und menschlichen Voraussetzungen, um eine Ausbildung erfolgreich absolvieren zu können. Ich würde ihn gerne als Auszubildenden in meinen Betrieb übernehmen.

Wolfgang Scharpf

Malergeschäft

Kelterstr. 62

73733 Esslingen

Esslingen, den 8. Nov. 99

Ort, Datum

Firmenstempel

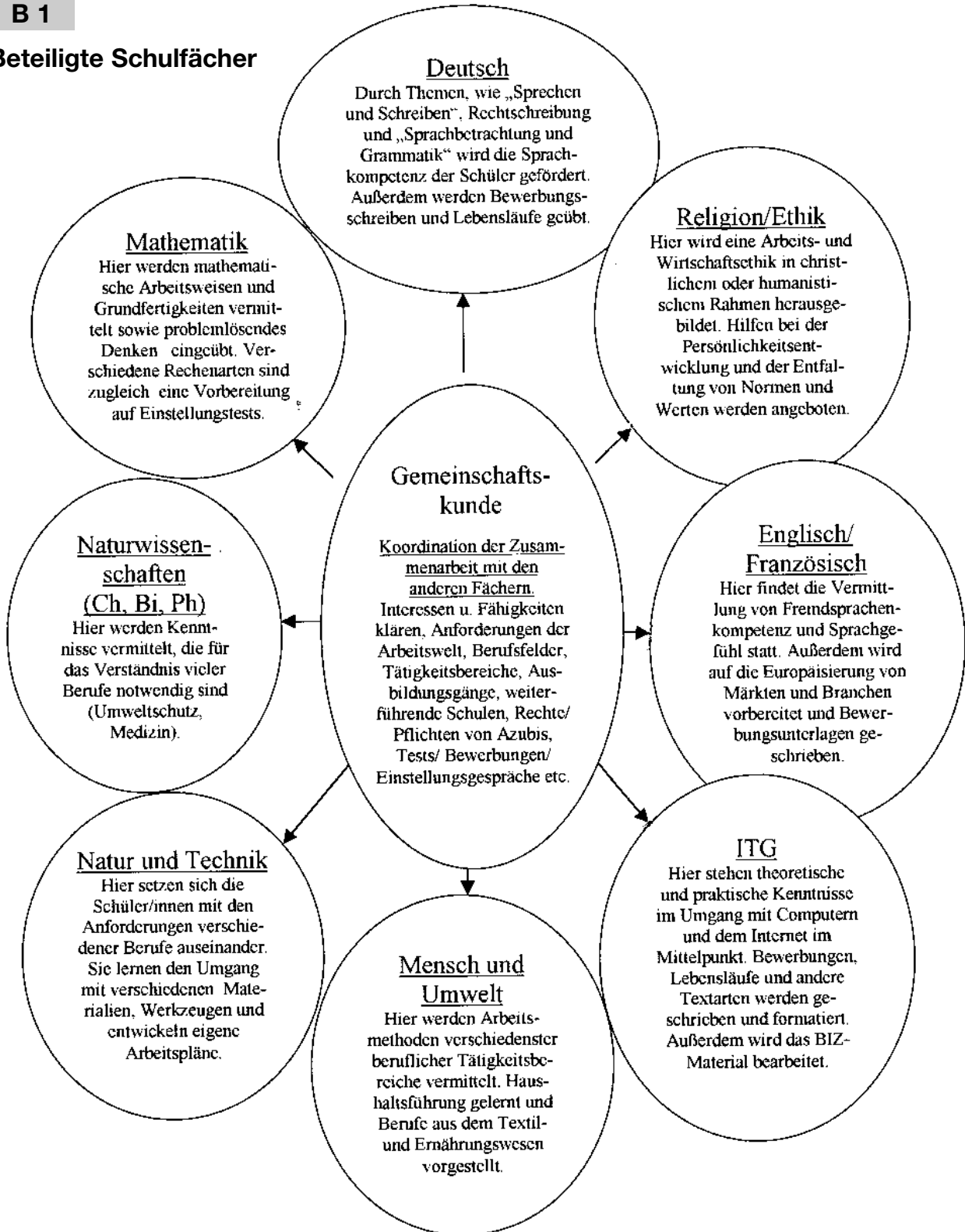
Wolfgang Scharpf

Unterschrift

B 1 – B 11 Ein Projektbericht zu BORS

B 1

Beteiligte Schulfächer



B 2 Umfrage zum Infotag

Liebe Mitschülerinnen und Mitschüler!

Die Projektgruppe BORS-Infotag-AG der Anne-Frank-Realschule organisiert einen Berufsinformationstag für die Klassen 9 und 10 in unserer Schule. An diesem Tag könnt ihr euch über die Berufe informieren, die euch besonders interessieren. Um dies vorbereiten zu können, benötigen wir von jedem Schüler/jeder Schülerin der Klassen 9 und 10 drei Ausbildungsberufe, über die er/sie sich genauer informieren möchte.

Bitte füllt die kleine Umfrage ehrlich und vollständig aus. Wir werden die Bögen auswerten und dementsprechend Experten einladen. Am Berufsinformationstag werden die gewünschten Ausbildungsberufe von Auszubildenden und Ausbildungsleitern verschiedener Betriebe vorgestellt. Ihr könnt euch dabei gezielt Informationen über Ausbildungsgänge und Berufschancen einholen.

Dein Name:

Die Ausbildungsberufe, über die du dich gerne informieren möchtest:

..... 😊 😊 😊

..... 😊 😊

..... 😊

Welcher Tätigkeitsbereich interessiert dich besonders?

Umgehen mit Materialien	Pflegen/ Erziehen	Planen/ Wirtschaften	Material verarbeiten	Verwalten und Sichern	Untersuchen/ Messen

Wirst du eventuell eine weiterführende Schule besuchen?

Ja Nein

Wenn ja: Weißt du schon welche Schulart?

.....

Kreuze bitte deine Klassenstufe an!

Klasse 8 Klasse 9 Klasse 10

B 3 Planung des Projekts

Vorbereitung eines Berufsinformationstages im April

1. Phase (Sept./Okt.)

- Bekanntmachung des Projekts in den Klassen 8-10
- Schülerwerbung
- Brainstorming aller Beteiligten
- Kenntnis von Berufsinformationstagen anderer Schulen

2. Phase (Okt. – Dez.)

- Erstellung eines Projektplans (Was wollen wir wann und wie erreichen?)
- Betriebe aussuchen und ansprechen/anschreiben
- Planung und Durchführung von Interviews mit Auszubildern
- Ehemalige Schüler/innen ansprechen/anschreiben
- Briefe formulieren und formatieren

3. Phase (Dez. – Febr.)

- Organisationsplan entwerfen
- Tagesplanung überlegen
- Einkäufe tätigen
- Aufgabenpläne erstellen
- Plakate entwerfen
- Einladungen schreiben
- Organisation von Bestuhlung in Schule

4. Phase (Febr. – April)

Durchführung des Infotages (17.4.)

Angebote:

- Einzelberatung (BIZ)
- Gruppengespräche
- Erfahrungsaustausch
- Gespräche mit Azubis
- Gespräche und Diskussionen mit Auszubildern
- Café im Aufenthaltsraum

5. Phase (April – Mai)

- Nachbesinnung und Rückschau auf den Tag
- Welche Elemente können wiederholt werden, welche können verbessert werden?
- Was kann ergänzend organisiert werden?
- Erstellung einer Dokumentationsmappe, eines Falblattes oder Flyers

- Arbeits- und Organisationsformen*
- Nachmittagsunterricht in Form von Projektarbeit in Gruppen / Informationen im Plenum (regelmäßig)
 - Blockunterricht in der Woche vor dem Informationstag
 - Offene Unterrichtsformen (selbstverantwortliches und selbstständiges Arbeiten: dezentral, daheim)
 - Zusammenarbeit der Fächer GK, BK, D, ev./kath. Rel, ITG in den Klassenstufen 9-10

- Arbeitsgruppen des Projekts*
1. Gästekontakt (Recherchen, Briefe und Infoblätter an ehemalige Schüler/innen und Ausbilder/innen)
 2. Öffentlichkeitsarbeit (Fragebogen entwickeln und auswerten, Plakate, Zeitungsartikel, Elternbrief)
 3. Logistik und Infrastruktur (Raumplan, Schilder, Übersichten, Hinweistafel, Dekoration, Bestuhlung)
 4. Interviewgruppe (Planung und Durchführung eines Interviews, Formulierung der Fragen und Ergebnisse)
 5. Café und Gästebetreuung (Einkauf der Getränke und Brezeln, Preisschilder, Vorbereitung und Verkauf im Café)

B 4 Musterbrief**BORS - Infotag - AG**

Anne-Frank-Realschule Stuttgart, im April ...
Hechinger Str. 73
70567 Stuttgart

Berufsinformationstag am 17.4....

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit möchten wir Ihnen mitteilen, dass unser Berufsinformationstag am 17. April ... um 8.30 Uhr beginnt.

Der Ablauf des Vormittags:

- 8.30 Uhr – Begrüßung im Musiksaal der Schule
- 9.00 Uhr – Ausbildungsverantwortliche aus sieben verschiedenen Berufen/Berufsgruppen informieren interessierte Schüler/innen in Großgruppen und stehen für Diskussionen zur Verfügung
- 10.15 Uhr – Kleingruppengespräche zwischen Schülerinnen und Schülern und Azubis aus verschiedenen Berufen
- 11.00 Uhr – Ende der organisierten Gespräche und gemütlicher Ausklang der Veranstaltung im Aufenthaltsraum
- 12.00 Uhr – Ende der Veranstaltung

Das Schulhaus wird von 7.45 Uhr bis 13.30 Uhr geöffnet sein.

Für die Ausbildungsverantwortlichen endet die Veranstaltung etwa um 10.00 Uhr, für die eingeladenen Auszubildenden ca. 11.00 Uhr. Alle Gäste sind eingeladen, am Ende der Veranstaltung am gemütlichen Ausklang des Vormittags teilzunehmen.

Wir freuen uns auf Sie.

Mit freundlichen Grüßen

(Unterschrift)

B 5 Gesprächsvorbereitung

Mögliche Fragen an Auszubildende

1. Wie hast du deinen Ausbildungsplatz gefunden?
2. Welche Voraussetzungen haben dir bei der Ausbildungsplatzsuche besonders genützt (oder geschadet)?

3. Wie ist deine Ausbildung aufgebaut? (Duales System? Schulische Ausbildung? Aufbau der drei Lehrjahre?)
4. Was lernst du in der Berufsschule? (Fächer, fachspezifische Inhalte, allgemeine Themen)
5. Welche Tätigkeiten übst du in deiner Ausbildung besonders gerne oder besonders ungerne aus?
6. Vergleiche deine Schulzeit mit der Ausbildungszeit. Wo liegen die wichtigsten Unterschiede?
7. Was würdest du aus heutiger Sicht rückschauend in der Schule anders oder genauso machen?
8. Was rätst du den heutigen Schülern, die deinen Beruf anstreben?
9. Wie wichtig ist selbstständiges Arbeiten in der Berufsausbildung?

Eine Anregung: Schön wäre es, wenn du Informationen aus deinem Betrieb und über deinen Beruf mitbringen könntest. Außerdem sind Ausbildungspläne, Dienstpläne, Berufsschulstundenpläne, fachspezifische Klausuren und andere Klassenarbeiten interessant. Wenn du noch weitere Ideen hast – gerne!

B 6 Pressearbeit

Eine Arbeitsgruppe formulierte einen kleinen Pressebericht. Die Filderzeitung brachte einen Tag vor dem Berufsinformationstag die folgende Notiz.

Berufsinformation für Realschüler

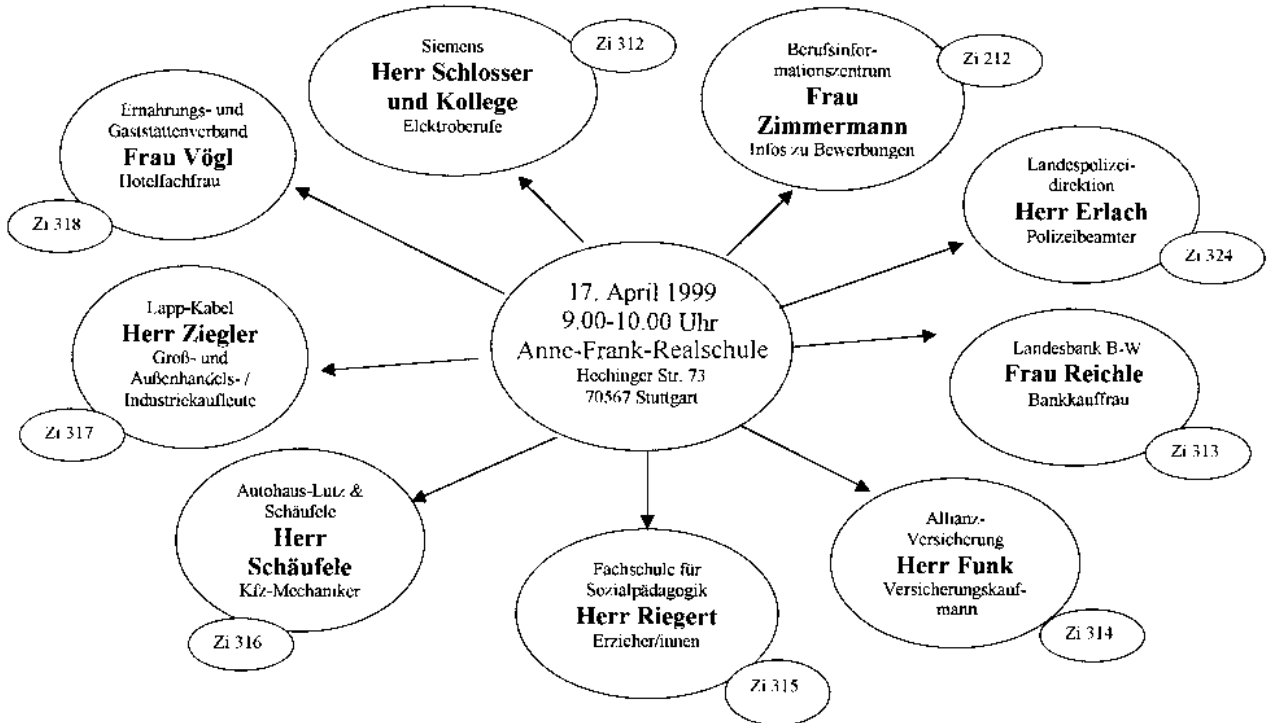
Möhringen (es). Am kommenden Samstag, 17. April, veranstalten die 15 Mitglieder der Arbeitsgruppe Wirtschaften-Verwalten-Recht der Anne-Frank-Realschule, Hechinger Straße 73, einen Berufsinformationstag für alle Schüler der Klassen acht bis zehn. Dazu sind Ausbilder aus acht Berufsbereichen und die Berufsberaterin des Arbeitsamtes eingeladen und sprechen über Anforderungen und Ausbildungsinhalte.

Im zweiten Teil berichten Azubis und Gymnasialschüler aus ihrem Arbeits- und Schulalltag. Dabei sollen Vorurteile abgebaut und eigene Erfahrungen weitergegeben werden. Der Berufsinformationstag beginnt um 8.30 Uhr mit einer Begrüßung. Von 9 bis 10 Uhr sprechen die Ausbilder, von 10.15 bis 11 Uhr wird mit Azubis und Gymnasialschülern diskutiert und von 11 bis 12 Uhr soll es einen gemütlichen Ausklang der Veranstaltung mit Bewirtung geben. Informationen gibt es bei der Anne-Frank-Realschule unter der Telefonnummer 71 34 38.

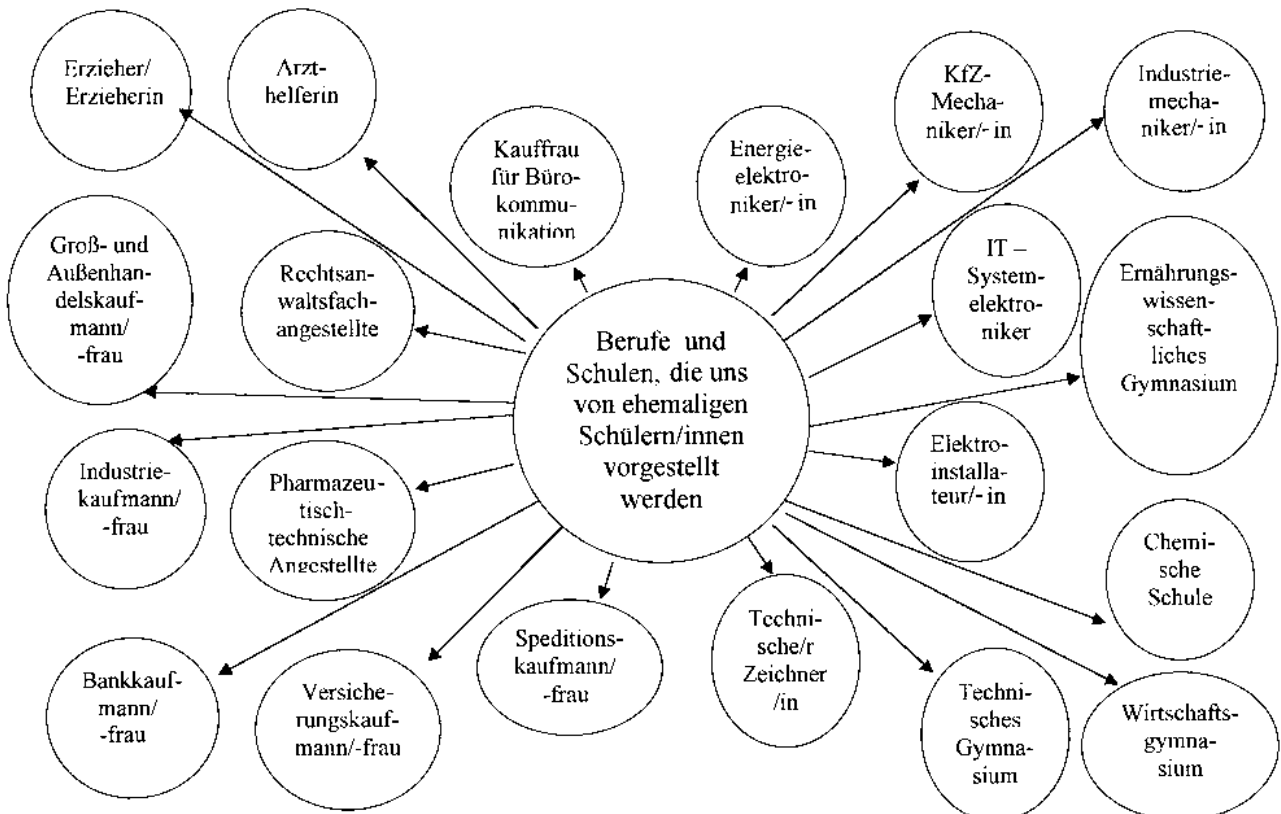
Filderzeitung vom 16.4.1999

B 7 Beratungsangebot

Betriebe, Ausbilder und Institutionen, die den Berufsinformationstag an der Anne-Frank-Realschule unterstützen



B 8 Spektrum der Berufe



B 9 Rückmeldungen*Von ehemaligen Schülern und Schülerinnen*

Es war gut, dass in den Kleingruppen keine Lehrer dabei waren. Von Jugendlichen zu Jugendlichen, da spricht man doch freier!

Der Vormittag hat Spaß gemacht, es war ja auch fast wie ein kleines Klassentreffen. Wir gehen jetzt gemeinsam essen!

Ich hätte nicht gedacht, dass ich noch mal in unsere Schule zurückkomme, um selber so etwas wie eine Lehrerin zu sein. Aber es war nett. Ich hoffe, dass es den Schülern meiner Gruppe etwas gebracht hat. Die Schülergruppen dürfen wirklich nicht größer sein!

Es war wirklich okay, vor allem die Neuner- und Zehner-Schüler konnten schon sehr genau nachfragen! Das hätte es zu unserer Schulzeit auch schon geben sollen! Es hat Spaß gemacht – ich komme gerne wieder!

Äußerungen von Schülern und Schülerinnen

Die Ausbilder haben vieles erzählt, was man nachlesen kann. Die Azubis allerdings haben aus ihren persönlichen Erfahrungen berichtet, deshalb hat mir die zweite Stunde besser gefallen!

Schade, dass man nur in eine oder zwei Azubi-Gruppen gehen konnte – ich hätte mir gerne noch weitere Gruppen angesehen! Den Azubis habe ich Infos über Arbeitszeit und Engagement eher geglaubt als den Ausbildern.

Den Azubis glaubt man halt mehr als den Lehrern! Die Lehrer warnen und schimpfen ja doch ständig. Ob wirklich was dran ist, können wir kaum klären. Die Azubis haben uns ganz schön die Illusionen genommen: Wir müssen uns mehr anstrengen! Die Ausbilder haben klar gesagt, was sie erwarten – das fand ich sehr gut und wichtig.

B 10 Erinnerungsfoto

Ehemalige Schüler informieren

B 11 Beurteilung

Anne-Frank-Realschule Stuttgart-Möhringen

Testat

Schuljahr 1998/99

für

Nina Mustermann

Klasse 9b

Projektbeschreibung

An der Anne-Frank-Realschule wurde das themenorientierte und fächerübergreifende Projekt "BORS-Infotag-AG" durchgeführt. Daran haben Schülerinnen und Schüler der Klassen 9 und 10 engagiert teilgenommen. Ziel der gemeinsamen Arbeit war es, einen Berufsinformationstag von Anfang bis Ende zu planen, vorzubereiten und schließlich durchzuführen. Dabei konnten die beteiligten Schülerinnen und Schüler selbständig arbeiten und Erfahrungen in vielen berufsvorbereitenden Gebieten sammeln und diese praktisch anwenden.

Arbeitsverhalten :

Nina konnte ihre Fähigkeiten jederzeit in die gemeinsame Arbeit einbringen. Sie war engagiert und konzentriert bei der Sache. Nina arbeitete stets korrekt und ordentlich und konnte gemeinsame Absprachen und Termine jederzeit problemlos einhalten.

Selbständigkeit :

Nina konnte zusammen mit Mitschülerinnen und Mitschülern selbständige Arbeiten in Gruppen übernehmen. Dabei konnte sie Informationen eigenständig ermitteln und praktisch in die Arbeit einbringen.

Kooperationsfähigkeit :

Nina konnte ihr motivierendes und kommunikatives Wesen gut in die Gruppe einbringen und zusammen mit den anderen konstruktiv an größeren Aufgaben arbeiten.

Datum

Klassenlehrer:in

Dienstsiegel

Schulleiter:in

C 1 – C 18

BOGY: Berufs- und Studienwahl

C 1 Vorbereitung**Brainwriting in Kleingruppen**

- In welcher Form haben Sie sich bisher für Ihre Berufswahl interessiert? (Stichworte auf Kärtchen; Austausch in der Gruppe)

Brainstorming im Plenum

- Welche Aspekte beeinflussen Ihrer Meinung nach die Berufswahl? (Protokoll oder Tafelnotizen)

Gruppenarbeit

- Gemeinsames Erarbeiten von Tipps zur Frage: Wie finde ich den richtigen Beruf?
- Stellen Sie diese Tipps anschaulich und übersichtlich auf einer Folie dar.

C 3 Tipps für die freie Rede

1. Aufrecht sitzen/stehen, damit der Brustkorb frei ist!
2. Zuerst einmal: tief durchatmen! (Luft etwa vier Sekunden anhalten!)
3. Die Mitschüler selbstbewusst anblicken! (Nur keine Hemmungen!)
4. Frei vortragen – nur gestützt auf wenige Stichworte!
5. Möglichst klar und deutlich sprechen, damit jeder alles mitbekommt!
6. Stimmlage verändern, wo's passt (lauter/leiser; höher/tiefer!)
7. Sprechtempo wechseln, wo's passt (langsam/schneller!)
8. Ruhig mal kleine Pausen lassen! (Das wirkt der Nervosität entgegen.)
9. Mit den Händen und dem Gesichtsausdruck das Gesagte unterstreichen!

Heinz Klippert: Kommunikations-Training, Weinheim und Basel, 7. Aufl. 2000, S. 164

C 2 Thesen zur Berufsfindung

1. Die Entscheidung für einen Beruf wird systematisch und nach Vernunftgründen getroffen. Die Betroffenen informieren sich über möglichst viele berufliche Alternativen, die ihnen auf Grund ihres Schul- oder Universitätsabschlusses offen stehen. Anschließend machen sie sich ihre persönlichen Fähigkeiten und Ziele genau bewusst. Auf dieser Grundlage wird ein Katalog von Merkmalen erstellt und zur Bewertung auf die beruflichen Alternativen angewendet. So gelangt man zu einer Rangfolge dieser Alternativen. Am Ende wird der Beruf mit der höchsten Rangstelle gewählt.
2. Die Berufswahl wird stärker von Zufälligkeiten bestimmt. Es werden keine endgültigen Lösungen gesucht, sondern man tastet sich schrittweise an die Entscheidung heran, indem man bis zum Schluss offen bleibt für neue Anregungen, Informationen und zufällige Angebote. Die Entscheidung wird letztlich vom Gefühl getroffen.

Überlegen Sie sich Argumente, die für und gegen die beiden Vorgehensweisen sprechen. Wägen Sie diese gegeneinander ab und entscheiden Sie dann, welcher Vorgehensweise Sie eher zuneigen.

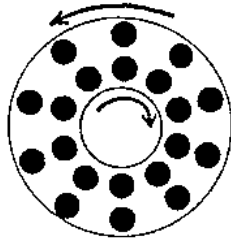
C 4 Fragen zur Selbsteinschätzung

Beantworten Sie die Fragen für sich möglichst ausführlich.

- Wenn Sie sich selbst charakterisieren sollten: Was sind Ihre hervorstechendsten persönlichen Eigenschaften? Nennen Sie mindestens drei, besser aber fünf.
- Worin sehen Sie Ihre Stärken? Nennen Sie mindestens drei, besser aber fünf, und überlegen Sie, in welchen Beispielsituationen Sie diese Stärken bei sich erlebt haben.
- Worin sehen Sie Ihre Schwächen? Verfahren Sie wie oben. Überlegen Sie, wie Sie mit Ihren Schwächen umgehen: Leiden Sie darunter, oder machen Sie etwas daraus? Überlegen Sie, wie Sie mit Ihren Schwächen positiv umgehen können.

Bärbel Rompeltien: Last-Minute-Programm für das erfolgreiche Assessment-Center, Frankfurt/M.: Campus 1999, S. 60 (gekürzt).

C 5 Kugellager



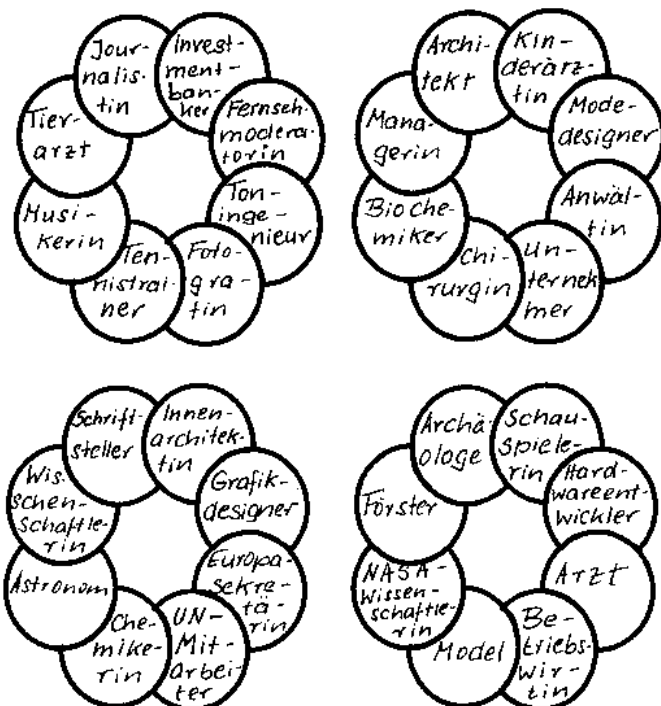
- Die Teilnehmer stellen sich einander zugewandt in einem Innen- und einem Außenkreis auf und tauschen sich mit ihrem Gegenüber über ein vorgegebenes Thema aus.
- Auf ein Zeichen hin rücken die Teilnehmer im Außenkreis um zwei bis drei Plätze weiter und unterhalten sich nun mit ihrem neuen Gesprächspartner.
- Der Vorgang wird maximal viermal wiederholt, wobei sich auch der Innenkreis weiterbewegen kann. Es ist nur darauf zu achten, dass sich nicht zweimal dieselben Partner gegenüberstehen.

C 7 Zuordnungen



Bild: Rita Rostock

C 6 Traumberufe



Rita Rostock

C 8 Interessen-Test

In welcher Rolle würden Sie sich am liebsten sehen, am wohlsten fühlen? Bitte entscheiden Sie sich immer für eine Tätigkeit oder Rolle (auch wenn es Ihnen teilweise nicht leicht fallen sollte). Zwar müssen Sie sich entscheiden, aber bedenken Sie: Es gibt kein *richtig* oder *falsch*, kein *gut* oder *schlecht*.

Möchten Sie lieber ...

- a) als Autor ein Theaterstück schreiben
 - b) es als Regisseur mit den Schauspielern in Szene setzen
 - c) es als Theaterwissenschaftler analysieren und in einen bestimmten Kontext stellen
- a) als Solist mit Ihrem Instrument ein Musikstück interpretieren
 - b) als Dirigent mit einem Orchester eine Gesamtleistung erbringen
- a) als Lehrer mit Schülern ein Thema erarbeiten
 - b) als Lehrer Schulbücher schreiben
 - c) als Pädagoge wissenschaftliche Lernmethoden konzipieren
- a) als Sportjournalist arbeiten
 - b) Sporttrainer sein
 - a) als Sportler auf eine neue Rekordzeit im 100-m-Lauf hinhintrainieren
- b) als Kellner Restaurantgäste bedienen
 - c) als Gourmet-Tester für eine Zeitschrift arbeiten
 - a) als Koch in einem Restaurant arbeiten

6

- a) eine Fernreise verkaufen
- b) eine Gruppe von Touristen auf dieser Fernreise als Reisebegleiter betreuen
- c) einen Reisebericht über diese Fernreise schreiben

7

- c) medizinische Befunde und Daten mittels EDV wissenschaftlich auswerten
- b) in einem Team von Chirurgen und anderen medizinischen Mitarbeitern im Krankenhaus arbeiten
- a) als Hausarzt Patienten versorgen

8

- c) die Festigkeit verschiedener Betonarten erforschen
- a) eine Bauzeichnung anfertigen
- b) die Bauleitung übernehmen und die Handwerker „auf Trab halten“

9

- b) in einer Sonderkommission einen schwierigen Kriminalfall gemeinsam mit Experten bearbeiten
- c) Kriminalfälle auswerten und kriminalistische Studien anstellen
- a) als Geheimagent tätig sein

10

- b) im Verlag mit allen Beteiligten ein Verlagsprogramm entwickeln
- a) im stillen Kämmerlein einen Roman schreiben
- c) sich als Literaturwissenschaftler in einem Fachgebiet spezialisieren

11

- a) Formel-1-Rennen fahren
- b) bei Autorennen an der Box im technischen Team mitarbeiten
- c) als Chefkonstrukteur die Motoren von Rennautos optimieren

12

- c) als Geologe Steininformationen untersuchen
- a) als Bergsteiger Gipfel im Alleingang erklimmen
- b) bei der Bergwacht im Team verunglückte Touristen retten

13

- a) ein Drehbuch für einen Fernsehfilm schreiben
- b) als Schauspieler in diesem Film mitspielen
- c) als Filmproduzent das Ganze organisatorisch realisieren

14

- b) in der Werkstatt gemeinsam ein Bühnenbild bauen
- c) eine Werbekonzept für eine Theaterproduktion entwickeln
- a) ein Bühnenbild entwerfen

15

- b) mit Mitschülern ein Schulfest organisieren
- a) bei einem Schulfest als Zauberkünstler auftreten
- c) in der Schülerzeitung ausführlich darüber berichten

Auswertung und Interpretation: S. 14 f.

Jürgen Hesse / Hans Chr. Schrader: Orientierungstests für Schulabgänger, Frankfurt/M.: Eichborn 1999, S. 99 ff.

C 9 Vortragstechnik

1. Klare Gliederung der Rede!

Wenn ich bei den Zuhörern „ankommen“ will, dann muss ich meine Rede möglichst logisch und übersichtlich aufbauen. Das fördert die Aufmerksamkeit und sorgt dafür, dass meine Rede besser in Erinnerung bleibt. Ich sage also zu Beginn, worüber ich sprechen will und wie ich vorzugehen gedenke. Ich stelle meiner Argumentation Zahlen voraus, wie zum Beispiel erstens, zweitens, drittens, oder aber a, b und c. Hilfreich für die Zuhörer ist es, wenn ich die Gliederung mithilfe des Tageslichtprojektors sichtbar mache. Während des Vortrags zeige ich mit einem Stift, den ich auf den Projektor lege, über welchen Punkt ich gerade spreche.

2. Interessant und verständlich reden!

Ich muss mich darum bemühen, dass sie sich auch angesprochen fühlen; sie müssen sich in meiner Rede wieder finden können. Ich interessiere meine Zuhörer also z.B. dadurch, dass ich einen aktuellen Aufhänger suche; ich bringe lebensnahe Beispiele und berichte über persönliche Erfahrungen. Ich lasse Menschen in direkter Rede auftreten; ich ziehe witzige Vergleiche und wähle gelegentlich auch mal saloppe Formulierungen, die für Auflockerung sorgen, ohne vom Thema abzulenken. Zum interessanten und verständlichen Reden gehört aber noch ein Weiteres: Die Beschränkung auf das Wesentliche, und zwar in einer Form, die jeder kapiert.



Bild: Rita Rostock

3. Die Stimme lebendig und fesselnd einsetzen!

Die Stimme ist das, was zuerst wahrgenommen wird. Mit der Stimme kann ich etwas lebendig, interessant und fesselnd für die Zuhörer machen, oder ich kann langweilen und zum Abschalten verleiten. So ist es z.B. für die Zuhörer langweilig, wenn jemand minutenlang auf der gleichen Tonhöhe spricht. Ähnliches gilt, wenn zu leise geredet oder eine undeutliche Aussprache gepflegt wird. Ton, Lautstärke, Stimmwechsel und Sprechtempo sind die Musik hinter den Worten. Lauter spreche ich z.B. dann, wenn ich etwas hervorheben möchte. Leiser und langsamer spreche ich, wenn ich nachdenklich machen will ...

4. Durch Mimik und Gestik das Gesagte unterstreichen!

Ich muss möglichst frei reden und das Gesagte durch Mimik und Gestik unterstreichen. Ein Redner spricht nicht nur mit seiner Stimme, sondern in gewisser Weise mit seinem ganzen Körper ... Ich bemühe mich um Blickkontakt zu meinen Zuhörern und unterstreiche damit mein Interesse an ihnen. Nicht zuletzt achte ich auf meine Hände. Ich weiß: Gefaltete Hände gehören in die Kirche, zur Faust geballte Hände in eine Kampfarena; hinter dem Rücken versteckte Hände können keine Gestik erzeugen, gleiches gilt, wenn die Hände in den Hosentaschen stecken. Andererseits: Seitlich ausgestreckte Arme unterstreichen das Gesagte; eine kopfkratzen Hand verstärkt einen ausgesprochenen Zweifel ...

Nach Heinz Klippert: Kommunikations-Training, Weinheim und Basel, 7. Aufl. 2000, S. 183 f. (gekürzt)

nen Kredit aufnehmen. Durch die Gemeinschaftspraxis spare ich allerdings auch Kosten. Meine Frau ist Lehrerin am Gymnasium für Deutsch und Französisch. Sie hat für die beiden Kinder jeweils drei Jahre Mutterschaftsurlaub genommen, um für die Kleinen in den ersten Jahren gut zu sorgen. Wiedereinstieg in den Beruf ist für sie kein Problem, bei mir wegen der Ausbildung problematisch (oft 12 Stunden Dienst!). Zurzeit geht unsere Tochter auf die Grundschule in die 2. Klasse und der Sohn ist im 2. Jahr im Kindergarten. Die Tochter kommt in der Schule gut mit, wird bei den Hausaufgaben von meiner Frau unterstützt. Beide Kinder werden, soweit es geht, von meiner Frau abgeholt und versorgt, ansonsten kommt eine Tagesmutter.

Freizeit. An Wochenenden ist Familientag, Ausflüge in die nähere Umgebung z.B. in den Zoo, Spazierreisen, im Sommer zum Baggersee, Spielplätze; oft Besuch der Eltern und Schwiegereltern im zweieinhalb Stunden entfernten Ebersbach. Kinder machen dort öfter Ferien. Manchmal auch Unternehmungen zu zweit ohne Kinder, meist Kino, Konzert oder Kneipe, z.T. mit Freunden.

Haushalt. Während der Woche kümmert sich meine Frau um den Haushalt (berufsbedingt), abends helfe ich, so gut es noch geht (müde, gestresst), beim Abspülen. Am Wochenende machen wir den Haushalt gemeinsam, 50:50. Ich koche sehr gerne, daher ist die Küche öfter mal in meiner Hand und ich bezaubere meine Familie mehr oder weniger mit meinen Kochkünsten.

Soziales Engagement. Öffentlichkeitsarbeit bei der Organisation „Ärzte ohne Grenzen“ zusammen mit meiner Frau. Wir informieren Menschen, oft auch Schüler, über die Arbeit, Aufgabe und Abläufe dieser Organisation und ermutigen sie, diese zu unterstützen – entweder finanziell oder durch Mitarbeit bei der Organisation.

(Jonathan H., 1999)

C 10 Mein Leben im Jahr 2015 (♂)

Familie. Alter 34 Jahre, verheiratet, Ehefrau ebenfalls 34 Jahre, zwei Kinder (zwei weitere sind noch in Planung); 1. Kind Anna Lea, 8 Jahre, geb. 2.10.2007; 2. Kind David Joshua, 4 Jahre, geb. 4.12.2011. Wir wohnen in Freiburg, führen ein harmonisches Familienleben mit allen Höhen und Tiefen. Beide berufstätig, daher sehr hohe Belastung.

Beruf. Ich befinde mich noch in Ausbildung zum Facharzt und möchte in Richtung Allgemeinmedizin (Hausarzt) gehen. Zurückgelegte Laufbahn: Nach dem Abitur (Durchschnitt 2,0) Zivildienst im Krankenhaus. Danach vier Wartesemester gejobbt und Erfahrungen in verschiedenen Praktika gesammelt. Anschließend zehn Semester Medizinstudium. Zurzeit absolviere ich meinen Dienst im Krankenhaus. In naher Zukunft beabsichtige ich eine Gemeinschaftspraxis zu eröffnen. Geld dafür habe ich über die Jahre hinweg angespart, muss aber dennoch ei-

C 11 Mein Leben im Jahr 2015 (♀)

Familie. 33 Jahre alt, für drei Jahre in Amerika wohnhaft. Ehemann 35 Jahre / Abteilungschef bei Daimler-Chrysler-Honda-Opel. Zwei Kinder: 5 und 2 Jahre alt.

Beruf. Pädagogik studiert; auf weiteren Fortbildungen Ausbildung zur Musiktherapeutin. Im Moment als Musiktherapeutin für behinderte Kinder angestellt.

Freizeit. Unternehmungen mit der Familie. Reisen, Schwimmen, laufen, im Winter Ski fahren, lesen, Musik hören, Briefe schreiben.

Soziales Engagement. Mitglied bei UNICEF seit 2009. Seit 2010 Patenschaft von Maija (7 Jahre) aus Zentralafrika.

Annika, 1999

C 12 Beobachtungsraster

Thema _____

Rednerin/Redner: _____

Redezeit: _____ Minuten

	+	-
Blickkontakt zum Publikum	①...②...③...④...⑤...⑥...⑦	Blick nach unten gerichtet
Vortrag frei gehalten	①...②...③...④...⑤...⑥...⑦	vom Blatt abgelesen
Mimik und Gestik unterstreichen das Gesagte	①...②...③...④...⑤...⑥...⑦	angespannt, steif, Verlegenheitsgesten
Haltung aufrecht, selbstbewusst	①...②...③...④...⑤...⑥...⑦	abgewandt, verschlossen, unsicher
Aussprache deutlich, variantenreich in Tempo und Betonung	①...②...③...④...⑤...⑥...⑦	monoton, undeutlich, stockend, zu schnell
Einfacher Satzbau, Formulierung treffend, abwechslungsreich	①...②...③...④...⑤...⑥...⑦	Satzbau kompliziert, Formulierungen umständlich, nichts sagend
Gliederung klar, übersichtlich, zielgerichtet	①...②...③...④...⑤...⑥...⑦	Gliederung nicht erkennbar, verworren
Interesse bis zum Schluss gehalten	①...②...③...④...⑤...⑥...⑦	langweilig, abschweifend, zu lang, Allgemeinplätze
Visualisierung anschaulich, unterstützend, erhellend	①...②...③...④...⑤...⑥...⑦	ablenkend, unübersichtlich, schlampig

C 13 Tipps zum Umgang mit Folien

1. Zuhörer behalten in der Regel nur einen Bruchteil eines Vortrags. Deshalb das zentrale Anliegen in den Mittelpunkt des Referats und der Folien stellen und bei der Visualisierung auf Details verzichten!

2. Folien müssen nicht mit dem Computer erstellt sein. Eine gute Handschrift (Druckbuchstaben) ist ausreichend und wirkt manchmal sogar angemessener. Für den Klassenraum sollte eine Mindestgröße von 1 cm bei den Großbuchstaben nicht unterschritten werden. Auf ausreichenden Zeilenabstand achten!

3. Farben nur einsetzen, wenn sie eine – z.B. strukturierende – Funktion haben! Zu viele Farben wirken unübersichtlich.

4. Auf Spielereien („Powerpoint“) verzichten! Der Vortrag soll wirken; Folien sollen diese Wirkung unterstützen, nicht ablenken oder suggestiv wirken.

5. Keine Abdeck-Technik anwenden! Große schwarze Flächen wecken Desinteresse statt Spannung. Stattdessen Overlay-Folien oder Folien-Puzzle benutzen!

6. Nur wenige Folien verwenden und diese ausreichend lange wirken lassen! Sie jedoch nur so lange projizieren, wie über deren Inhalt gesprochen wird!

7. Auf der Schreibfläche des Projektors und nicht an der Projektionswand demonstrieren! Dabei Blickkontakt zum Publikum halten, nicht zum Projektor oder zur Projektionsfläche!

Zusammengestellt nach: Joachim Stary: Visualisieren, Ein Studien- und Praxisbuch, Berlin: Cornelsen Scriptor 1997

C 14 Folie zur Berufswahl



Ein Schülerbeispiel aus BOGY

C 15 Das Bewerbungsgespräch

Wer zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen wird, sollte auf mögliche Fragen in einigen Bereichen vorbereitet sein.

Bisherige Schullaufbahn

- Was waren oder sind Ihre besonderen Interessen in der Schule?
- Welche Lehrerin, welcher Lehrer hat Sie besonders beeinflusst? Warum?
- Welche Motive hatten Sie bei Ihrer Leistungskurswahl?
- Was würden Sie als größten Erfolg in Ihrer schulischen Laufbahn bezeichnen?

Gründe für die Berufs- oder Studienwahl

- Welche Erwartungen verbinden Sie mit der Entscheidung für diesen Beruf/dieses Studium?

Motive der Bewerbung

- Weshalb wollen Sie gerade bei uns arbeiten/studieren?
- Was wissen Sie über unser Unternehmen/die Studienbedingungen an unserer Universität?
- Was wissen Sie über die Branche/das Studienfach?
- Was reizt Sie an einer Tätigkeit/einem Studium bei uns?
- Was reizt Sie an dieser Stelle/diesem Fachbereich?
- Wie stellen Sie sich Ihre Aufgaben bei uns/als Studentin bzw. Student vor?

Selbstverständnis in den Bereichen Arbeit und Leistung

- Wo haben Sie in der Schule besondere Erfolge gehabt?
- Was bedeutet für Sie Leistung?
- Was bedeutet für Sie Erfolg?
- Haben Sie schon einmal Rückschläge erlebt?
- Und wie gehen Sie damit um?

Stärken und Schwächen

- Wie würden Sie sich als Person charakterisieren?
- Was sind Ihre hervorstechendsten Eigenschaften?
- Worin sehen Sie Ihre besonderen Stärken?
- Worin sehen Sie bei sich selbst Schwächen?
- Wie gehen Sie damit um?

Private Situation

- Wie verbringen Sie Ihre Freizeit?

Zukunftsvorstellungen

- Wie passen Ihre privaten Pläne zu Ihren beruflichen?
- Was möchten Sie auf längere Sicht erreichen?
- Wo wollen Sie in zehn Jahren stehen?

Verändert nach: Bärbel Rompeltien: *Last-Minute-Programm für das erfolgreiche Assessment-Center, Frankfurt/M.; New York: Campus 1999, S. 202 f.*

C 16 Dress for Success! Tipps für Bewerberinnen

Für den ersten Eindruck gibt es keine zweite Chance

- In erster Linie muss ich darauf achten, dass ich gepflegt aussehe: frisch gebügelte Klamotten, geputzte Schuhe, ordentliche Fingernägel – knallroter Nagellack geht nicht.
- Man sollte in gepflegter Freizeitkleidung erscheinen, d.h., Kostüm und Sakko müssen nicht sein. Dafür ist ein gewisser Haarschnitt Pflicht. Hätte jemand eine extreme Frisur, würde ich ihn darauf aufmerksam machen, dass der Haarschnitt geändert werden muss, wenn er bei uns anfängt; auch Ohrringe bei Jungs sind problematisch.
- Für mich war die Lehre eine Zeit, in der ich mich tagsüber etwas schicker kleidete und stylte – in Stoffhose, Jackett und Pulli. Ein Tuch um den Hals, die Haare hochgesteckt. Abends waren dann wieder Jeans und Shirt dran. Meine Jobsachen hatten was von einer Verkleidung, die Spaß brachte, weil ich darin gleich drei Jahre älter wirkte.
- Werbung ist extrovertiert. Man hat häufig Kontakt mit Kunden, deshalb muss das Outfit einen gewissen Anspruch haben. Ich finde es aber schlimm, wenn Leute sich verkleiden und Designeranzüge tragen, in denen sie sich offensichtlich nicht wohl fühlen. Eine gute Jeans ist auch in Ordnung.
- Man spürt ziemlich schnell, was im Job geht oder nicht. In einer Besprechung würde ich zum Beispiel nicht unbedingt in Armyhosen auflaufen, sondern was Klassisches tragen wie eine schwarze Hose und dazu einen schwarzen Rolli. Die Klamotten sollten einfach ordentlich ausse-

hen. Das heißt längst nicht, dass sie spießig und ohne Pep sein müssen. Ansonsten geht eigentlich alles, solange man sich darin wohlfühlt.

- Es ist klug, Besonderheiten von selbst anzusprechen, z.B. wenn man schielt, stottert, einen starken Dialekt hat oder gepierct ist. Das zeigt, dass man damit selbstbewusst umgeht. Die meisten Bewerber kleiden sich eher unauffällig. Kostümchen und Anzug sind die Ausnahme und können es auch bleiben.
- Da gibt es eine interne Regel, so was wie ein ungeschriebenes Gesetz: Sobald man mit Kunden zu tun hat, kleidet man sich klassisch und vor allem in dunklen Farben. Die Frauen im Kostüm, die Männer im Anzug – die meisten sehen damit echt viel besser aus. Dahinter steckt die Idee, dass Kreative sich nicht durch verrückte Klamotten und bunte Hemden hervortun sollten, sondern durch ausgefallene Ideen.
- Heute trage ich beim Job meistens Hosenanzüge in dezenten Farben. Nicht, dass es von mir erwartet wird, aber in so einer Klamotte nimmt man mich ernster als im Minikleidchen. Durch mein Outfit strahle ich Kompetenz aus und komme bei Kunden besser rüber.

Zusammengestellt aus: Brigitte Young Miss, Working girl, 1/98, S. 38

C 17 Der erste Eindruck

Beurteiler neigen dazu, sich sehr rasch einen ersten, vor allem von Bewertungen geprägten Globaleindruck zu bilden. Untersuchungen haben ergeben, dass die eigentliche Entscheidung über Annahme oder Ablehnung eines Bewerbers in den meisten Fällen bereits in den allerersten Gesprächsminuten fällt.

In das Urteil über den Bewerber geht nicht nur dessen „tatsächliches“ Verhalten ein, sondern es wird auch im Vergleich mit anderen relevanten Personen, aber auch mit der Person des Interviewers selbst gebildet. Sein Urteilsmaßstab ist zu einem erheblichen Teil auch von seinen eigenen Interessen, Fähigkeiten, Bedürfnissen und Erwartungen geprägt. Einzelne Beobachtungen gewinnen den Charakter von Schlüsselreizen, systematisieren seine Eindrucksbildung und begründen seine Schlussfolgerungen.

Generelle Werthaltungen und persönliche Sympathien beeinflussen gestaltprägend den Gesamteindruck und strahlen auf die Einschätzung von Verhaltensweisen und Urteilsdimensionen aus.

Heinz Schuler: ... und ich sage dir, wer du bist. Spezial Einstellungskriterium Persönlichkeit, in: UNI 1, 1996, S. 29

C 18 BOGY-Letters

Anja von Olnhäusen,
Teckstr. 29, D-73061 Ebersbach

Hello!

My name is Anja. I'm 16 years old and in the 11th grade. I have a brother, but he is already 29 years old, is married and has a daughter called Julia who is nearly 1 year old. My hobbies are swimming, dancing, listening to music, playing the clarinet and the trombone. In my free time I also teach children swimming and playing the clarinet.

This year, we have a project at school called „BOGY“ which takes one week. For this, we have to find a company where we can work. But we can also go to a hospital, for example. We will do this in May/June.

But before it starts, we have to practise to present us and we have to fill in application forms, to find a company where we can do the project. Those of us who already know what kind of job they'll do later, try to find a place in this business.

We'll learn something about the job, what a working day will be like and we'll also get practical experience. After this week, we have to write an essay about it. That's all I can tell you for today.

I'd like to hear from you, too.

Bye, Bye!!!

Anja

Dennis Wittke,
Im Schönblick 17, 73066 UHINGEN VS
Michael Bollinger,
Auchtertweg 4, 73061 EBERSBACH

We are 18 & 17 years old.

Hobbies:

volleyball & tennis & basketball, reggae & hip hop music, having fun and party, skateboarding, play station, love growing, graffiti.

Something about school:

At our school we have to do a practical week at the end of form 11. Every student has to apply for a job. If you have a certain imagination for your future job you work in this kind of job and if not you can collect general experiences in all kinds of jobs, anyway.

After this week you have to write an essay about your practicum, which is called BoGy.

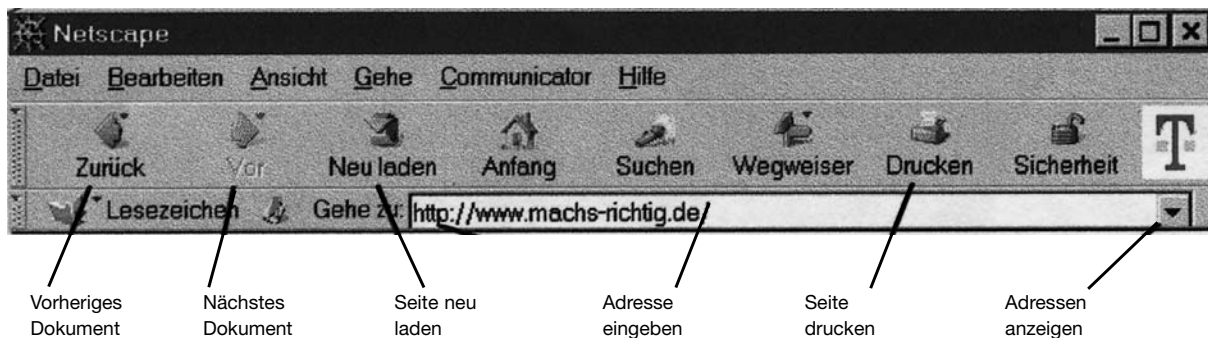
Michi & Dennis

D 1 – D 6

Hilfen im Internet

D 1 Internet-Rallye für Berufsstarter

Nach dem Start des Internet-Browsers können die Adressen in das Adressfeld eingetragen werden. Innerhalb der Dokumente müssen markierte Begriffe oder Grafiken angeklickt werden, um weitere Informationen zu erhalten. Die Funktionen der wichtigsten Schaltflächen zeigt die folgende Abbildung:



Gib die Adressen ein und suche nach den Informationsangeboten:



- <http://www.arbeitsamt.de>
- Welche Angebote bietet die Berufsberatung?
- Suche nach der berufskundlichen Kurzbeschreibung für einen Beruf deiner Wahl.



- <http://www.machs-richtig.de>
- Erstelle eine Interessenliste und lasse dir die dazu passenden Berufe nennen.
- Informiere dich über einen Beruf und teste die Hyperlinks.



- <http://www.azubi-online.com>
- Welche Unterlagen gehören zur Bewerbung um einen Ausbildungsplatz?
- Informiere dich über Bewerbungsanschreiben.



- <http://www.bibb.de>
- Verschaffe dir einen Überblick über die neugeordneten Ausbildungsberufe.
- Informiere dich über die neuen IT-Berufe.



- <http://www.arbeitsamt.de>
- Informiere dich mit der Online-Hilfe über den **Ausbildungs-Stellen-Information-Service (ASIS)**.
- Beantworte die Fragen und starte einen Suchvorgang.



- <http://members.aol.com/BOworkshop/expb.html>
- Erkunde bei den Tipps für die Navigation in der Welt von Beruf und Arbeit vor allem die Arbeit mit Suchmaschinen.
- Beachte nochmals alle vorgestellten Berufswahlhilfen.

D 2 Angebote zu BORS im Internet

INSTITUTIONEN

EXpeDition B
Wolfgang Braun, Berufsberatung im Arbeitsamt
München
<http://www.members.aol.com/Boworkshop/expb.html>

Links zu den Themen: Berufe und Berufsfelder, Ausbildungsangebote, Betriebsinformationen, Arbeitsmarktinformationen, Beratung, Bewerbung und Berufswahl.

Bundesanstalt für Arbeit, Nürnberg
<http://www.machs-richtig.de>

Informationspaket „Mach's richtig“. Verknüpfungen zu verschiedenen Online-Angeboten.

Bundesanstalt für Arbeit, Nürnberg
<http://www.arbeitsamt.de>

Informationen zu Berufsberatung und Ausbildungsstellen-Informationen-Service (ASIS). Abfragen nach offenen Ausbildungsplätzen in der Region möglich.

Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn
<http://www.bibb.de>

Das BIBB informiert über Berufe, Berufsbilder, Statistiken, Veröffentlichungen, Arbeitsergebnisse und andere Institutionen der beruflichen Bildung.

Handwerkskammer Stuttgart, Stuttgart
<http://www.hwk-stuttgart.de/lehrst.htm>

Mit Webseite über aktuelle Ausbildungsplatzangebote in der Region Stuttgart.

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Nürnberg
<http://www.iab.de>

Forschungseinrichtung der Bundesanstalt für Arbeit (BA) in Nürnberg. Informationen zur aktuellen Arbeitsmarktsituation und Entwicklungstrends.

Landesinstitut für Schule und Weiterbildung, Soest
<http://www.learn-line.nrw.de>

Angebot des Bildungsservers Nordrhein-Westfalen. Hyperlinks zu beruflicher Bildung.

REALSCHULEN

Fritz-Leonhardt-Realschule, Stuttgart
<http://www.frlers.s.schule-bw.de>

„Tipps for Teens“: ein Rätsel zur Gestaltung des Bewerbungsschreibens und des Lebenslaufs.

Realschule Pliezhausen
<http://www.my-own-website.de>

Von Schülern der Realschule Pliezhausen als Unternehmen gegründet. Speicherplatz für Homepages. Entwirft und erstellt Homepages. Schulungsangebote zur Informationstechnik.

Realschule Tamm, Tamm
<http://www.bawue.de/~borstamm>

Von Schülern erstellte Homepage bietet Informationen zur beruflichen Aus- und Weiterbildung für Realschulabsolventen. Laufende Ergänzungen geplant.

Schulweb des deutschen Bildungsservers
<http://www.schulweb.de>

Datenbanken zu deutschsprachigen Schulen mit Homepage und deutschsprachigen Schülerzeitungen im Web. Mailing-Liste und eigenes SchulWeb-Chat.

UNTERNEHMEN

Alfred Amacher GmbH, Hohentengen/Bergöschingen
<http://www.berufskunde.ch>

Online-Angebot zur CD-ROM „Berufsbilder“ des eigenen Verlags.

Alfred Amacher GmbH, Hohentengen/Bergöschingen
<http://www.ellv.ch>

Elektronisches Lehrberufs- und Lehrbetriebsverzeichnis des Berufskunde-Verlages mit nach Regionen gegliederten Informationen (Kontaktadressen).

W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld
<http://www.berufsbildung.de>

Informationen zur beruflichen Aus- und Weiterbildung.

Jobware Online-Service GmbH, Paderborn
<http://www.jobware.de>

Unter der Rubrik „Azubi Ahoi“ Hinweise zu Ausbildungsberufen und -firmen sowie Bewerbungstipps.

Der Stellenreport Verlagsgesellschaft mbH, Tegernsee
<http://www.stellenreport.com>

Suchmaschine für Berufe, Angebote an Ausbildungsplätzen, Darstellungen von Ausbildungsbetrieben und Hinweise zur Bewerbung.

Public Consult, Krefeld
<http://www.bw-tips.de>

Tipps von Auszubildenden für den Start ins Berufsleben. Regionale Angebote.

Zeitplan-Verlag, Geschäftstelle München
<http://www.azubi-online.com>

Über 250 Berufsbeschreibungen, ein Gesamtverzeichnis der Berufe, Muster von Bewerbungsschreiben.

INFORMATIONEN FÜR LEHRENDE

**bfz Bildungsforschung
 Berufliche Forschungszentren der Bayerischen
 Wirtschaft**
<http://bildungsforschung.bfz.de>

Entwicklung von neuen Konzeptionen im Bereich der Weiterbildung auf betrieblicher Ebene. Im Auftrag von Firmen, Verbänden und Institutionen.

Institut der deutschen Wirtschaft, Köln
<http://www.deutsche-wirtschaft.de>

Adressdatenbank mit über 900 Einträgen. Gespeichert sind Adresse, Internet-URL und E-Mail-Adresse. Eingabe von Suchbegriffen und Verknüpfung zu Suchmaschinen möglich.

**Landesinstitut für Erziehung und Unterricht
 Stuttgart**
<http://www.lbs.bw.schule.de>

Umfangreiche Informationsplattform zu allen Aspekten der Bildung. Aktuelle Informationen, Recherche-Möglichkeiten und Verknüpfungen zu Bildungsinstitutionen.

**Landeszentrale für politische Bildung Baden-
 Württemberg, Stuttgart**
<http://www.lpb.bwue.de>

Der führende Server in politischer Bildung. Übersichtliche Auflistung von Links zu wichtigen Suchmaschinen, nationalen und internationalen Medien (Zeitungen, Zeitschriften, Rundfunk, Fernsehen) – direkt über die Homepage der LpB aufzurufen.

**Ministerium für Kultus, Jugend und Sport
 Baden-Württemberg (Realschulreferat)**
<http://www.lbs.bw.schule.de/realschule>

Aktuelle und grundlegende Informationen zur Realschule in Baden-Württemberg.

Teach-Online, Karlsruhe
<http://www.teach-online.karlsruhe.de>

Von Schulen der Region Karlsruhe gestaltet, um die Online-Kommunikation zwischen verschiedenen Schularten zu fördern, z.B. mit der Dokumentation von Projekten.

Zentrale für Unterrichtsmedien, Freiburg
<http://www.zum.de>

Sammlung von Informationen und Materialien zur Unterrichtsvorbereitung.

D 3 Bewerbung im Internet

Anleitung zur Erstellung einer eigenen Homepage

Starten des Internet-Editors Netscape Composer



- Starte den Internet-Editor durch einen Mausklick auf das Startsymbol.

1. Speichern eines neuen Dokumentes



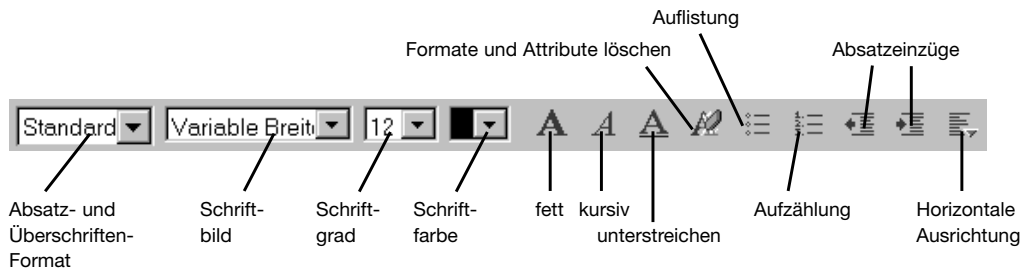
- Klicke in der Symbolleiste auf das Symbol *Speichern*.



- Speichere das Dokument im Ordner *Eigene Dateien* unter dem Namen *Bewerbung* (Datei: *Bewerbung.htm*) ab.

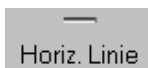
2. Texteingabe

- Gib den Text deines Bewerbungsanschreibens als Fließtext ein.
- Formatiere deinen Text mit Hilfe der Funktionen, die dir in der Symbolleiste zur Verfügung stehen:



- Speichere das Arbeitsergebnis.

3. Horizontale Linie einfügen



- Füge am Ende des Textes eine horizontale Linie ein. Klicke hierzu auf das Symbol *Horizontale Linie einfügen*.
- Speichere das Arbeitsergebnis.

4. Hintergrund auswählen



- Klicke in der Menüleiste auf *Format*.
- Klicke im Menüfenster auf *Seitenfarben und -eigenschaften*.
- Klicke im sich öffnenden Dialogfenster auf die Schaltfläche *Hintergrund*. Du kannst jetzt eine Hintergrundfarbe auswählen und durch jeweils einen Mausklick auf *übernehmen* und *OK* bestätigen.
- Speichere das Arbeitsergebnis.

5. Ansicht im Internet-Browser



- Klicke auf die Symbolfläche *Browser starten*.

Falls gefragt wird, ob Änderungen gespeichert werden sollen, antworte mit *Ja*.

- Betrachte dein Dokument im Browser.

6. Anlegen eines neuen Dokuments



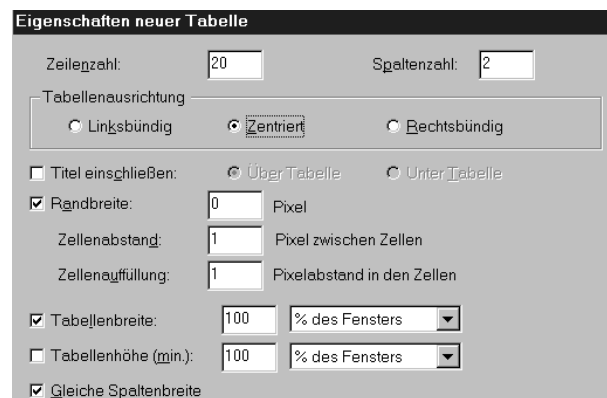
- Klicke auf die Schaltfläche *Neue Seite erstellen*.
- Speichere das Dokument wie oben unter dem Namen *Lebenslauf*.

7. Texteingabe (Lebenslauf)

- Gib den Titel (Lebenslauf) ein und zentriere diese Überschrift.



- Klicke auf die Schaltfläche *Tabelle*.
- Gib wie im folgenden Ausschnitt des Dialogfensters gezeigt, folgende Werte ein:
Zeilenzahl: 20, Spaltenzahl: 2,
Textausrichtung: Zentriert, Randbreite: 0



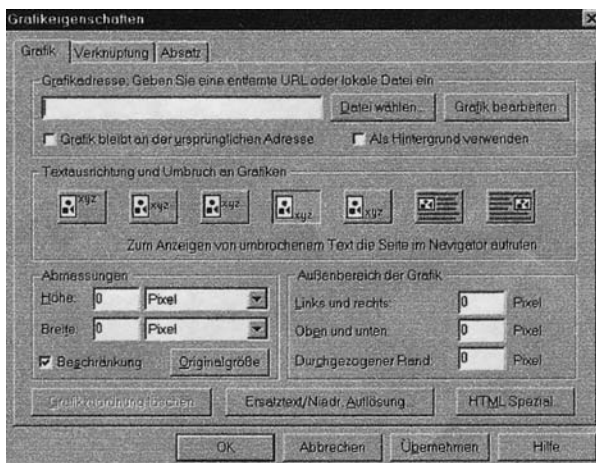
- Gib den tabellarischen Lebenslauf in die Tabelle ein. Schreibe die allgemeinen Angaben in die linke Spalte und die persönlichen Informationen jeweils in die rechte Spalte.

8. Grafik einfügen (Falls vorhanden)



Grafik

- Bewege den Cursor an die Stelle, wo ein zuvor eingescanntes und im Verzeichnis *Eigene Dateien* z.B. unter dem Namen *Passfoto.gif* abgelegtes Passbild eingefügt werden soll.
- Klicke auf das Symbol *Bild einfügen*.
- Klicke im Dialogfenster auf die Schaltfläche *Durchsuchen* und wähle aus dem Verzeichnis *Eigene Dateien* die Datei *passfoto.gif* aus. Klicke dann auf die Schaltfläche *Übernehmen*.
- Gib bei den *Abmessungen* für die *Höhe 140 Pixel* und die *Breite 100 Pixel* ein.
- Durch Klicken auf *Übernehmen* und Bestätigung auf *OK* wird das Bild eingefügt.
- Speichere das Arbeitsergebnis.



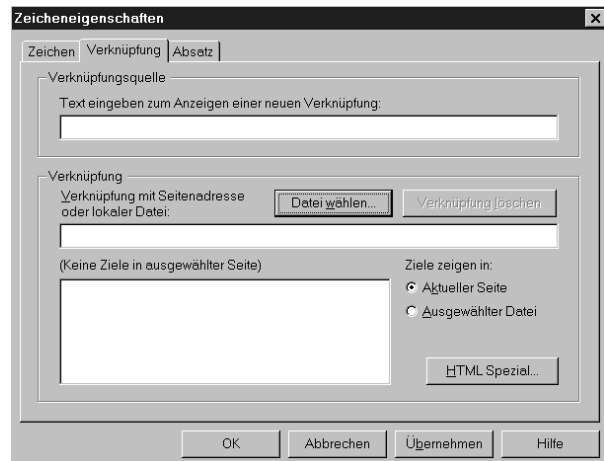
9. Verknüpfung der Dokumente *Bewerbung* und *Lebenslauf*

- Notiere in der Mitte unterhalb der Tabelle das Wort *Bewerbungsanschreiben* und markiere es mit der Maus.

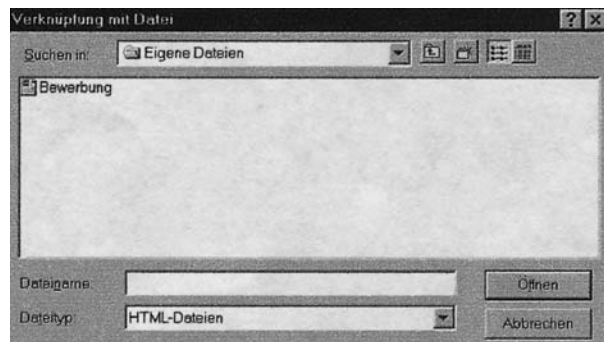


Verkn.

- Klicke auf die Schaltfläche *Verknüpfung erstellen*.



- Klicke im Dialogfenster auf *Datei wählen*.



- Suche mit Hilfe des nächsten Dialogfensters die Datei *Bewerbung* im Verzeichnis *Eigene Dateien*. Markiere die Datei *Bewerbung* und klicke auf die Schaltfläche *Öffnen*.
- Bestätige im vorangegangenen Dialogfenster deine Auswahl durch Mausklick auf *Übernehmen* und *OK*.
- Schließe die Datei *Lebenslauf.htm* und öffne die Datei *Bewerbung.htm*.
- Notiere am Ende des Textes unterhalb der horizontalen Linie das Wort *Lebenslauf*.
- Markiere das Wort *Lebenslauf* und verknüpfe es auf die gleiche Weise wie eben mit dem Dokument *Lebenslauf.htm*. Verfahre beim Einfügen der Verknüpfung in der gleichen Weise.

D 4 Muster eines Bewerbungsschreibens

Roland Mustermann (Datum)
Gartenstraße 12
71000 Musterstadt
Tel. (07123) 23 45

Multitech AG
– Personalabteilung –
Industriestraße 189

71008 Musterburg

Bewerbung um einen Ausbildungsplatz als Informatikkaufmann

Sehr geehrte Damen und Herren,

durch Ihre Anzeige im „Musterstädter Heimatboten“ habe ich erfahren, dass Sie einen Ausbildungsplatz für den Beruf Informatikkaufmann/Informatikkauffrau anbieten. Hiermit möchte ich mich um diesen Ausbildungsplatz bewerben.

Zurzeit besuche ich die Anne-Frank-Realschule in Musterstadt, wo ich voraussichtlich im Juli 2000 den Realschulabschluss absolvieren werde.

Im Rahmen der Berufsorientierung machte ich im Februar diesen Jahres eine Betriebserkundung als Informatikkaufmann bei der Firma Organitec in Musterstadt. Hier erhielt ich einen realistischen Einblick in diesen Beruf und erlebte dabei, dass es neben der unmittelbaren Lösung des Einsatzes von Informationsverarbeitungssystemen u.a. auch um die kompetente Beratung der einzelnen Fachabteilungen geht. Durch dieses Praktikum ist mein Interesse an diesem Beruf noch gesteigert worden.

Bereits im Vorfeld habe ich mich bei einer Betriebsbesichtigung der Firma Organitec, bei der Berufsberatung und im Berufsinformationszentrum ausführlich informiert.

Seit zwei Jahren besuche ich die Computer AG unserer Schule, wo derzeit sogar ein Kurs zum Thema „Netzwerk unter Windows NT“ durchgeführt wird.

Über die Einladung zu einem Vorstellungsgespräch würde ich mich sehr freuen.

Mit freundlichen Grüßen

Roland Mustermann

Anlagen
Lebenslauf
Lichtbild
Fotokopie des letzten Schulzeugnisses

D 5 Lebenslauf (Beispiel)

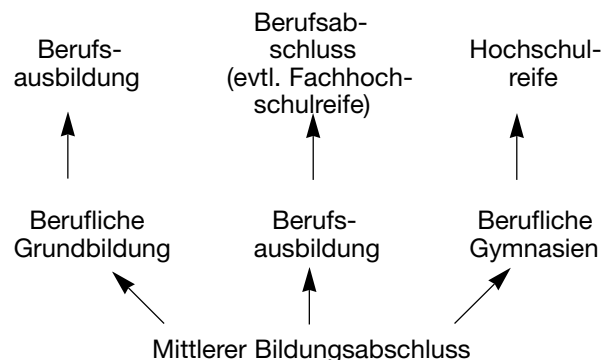
Name: Roland Mustermann
Anschrift: Gartenstraße 12
71000 Musterstadt
Telefon: 07123-2345
E-Mail: Roland.Mustermann
@onlinedienst.de
Geburtsdatum: 12. Dezember 1984
Geburtsort: Musterstadt
Eltern: Harald Mustermann,
Elektroinstallateur
Erika Mustermann, geborene
Müller, Bankkauffrau
Geschwister: Frank, 19. Oktober 1986
Petra, 10. Juli 1988
Schulbildung: 1990 – 1994
Erich-Kästner-Grundschule in
Musterstadt
seit 1994
Anne-Frank-Realschule in
Musterstadt
Schulabschluss: Realschulabschluss im
Juli 2000
Lieblingsfächer: Natur und Technik,
Geschichte, Sport
Besondere Kenntnisse: Teilnahme an der Computer AG
seit Klasse 8
Mitwirkung am WVR-Projekt
„Jung und Alt am PC“
Hobbys: Radfahren (Mitglied im
Radsportverein Musterstadt),
Lokale Geschichte (Mitarbeit im
Geschichtsverein)

Musterstadt, (Datum)

Roland Mustermann

D 6 Bildungswege

Für Realschülerinnen und Realschüler



Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg

Staffenbergstraße 38, 70184 Stuttgart
Fax (07 11) 164099-77
lpb@lpb.bwue.de
www.lpb.bwue.de

Telefon Stuttgart NEU (0711) 164099-0

Durchwahlnummern

Direktor: Siegfried Schiele	-60
Referentin des Direktors: Sabine Keitel	-62
Stabsstelle Marketing	
Leiter: Werner Fichter	-63
Öffentlichkeitsarbeit: Joachim Lauk	-64

Abteilung I Verwaltung (Günter Georgi)

Fachreferate

I/1	Grundsatzfragen: Günter Georgi	-10
I/2	Haushalt und Organisation: Jörg Harms	-12
I/3	Personal: Gudrun Gebauer	-13
I/4	Information und Kommunikation: Wolfgang Herterich	-14
I/5**	Haus auf der Alb: Erika Höhne	(07125) 152-109

Abteilung II Adressaten (Karl-Ulrich Templ, stellv. Direktor)

Fachreferate

II/1	Medien: Karl-Ulrich Templ	-20
II/2**	Frieden und Sicherheit: Wolfgang Hesse	(07125) 152-140
II/3	Lehrerfortbildung: Karl-Ulrich Templ	-20
II/4*	Schülerwettbewerb:	
	Reinhard Gaßmann	-25
	Monika Greiner	-26
II/5	Außerschulische Jugendbildung: Wolfgang Berger	-22
II/6**	Öffentlicher Dienst: Eugen Baacke	(07125) 152-136

Abteilung III Schwerpunkte (Konrad Pflug)

Fachreferate

III/1**	Landeskunde/Landespolitik:	
	Dr. Angelika Hauser-Hauswirth	(07125) 152-134
III/2	Frauenbildung: Christine Herfel	-32
III/3**	Zukunft und Entwicklung:	
	Gottfried Böttger	(07125) 152-139
III/4**	Ökologie: Dr. Markus Hug	(07125) 152-146
III/5*	Freiwilliges Ökologisches Jahr: Steffen Vogel	-35
III/6**	Europa: Dr. Karlheinz Dürr	(07125) 152-147
III/7*	Gedenkstättenarbeit: Konrad Pflug	-31

Abteilung IV Publikationen (Prof. Dr. Hans-Georg Wehling)

Fachreferate

IV/1	Wissenschaftliche Publikationen	
	Redaktion „Der Bürger im Staat“:	
	Prof. Dr. Hans-Georg Wehling	-40
IV/2	Redaktion „Politik und Unterricht“: Otto Bauschert	-42
IV/3	Redaktion „Deutschland und Europa“:	
	Dr. Walter-Siegfried Kircher	-43
IV/4	Didaktik politischer Bildung: Siegfried Frech	-44

Abteilung V Regionale Arbeit (Hans-Joachim Mann)

Fachreferate/Außenstellen

V/1	Freiburg: Dr. Michael Wehner	(0761) 2077377
V/2	Heidelberg: Dr. Ernst Lüdemann	(06221) 607814
V/3*	Stuttgart: Hans-Joachim Mann	(0711) 164099-50
V/4	Tübingen: Rolf Müller	(07071) 2002996

Anschriften

Hauptsitz in Stuttgart (s. links)

* 70178 Stuttgart, Sophienstraße 28–30,
Fax (0711) 164099-55

** Haus auf der Alb
72574 Bad Urach, Hanner Steige 1,
Tel. (07125) 152-0, Fax (07125) 152100

Außenstelle Freiburg

Friedrichring 29, 79098 Freiburg,
Tel. (0761) 207730, Fax (0761) 2077399

Außenstelle Heidelberg

Friedrich-Ebert-Anlage 22–24, 69117 Heidelberg,
Tel. (06221) 6078-0, Fax (06221) 607822

Außenstelle Stuttgart

Sophienstraße 28–30, 70178 Stuttgart,
Tel. (0711) 164099-51, Fax (0711) 164099-55

Außenstelle Tübingen

Herrnberger Straße 36, 72070 Tübingen,
Tel. (07071) 2002996, Fax (07071) 2002993

Bibliothek Bad Urach

Bibliothek/Mediothek Haus auf der Alb, Bad Urach
Gordana Schumann, Tel. (07125) 152-121

Dienstag 13.00–17.30 Uhr

Mittwoch 13.00–16.00 Uhr

Publikationsausgabe Stuttgart

Staffenbergstraße 38

Ulrike Weber, Tel. (0711) 164099-66

Montag 9.00–12.00 Uhr

14.00–17.00 Uhr

Dienstag 9.00–12.00 Uhr

Donnerstag 9.00–12.00 Uhr

14.00–17.00 Uhr

Nachfragen

„Der Bürger im Staat“

Ulrike Hirsch, Tel. (0711) 164099-41

E-Mail: ulrike.hirsch@lpb.bwl.de

„Deutschland und Europa“

Sylvia Rösch, Tel. (0711) 164099-45

E-Mail: sylvia.roesch@lpb.bwl.de

„Politik und Unterricht“

Sylvia Rösch, Tel. (0711) 164099-45

E-Mail: sylvia.roesch@lpb.bwl.de

Publikationen (außer Zeitschriften)

Ulrike Weber, Tel. (0711) 164099-66

E-Mail: ulrike.weber@lpb.bwl.de

Bestellungen

bitte schriftlich an die o.g. Sachbearbeiterinnen:

Staffenbergstr. 38, 70184 Stuttgart, Fax (0711) 164099-77

oder online: <http://www.lpb.bwue.de>

Thema des nächsten Hefts:

**Von der DDR
zur Bundesrepublik**